Sammlung

der

schönsten deutschen

Stammbuchverse und Gedenksprüche.

Von

Ernst Ortlepp.

Stuttgart,
Verlag von E. Dittmarsch.

1

Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt;
Ein edler Mensch zieht edle Menschen an,
Und weiß sie fest zu halten.

Göthe.

2

Kein Gut ist größer, als ein treuer Freund,
Nicht Reichthum und nicht Herrschaft.

Euripides.

3

Wohl dem, dem die Natur den Bruder gab;
Ihn kann das Glück nicht geben.

Schiller.

4

O Freund, wenn Du dereinſt
In Glück und Segen blüheſt,
Und in dies Buch zurück
Nach Deinen Freunden ſieheſt,
So denke, wenn Du dieß wirſt leſen:
„Das iſt ein wahrer Freund geweſen.“

5

Es wachſe unter Deinem Tritte
Ein Thal voll Blumen ſchön und dicht;
Dann pflück' für mich aus ihrer Mitte
Ein niedliches Vergißmeinnicht.

6

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.

Göthe.

7

Dem Feinde die Stirn, dem Freunde die Brust,
So lebet der Weise, so lebt sich's mit Lust.

8

Weder Welttheile noch Gräber, noch die zweite Welt können zwei Menschen zertrennen oder verbinden, sondern nur Gedanken scheiden und gatten die Seelen.

Jean Paul.

Wohlthun sei Dein Januar,
Menschenpflicht Dein Februar,
Hoffnung jener Welt Dein März,
Nimmer sei April Dein Herz,
Immer sei Dein Leben Mai,
Lieblich geh' Dein Juni vorbei,
Kühlend sei Dein Julius,
Dein Augustus Ueberfluß,
Dein September ohne Pein,
Dein Oktober recht viel Wein,
Dein November Lebensglut,
Dann spricht Dein Dezember: „Gut!“

10

Gegen süße, zarte Liebe
Was ist Lorbeer, was ist Kranz?
Wenn er dreimal ewig bliebe,
Gegen süße, zarte Liebe
Nichts ist alles Ruhmes Glanz.

Herder.

11

Falz' jeden Bogen Deines Lebens
Genau und heft' ihn richtig ein,
Laß keine Seite ganz vergebens
Und leer an guten Thaten sein,
So spricht Dein Herz in letzten Stunden:
„Gottlob! mein Buch ist gut gebunden."

12

Man ſuchet an dem weiten Strand des Meeres
Vergebens eine Perle, die verborgen
In ſtillen Schalen eingeſchloſſen ruht.

Göthe.

13

Glücklich allein
Iſt die Seele, die liebt!

Göthe.

14

Was iſt Eiſen gegen den Willen?

Hippel.

15

Wenn unſere Blicke ſich nicht mehr finden,
Freund, dann möge Dir dies Blatt verkünden,
Daß die Freundſchaft keinen Wechſel kennt.

16

Der Freund, der Dein, und deſſen Wahl erprobt,
Mit ehrnen Hacken klammr' ihn an Dein Herz.

Schlegel.

17

Noch treffen ſich verwandte Herzen an,
Und theilen den Genuß der ſchönen Welt.

Göthe.

18

Wenn einſt die Todten wieder leben,
Und neu ſich reget, was erblich,
Dann werd' ich Dir entgegenſchweben —
Wo wär' mein Himmel ohne Dich?

Lord Byron.

19

Ich denke Dein, wenn ſich im Blüthenregen
Der Frühling malt,
Und wenn des Sommers mild geſtreifter Segen
In Aehren ſtrahlt;
Bei trübem Lampenſchein, in bittern Leiden
Gedacht' ich Dein;
Die bange Seele flehte noch im Scheiden:
„Gedenke mein!“

20

Du gehst — wie wird Dein Platz mir ausgefüllt?
Welch andern Freundes Bild ersetzt Dein Bild?
Der Freund, der Freund wird ewig um Dich weinen!

Lord Byron.

21

Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält,
Und mit dem genießt.

Göthe.

22

Der Brauch der Welt, der Schöpfer grauser Ehen
Gebietet — und es ist um uns geschehen.

O.

23

Die Leidenschaft flieht,
Die Leibe muß bleiben.

Schiller.

24

Der schönste Schatz gehört dem Herzen an,
Das ihn erwiedern und empfinden kann.

Schiller.

25

Laß die Rosen sich entfärben,
Mag des Lebens Lenz entfliehn,
Mögen alle Blumen sterben,
Ewig soll die Freundschaft blühn!

26

Freundin edler Herzensgüte,
  Schön von Seele und Verstand,
Heilig sei Dir diese Zähre,
  Dieser letzte Druck der Hand!
Wandle stets durch bunte Reihen
  Heit'rer Tage Deinem Glück
Froh entgegen, und dann denke
  Freundlich auch an mich zurück!

27

Freundschaft folge Dir auf allen Tritten,
Blumen schmücken Deinen Lebenslauf,
Und an Deinem Pfade steigen Rosenhütten,
Wo die Liebe drinnen wohnet, auf!

28

Sei hoch beseligt, oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz;
Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Tiedge.

29

O Liebe, Liebe, deine Roſentage,
Ach deinen kurzen Mai vergeſſ' ich nie!
Ein Hall von deinem Nachtigallenſchlage
Klingt ſüß mir nach mit ew'ger Melodie,
Und lispelt einſt ob meinem Sarkophage
Noch leis ein Lied voll Gluth und Sympathie;
Ja, brechend wird mein Herz noch Dein gedenken,
Mein Auge Dir die letzte Thräne ſchenken.

Ortlepp.

30

Freund, ſtehe Schildwache, und rufe: „Wer da?"
Iſt's Kummer und Schmerz, ſag': „Rund vorbei!"

31

Wiederſehen!

Dank Dir, ein Funke aus des Himmels Höhen
Fällt dieſes Wort in meiner Seele Nacht.

Grabbe.

32

Glücklich! Glücklich! Dich hab' ich gefunden,
Hab' aus Millionen Dich umwunden,
  Und aus Millionen mein biſt Du;
Laß das wilde Chaos wiederkehren,
Durch einander die Atome ſtören,
  Ewig flieh'n ſich unſre Herzen zu!

Sonnenberg.

33

Ach, auf der Erde gibt es viele Leiden,
Doch keins so groß, als von Geliebtem scheiden!

O.

34

Man muß ein Wesen recht von Grund aus lieben; da kommen Einem die andern alle liebenswürdig vor.

Göthe.

35

Der Mensch hat hier drittehalb Minuten, eine zu leben, eine zu seufzen — und eine halbe zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er.

Jean Paul.

36

Liebe ſchwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für ſich allein;
Liebe kommt uns raſch entgegen,
Aufgeſucht will Treue ſein.

Göthe.

37

Alles welkt und Alles bricht,
Trennung droht einſt jene Stunde,
Trennung ach! dem ſchönſten Bunde
Aber Liebe ſinket nicht.

38

(Einem Landmann.)

Eine flache Furche bedeckt den goldenen Samen,
Eine tiefere deckt endlich Dein ruhend Gebein.
Pflüge fröhlich und säe! Hier keimet Nahrung dem Leben,
Und die Hoffnung entfernt selbst von dem Grabe sich nicht.

Göthe.

39

Es ströme nur immer
In lieblichem Schimmer
Die Freude Dir zu!
Und ewig, Du Gute,
Sei jede Minute
Dir Quelle des Glücks und der lohnenden Ruh!

40

Das arme Herz hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Erſt, wenn es nicht mehr ſchlägt.

Salis.

41

Mag Deine Bruſt für mich erbeben,
Ich ruhe niemals doch an ihr,
Gäb' ich auch gern für Dich mein Leben,
Doch bleib' ich ewig fern von Dir.

Lord Byron.

42

Sehnend breit' ich einmal noch die Arme
Nach dem lieben, lieben Liebchen aus,
Und nun sag' ich: „Lebet wohl, ihr Gassen!
Lebe wohl, du stilles, stilles Haus!“

Just. Kerner.

43

Der Wechsel unterhält, doch nützt er kaum.

Göthe.

44

Die Erde ist ein Himmel, wenn man Frieden sucht, recht thut, und wenig wünscht.

Pestalozzi.

45

Ich ziehe zum Thor hinaus,
Ich ziehe ganz allein;
Leb' wohl, leb' wohl auf ewig!
Werd' immer bei Dir seyn!

Franz Kugler.

46

Was ist das Glück, was ist die Freude,
Wenn sie der Mensch nicht theilen kann?

47

Wirke Gutes, Du nährst der Menschheit göttliche Pflanze,
Bilde Schönes, Du streust Keime der göttlichen aus.

Schiller.

48

Sanft wie die ersten Frühlingskränze,
Fall' Deiner Jahre Blüthe ab;
Schön wie das Abendroth, umglänze
Der Himmel einst Dein spätes Grab!

49

Liebchen, ade!
Scheiden thut weh!
Wein' nicht die Aeuglein roth,
Trennt uns ja selbst kein Tod.
Liebchen, ade!
Scheiden thut weh!

50

O wer von Deiner Schönheit ſpricht,
Glaub' mir's, der thut nur ſeine Pflicht;
Drum geh nicht kalt an dem vorbei,
Der Wahrheit ſpricht, nicht Schmeichelei.

Lord Byron.

51

Wie hold iſt Schönheit
Vereint mit Herzensgüte!

Pherekrates.

52

Gar freundliche Geſellſchaft leiſtet uns
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wiſſen.

Göthe.

53

Leb' wohl, Geliebteſte, für immer,
Beſiege, wenn Du kannſt Dein Leid,
Denk' nie an vor'ger Freuden Schimmer —
Uns tröſtet nur Vergeſſenheit.

Lord Byron.

54

Gedenk' als Jüngling, daß Du Greis wirſt werden.

Griechiſcher Spruch.

55

Erfreue Dich des Beifalls jedes Guten!

Göthe.

56

Wer Gutes thut, ist überall zu Haus.

Griechischer Spruch.

57

Wo blüht das Blümchen, das nie verblüht?
Wo strahlt das Sternlein, das ewig glüht? —
Im Innersten glüht es und blüht es zart;
Wohl Jedem, der es treu bewahrt!

58

Wer Engel sucht in dieses Lebens Gründen,
Der findet nie, was ihm genügt;
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
Der sich an seine Seele schmiegt.

59

Tugend und Freude
Sind ewig verwandt;
Es knüpfet sie beide
Ein himmlisches Band.

Gleim.

60

Eine geliebte Person wird uns desto theurer, je mehr wir um ihretwillen leiden.

Wieland.

61

Was sich in treuer Liebe hier erkoren,
Das ist auch dort einander unverloren.

62

Dein Glück es ruht in Deiner eignen Bruſt,
Und herrlich gehen Deines Schickſals Sterne
An Deinem innern Himmel auf.

De Wilde.

63

Wir haben einander ſo lieb,
Verſtehſt, verſtehſt, verſtehſt?
Man will uns zertrennen,
Und ſoll's doch nicht können,
Und wenn man mit Schwertern drein hieb!

O.

64

O ſchönſter Stern der Sterne,
Ich ſehe Dich zwar gerne,
Doch ſtehſt Du mir zu ferne; —
Was helfen mir die Sterne?

Ortlepp.

65

Noch rinnt Dir ſanft der Jugend Quelle,
Noch liegt die Welt um Dich ſo helle;
Erhalte ſtets die Seele rein,
So wird bis an des Alters Schwelle
Nie trocknen Dir der Jugend Quelle,
Ein Lenz Dein ganzes Leben ſein.

66

Zweifle an der Sonne Klarheit,
Zweifle an der Sterne Licht,
Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
Nur an meiner Liebe nicht.

Shakespeare.

67

Mir iſt, als ob ich die Hände
Auf's Haupt dir legen ſollt',
Betend, daß Gott Dich erhalte
So rein und ſchön und hold.

Heine.

68

Nach Wahrheit forſchen,
Schönheit lieben,
Gutes wollen,
Das Beſte thun.

Mendelsſohns Wahlſpruch.

69

Treue Herzen ſehn ſich wieder!
Lebe wohl für dieſe Welt!

Th. Körner.

70

Im Buſen eines Freundes wiederhallend
Verliert ſich nach und nach des Schmerzes Ton.

Göthe.

71

Sich nah sein ist ein schönes Loos,
Doch lange Trennung sagt uns bloß:
Die Lieb' hat Flügel, Freundschaft nicht.

Lord Byron.

72

Alles welkt und Alles bricht,
Aber Freundschaft, Lieb' und Tugend
Blühn in ewig schöner Jugend;
O mein Mädchen, weine nicht!

73

Ich denke Dein, bis wehende Cypreſſen
Mein Grab umziehn,
Und auch in Tempe's Hain ſoll unvergeſſen
Dein Name blühn.

74

Ich träume fort durch Tag und Nacht
Von Deiner Schönheit Zaubernacht;
Dich ſeh ich, wenn die Sonne ſteigt,
Dich ſeh ich, wenn der Mond ſich zeigt;
Und ob die Welt zuſammenbricht,
O Theure, Dein vergeſſ' ich nicht!

Lord Byron.

75

Es waltet eines eignen Geiſtes Macht,
Der einen Freund uns werth und theuer macht.

Lord Byron.

76

So lebe denn auf ewig wohl,
  Du herzgeliebte Maid;
Du warſt mein einziges Idol
  So lange, lange Zeit;
Du warſt mein Mai, mein Sonnenſchein,
Doch ach! es muß geſchieden ſein!

O.

77

Wiegt einſtens unter Blumenhügeln
Sich unſer Staub in ſüßer Ruh,
Dann ſchweben noch auf Seraphs Flügeln
Sich unſre Herzen treulich zu.

78

Dein Bildniß wunderſelig
Hab' ich im Herzensgrund,
Das ſieht ſo friſch und fröhlich
Mich an zu jeder Stund'.

Eichendorf.

79

Zweifeln Sie an Waſſers Näſſe,
Zweifeln Sie an Mondes Bläſſe,
An der Roſe Wohlgerüchen
Und an Salomo's Weisheitsſprüchen,
Zweifeln Sie am Sonnenlicht,
Nur an meiner Freundſchaft nicht.

80

O theurer Freund, ich werde ſtets Dich achten
Durch meines ganzen künft'gen Lebens Lauf,
Denn auch geſchieden lenkt ſich unſer Trachten
Nach einem gleichen hohen Ziel hinauf.

Lord Byron.

81

O weiche nie bis an Dein Grab
Von Tugend und von Weisheit ab,
Rein halte Deine Bruſt!
Dann wirſt Du wie auf Roſen gehn,
Und Alles um Dich lächeln ſehn
Und weinen bloß vor Luſt.

Lord Byron.

82

O Freundſchaft, die ich ſtets verehrt,
Du einz'ges Wort biſt Welten werth,
Denn Lieb' hat Flügel, Freundſchaft nicht.

Lord Byron.

83

Den Weg zum Herzen findet nur das Herz.

84

Willſt Du immer weiter ſchweifen?
Sieh, das Gute liegt ſo nah!
Lerne nur Dein Glück ergreifen,
Denn das Glück iſt immer da.

Göthe.

85

Die Wahrheit iſt vorhanden für den Weiſen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz.

Schiller.

86

Wie entzückend
Und ſüß iſt es, in einer ſchönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wiſſen,
Daß unſre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unſre Angſt in fremdem Buſen zittert,
Und unſre Leiden fremde Augen wäſſern!

Schiller.

87

Die Liebe iſt
Das ſchönſte Blatt im Buch des Menſchenlebens.

O.

88

Nicht an die Güter hange Dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!
Wer beſitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück iſt, lerne den Schmerz.

Schiller.

89

Trennung iſt der Winter der Freundſchaft und Liebe, Wiederſehen ihr Frühling.

90

Nichts iſt ſo hoch, wornach der Starke nicht Befugniß hat, die Leiter anzuſetzen.

Schiller.

91

Gold und Reichthum ſind vergänglich,
Weisheit ſchützt vor Sorgen nicht,
Kronen tragen iſt bedenklich,
Ehre iſt ein Irrwiſchlicht;
Nur das Glück, das Freundſchaft gab,
Nehmen wir mit in das Grab.

92

Was man Guten Gutes thut, geht nicht verloren.

Plautus.

93

O Theurer, willſt Du glücklich ſein,
Soll Luſt an Luſt um Dich ſich reih'n,
Willſt Du den Preis empfah'n;
So gehe ruhig Deinen Pfad,
Und bleibe ſo in Wort und That,
Wie wir Dich immer ſah'n!

Lord Byron.

94

Ehrſucht mag nach Ehrſucht frei'n,
Gold ſich Gold vermählen;
Liebe will geliebet ſein,
Seelen ſuchen Seelen.

95

Auf Freude hofft umsonst, wer nie will trauern.

Schiller.

96

Mit Deiner Schönheit kämpf' ich doch vergebens;
Drum hoff' ich auch, Verzeihung zu empfah'n;
Du bleibst ja doch das Leben meines Lebens,
Und Deine Bahn ist ewig meine Bahn.

Lord Byron.

97

Heiter wie der holde Frühling sei Dein Schicksal, fruchtbar wie der reife Herbst Dein Leben, unsterblich wie unsre Seele sei unsre Freundschaft!

98

Geh! ich reiße mich los, obgleich die männliche Tugend
Nicht die Thräne verbeut,
Geh! ich weine nicht, Freund. Ich müßte mein Leben durchweinen,
Weint ich Dir, Theuerſter, nach!

Klopſtock.

99

Mädchen, ſei dem Veilchen gleich,
Und an ſtiller Tugend reich,
Dann trägſt Du auf Erden hier
Schon den Himmel ſelbſt in Dir.

100

Wie Epheu ſich und Eiche feſt umwinden
Und eng verſchlungen trotzen dem Orkan,
So ſoll ſich unſer beider Sein verbinden
Zur Bahn des Lebens und zur Todesbahn.

Lord Byron.

101

Lebe wohl! vergiß mein nicht!
Liebe haſt Du mir geſchworen,
Ich bin ganz für Dich geboren;
Halt den Schwur, und brich ihn nicht!
Lebe wohl! vergiß mein nicht!

102

Ob Alle, die sich Freunde nennen,
Den wahren Werth der Freundschaft kennen,
Ist ungewiß;
Doch daß ich Dich aus reinem Triebe,
Und so wie jetzt auf immer liebe,
Ist ganz gewiß.

103

Stark ist des Menschen Wollen,
Jedoch die Jahre rollen,
Und mit den Jahren rollt
Dahin, was er gewollt.

Ortlepp.

104

Lebe wohl! Der Bund der Treue
Werde nie durch mich entweiht!
Ich gelobe Dir aufs Neue
Liebe und Beſtändigkeit.
Tauſend mögen mehr gefallen,
Tauſend reicher, weiſer ſeyn;
Aber treuer ſoll vor Allen
Keiner Dir ſein Leben weih'n.

105

Schnell knüpfen ſich der Liebe Bande,
Wo man beglückt iſt, iſt man im Vaterlande.

Schiller.

106

Aus der Freundschaft und der Liebe Schooße
Blühe Deines Lebens schönste Rose!

107

Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.

Göthe.

108

Man versteht einander nur, wenn man sich liebt; man liebt sich nur, wenn man sich versteht.

109

Wir ſehen uns wieder!
Was mit Thränen ſich geſchieden,
Sinkt ſich fröhlich Bruſt an Bruſt;
In das Herz kehrt neuer Frieden,
In die Seele Götterluſt.

110

Du bleibſt ſchweigend mir im Leiden
Wie ein treuer Tannenbaum,
Ob die Felder luſtig blühn,
Ob der Winter zieht heran
Immer grün! —
Reich' die Hand mir, wackrer Mann.

Eichendorf.

111

Eine schöne Heimath droben
Ist uns Allen aufbehalten,
Und aus dunkelschwarzen Wolken
Leuchten himmlische Gestalten.

Ortlepp.

112

Lebe wohl! vergiß mein nicht!
Denke oft der heil'gen Stunden,
Wo uns Seligkeit verbunden;
Ach, vergiß sie ewig nicht!
Lebe wohl! vergiß mein nicht!

113

Lebwohl! Wenn je ein zärtlich Flehen
Für Andrer Heil Gewährung fand,
Wird meines nicht die Luft verwehen,
Wird's tragen in der Sterne Land.
Ich mag nicht reden, ſeufzen, weinen,
Denn mehr als blut'ge Thränen wohl,
Die Sünder in dem Tode weinen,
Liegt in dem Wort: „Lebwohl! Lebwohl!“

Lord Byron.

114

Sei an Reinheit eine Lilie,
An Thaten ein Veilchen,
Und eine Eiche dem Freunde!

Lebe wohl, Du Mann der Luſt und Schmerzen!
Mann der Liebe, meines Lebens Stab!
Gott mit Dir, Geliebter! Tief zu Herzen
Halle Dir mein Segensruf hinab!

Bürger.

116

Ich ſchnitt es gern in alle Rinden ein,
Ich grüb' es gern in jeden Kieſelſtein,
Ich möcht' es ſä'n auf jedes friſche Beet mit Kreſſenſamen
Der's ſchnell verräth, auf jedes Blättchen möcht' ich's ſchreiben:
„Dein iſt mein Herz, und ſoll es ewig bleiben!"

Wilh. Müller.

117

Ein edler Menſch kann einem engen Kreiſe
Nicht ſeine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und And're
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einſamkeit mehr ſchmeichelnd ein.
Es will der Feind — es darf der Freund nicht ſchonen.
Dann übt der Jüngling ſtreitend ſeine Kräfte,
Fühlt, was er iſt, und fühlt ſich bald ein Mann.

Göthe.

118

O wer einen Freund hat, der halte ihn doch feſt; denn die Welt iſt ſo arm für ein fühlendes Herz.

Zſchocke.

119

Gleichwie der Frühlingssonnenstrahl
Im lichten Mai herniederfällt,
Fiel Deiner Schönheit Zauberstrahl
In meines Busens dunkle Welt,
Seit ich zum erstenmal Dich sah,
Seh' ich nur Dich — nichts weiter mehr,
So wie wer in die Sonne sah,
Nur lauter Sonnen sieht umher.

Ortlepp.

120

Dort trennt kein Schicksal mehr die Seelen, die Du einander, Natur, bestimmtest.

Klopstock.

121

Heimlich beſaß ich Dich,
Heimlich auch ſeufz' ich nur,
Daß Du vergeſſen mich
Und Deinen heil'gen Schwur. —
Sieh'ſt Du einſt wieder mich,
Wenn manches Jahr um,
Wie werd' ich grüßen Dich? —
Mit Thränen und ſtumm.

Lord Byron.

122

Was in den Herzen Andrer von uns lebt,
Iſt unſer wahreſtes und tiefſtes Selbſt.

Herder.

O Erd' und Himmels Wunder, Liebe!
Du Athemzug der Seligkeit,
Du frischer Hauch der Göttlichkeit
Im lebensnächtlichen Getriebe!
Du Herz im Busen der Natur,
Du hast den Trost für alle nur!
Du bist noch in des Menschen Wesen
Ein Strahl von dem, was er gewesen,
Als er, ein Kind, noch unentweiht,
Einst lebte seine schön're Zeit.

Tegner.

124

Nicht theilen ſollſt Du meine Leiden,
Nicht fühlen, wie das Herz mir bricht;
Sei Du umringt von tauſend Freuden,
Nur Glücklicher (e), vergiß mich nicht!

125

Augapfel, den mein Auge trägt,
Entflieh mir nicht!
Herz, das in meinem Buſen ſchlägt,
Entflieh mir nicht!
Du Lächeln, das den Balſam hat
Für meinen Schmerz,
Du Blick, der meine Wunden ſchlägt,
Entflieh mir nicht!

Rückert.

126

Freund, die Ferne bricht
Wahre Freundſchaft nicht;
Laß uns alſo treu und rein
Ewig Freunde ſein!

127

Willſt Du Dir ein hübſch Leben zimmern,
Mußt Dich um's Vergang'ne nicht bekümmern;
Das Wenigſte muß Dich verdrießen;
Mußt ſtets die Gegenwart genießen,
Beſonders keinen Menſchen haſſen,
Und die Zukunft Gott überlaſſen.

Göthe.

128

Jeder Blick aus Deinen
Augen iſt ein Held,
Der ein Königreich von
Herzen ſich erficht.

Rückert.

129

Blind iſt, wer ſein Auge
Blind nicht ſchaut an Dir,
Todt iſt, weſſen Herz nicht
Liebend vor Dir bricht.

Rückert.

130

Ach, Liebchen, heißt das Meiden,
Wenn man sich herzt und küßt?
Ach, Liebchen, heißt das Scheiden,
Wenn man sich fest umschließt?

Uhland.

131

Ob wir auch mit heißen Thränen
An dem Scheidewege steh'n,
Himmlisch-hold nach Schmerz und Sehnen
Lächelt uns das Wiederseh'n.

O.

132

Trennung ist unser Loos — Wiedersehen unsre Hoffnung.

133

Das ſüßeſte Glück für die trauernde Bruſt
Nach der ſchönen Liebe verſchwundener Luſt
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

Schiller.

134

Fühle, was dies Herz empfindet,
Reiche frei mir Deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein ſchwaches Roſenband!

Göthe.

135

Ach, wer bringt die ſchönen Tage,
Jene Tage der erſten Liebe,
Ach wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Göthe.

136

Nur Liebe darf der Liebe Blumen brechen;
Der ſchönſte Schatz gehört dem Herzen an,
Das ihn erwiedern und empfinden kann.

Schiller.

137

Kannſt dem Schickſal widerſtehen,
Aber manchmal gibt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege gehen,
Ei, ſo geh' Du aus dem Wege!

Göthe.

138

Schon ſeit manchen ſchönen Jahren
Seh' ich unten Schiffe fahren,
Jedes kommt an ſeinen Ort;
Aber ach! die ſteten Schmerzen,
Feſt im Herzen,
Schwimmen nicht im Strome fort.

Göthe.

139

Schon iſt mir das Thal gefunden,
Wo wir einſt zuſammen geh'n,
Und den Strom in Abendſtunden
Sanft hinuntergleiten ſeh'n;
Dieſe Pappeln auf den Wieſen,
Dieſe Buchen in dem Hain!
Ach, und hinter allen dieſen
Wird doch auch ein Hüttchen ſein!

Göthe.

140

Selbſt aus dem Paradieſe würd' ich geh'n,
Wenn ich Dich dort nicht ſollte ſeh'n.

Lord Byron.

141

Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen so heiß,
Wie eine stille Liebe,
Von welcher Niemand weiß.

142

Setz' mir einen Spiegel
In das Herz hinein,
Dann wirst Du es sehen,
Wie so treu ich's mein'.

143

Entfernung trennt die Freundschaft nicht; sie verstärkt sie nur.

144

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen,
Bruder — gält es Gut und Blut,
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Schiller.

145

Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh'
Liebe bist Du!

Göthe.

146

Was ich denke, was ich treibe,
Zwiſchen Ahnung, Freud' und Schmerz,
Wo ich wandle, wo ich bleibe,
Ewig iſt bei Dir mein Herz.

Wolf.

147

Gleichwie ein Vöglein einſam fliegt,
So irrt mein Herz, von Gram beſiegt;
Ich ſpähe traurig hin und her
Und finde keine Freude mehr;
Die Welt iſt mir ein Leichenſtein,
Denn — Eine lieb' ich nur allein!

Lord Byron.

148

O selig, wer sein Erdenleben
Am lieben Freundesarm durchwallt!
Ihm wird zum leisen Frühlingssäusel
Der Donner, der sein Haupt umhallt;
Ihm wird der Schwermuth Rabendunkel
Zum lichten Morgensonnenglanz,
Zu Maienregen Hagelwetter
Und Dorngeflecht zum Blumenkranz.

149

Und haben wir Beide geliebt und gelebt,
Dann Beider Seele zum Himmel schwebt.

150

Wohl! Du biſt glücklich! Und auch ich,
Ach, könnte jetzt ſo glücklich ſein!
Denn immer denk' ich noch an Dich,
Und ewig — ewig bleibſt Du mein!

Lord Byron.

151

Wie die ſchönſten Frühlingsblüthen ſchwinden,
Schwinden Lieb' und Freundſchaft oft dahin,
Doch mich ſollſt Du unverändert finden,
Denn ich bleibe wie und was ich bin.

152

In der Liebe kennt man ſich, weil man ſich liebt, in der Freundſchaft liebt man ſich, weil man ſich kennt.

153

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen werth.

Klopstock.

154

Mit Gott! Mit Gott! Der Dich noch nie verlassen,
Gewiß verläßt Dich auch in Zukunft nicht,
Er beut die Hand gern Allen, die sie fassen,
Und führet Jeden aus der Nacht zum Licht.

O.

155

Mir iſt es, denk' ich nur an Dich,
Als in den Mond zu ſeh'n;
Ein ſtiller Friede kommt auf mich,
Weiß nicht, wie mir geſcheh'n.

Göthe.

156

Lebwohl! Mich ruft mein Schickſal fort;
Ich gönne Dir das ſchönſte Glück;
Doch weilt' ich hier an dieſem Ort,
So kehrt' ich ſtets zu Dir zurück.

Lord Byron.

157

Heiß geliebet! Dank und Segen!
Meine Seele ſtammelt's Dir,
Und mein Herz ſchlägt Dir entgegen:
„Ewig treu, Geliebte, Dir!“

Weiſe von Lindpaintner.

158

Sieh, Dein thörigt ſtolzes Weib! Es könnte
Wünſchen, daß dem liebſten Mann auf Erden
Alles fehlte, nur damit mir gönnte
Das Geſchick, Dir Alles dann zu werden.

Rückert.

Cannstatt

und

seine Umgebungen.

EINE MONOGRAPHIE

von

Ernst Ortlepp.

Motto:

„Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.“

Selbstverlag des Verfassers.

Cannstatt,

Buchdruckerei von Louis Besheuyer.

1847.

Vorwort.

Wir haben bereits so manche Schriften über Cannstatt, allein ein Theil derselben ist veraltet, ein anderer für das große Publikum zu theuer. Cannstatt hat sich seit den letzten Decennien dermaßen verändert, daß man es kaum wiedererkennt. Insofern dürfte eine neue Schilderung des berühmten Kurorts jedenfalls eine willkommene Erscheinung sein. Der Verfasser hielt es dabei nicht für räthlich, der älteren Geschichte und dem medicinischen Gesichtspunkte zu vielen Raum zu widmen; sein

Plan erforderte eine hervorwiegende Auffassung der Gegenwart. Ueberhaupt sollte sein Büchlein mehr ein topographisches sein.

Wenn es als solches Anklang findet, so soll es bei einer etwa nöthig werdenden neuen Auflage unter Beibehaltung des gleich billigen Preises an sorgfältigen Nachträgen aller Art nicht fehlen.

Berg bei Cannstatt, den 3. Sept. 1847.

E. Ortlepp.

Inhalt.

		Seite.
I.	Cannstatts Lage	1
II.	Cannstatts Geschichte	4
III.	Cannstatts Heilquellen	11
IV.	Die Heilanstalten der Herren Doktoren Heine und Veiel	17
V.	Bäder und Hotels	30
VI.	Bauten	46
VII.	Fabriken, Schifffahrt, Handel, Gewerbe und gesellige Vereine	61
VIII.	Behörden und Angestellte; Verschiedenes; Kunst und Wissenschaft	72
IX.	Sehenswürdigkeiten, Ausflüge und Vergnügungen	83
X.	Das Volksfest	116

I.

Cannstatts Lage.

Im Mittelpunkte Württembergs, eine kleine Stunde von der Residenzstadt Stuttgart entfernt, liegt der anmuthige Badort Cannstatt. Freundliche Gärten bekränzen die Stadt; ein grünes Meer von Wiesen mit Obstbäumen, Pappeln und Weiden schlägt ringsum seine poetischen Wellen; sanfte Anhöhen mit lieblichen Anlagen fesseln das Auge; steile Bergwände wechseln mit waldigen Höhen und lachenden Rebenhügeln; so manche Werke der Kunst wetteifern mit denen der Natur, den Blick auf sich zu lenken; von allen Seiten blicken freundliche Dörfer, Weiler, Kirchen und Kapellen hervor, und durch die Mitte des an Anmuth weit und breit seines Gleichen suchenden, von der Aussicht auf die Albgebirge begränzten Thales schlängelt sich, wie ein Silberband, der Hauptfluß des Schwabenlandes, der Fluß des Volkes und seiner Lieder, der durch eine ununter-

brochene Kette von Weinbergen bekränzte Neckar, der auch, gleich Weimars Ilm, so „manches unsterbliche Wort“ vernahm.

Die ganze Gegend ist eine der fruchtbarsten und anmuthigsten des schönen Schwabenlandes. Ein besonders mildes Clima, eine gesunde Luft, die üppigste Vegetation und alle Reize der Natur vereinen sich, um den hier Weilenden die Sorgen des Lebens vergessen zu machen. Man sieht sich hier völlig in südliche Regionen versetzt.

Die Stadt selbst umfängt ein Kranz von lachenden Gärten, Weinpflanzungen, Rosen- und Kastanienhainen, welche durch die anmuthigsten Spaziergänge die bis gegen Stuttgart hin zum Parke umgeschaffene Gegend zieren und sich durch höchste Reinlichkeit und Eleganz auszeichnen.

Die größte Wichtigkeit erhält Cannstatts Lage durch die Nähe einer der schönsten Residenzen Deutschlands, deren kunstsinnige Fürsten die Umgegend mit so manchen sehenswerthen Denkmalen verherrlichten. Besonders viel geschah, zumal für Cannstatt, in dieser Hinsicht von Sr. Majestät dem jetzt regierenden König Wilhelm, unter dessen Auspicien die ausgezeichnet schöne Cannstatter Brücke, der höchst geschmackvolle Kursaal, das Cannstatter Theatergebäude, der Rosenstein, die Wilhelma, die Kapelle des rothen Berges,

die Eisenbahn, der Rosensteintunnel nebst Viadukt, und so manche andere Werke der Kunst entstanden, über die wir in dem dieselben betreffenden Abschnitt ausführlicher sprechen werden.

Auch auf die anderen Umgebungen Cannstatts, als die freundlichen Orte Berg, Unter- und Obertürkheim, Gaisburg, Wangen, Münster, Mühlhausen kommen wir später zurück. Wir haben es hier nur mit Cannstatts Lage im Allgemeinen zu thun, in deren Betreff noch einige geognostische Bemerkungen beizufügen sind.

Die Grundlage des Bodens ist Muschelkalk, die seitwärts gelegenen Berge bestehen aus Keupersandstein mit Gypsflötzen. Fast aus vierzig Heilquellen ergießt sich ein mineralisches Wasser, das in die Reihe der salinischen Säuerlinge gehört. Es kommen hier binnen 24 Stunden an 800,000 Kubikfuß Mineralwasser zu Tage. Das Terrain, auf welchem Cannstatt erbaut ist, scheint vulkanischer Natur zu sein. Schon die warmen Quellen deuten auf ein fortglimmendes unterirdisches Feuer. Diese Annahme wird sehr durch den Umstand bestätigt, daß man das historisch merkwürdige Erdbeben von Lissabon im Jahre 1775 auch bedeutend in Cannstatt verspürte, wo das dasige Rathhaus mit großem Getöse um mehrere Fuß tief in den Boden sank. Ja, noch heutiges Tages vernimmt man zuweilen, wenn man

ſich auf der nahe gelegenen ſogenannten „Trommelwieſe“ zur Erde beugt, das Rauſchen von Gewäſſern in der Tiefe.

Auch iſt es wahrſcheinlich, daß das Cannſtatter Terrain in uralter Zeit einmal bedeutende Umwälzungen erlitten haben muß. Dieß beſtätigt die Auffindung von merkwürdigen Foſſilien, als verſteinerten Pflanzen, Mammuthsknochen und Ueberbleibſeln von andern urweltlichen Rieſenthieren welche in dem Stuttgarter Naturalienkabinet aufbewahrt werden. Es wurden deßhalb öftere Nachgrabungen veranſtaltet. Dieſe hatten noch andere Reſultate zur Folge, die aber in den nächſten Abſchnitt gehören.

II.

Cannſtatts Geſchichte.

Cannſtatt iſt, den exiſtirenden hiſtoriſchen Ueberlieferungen zufolge, eine der älteſten Städte Deutſchlands. Man kann mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß der Ort einer Niederlaſſung der Römer ſeinen Urſprung verdankt. Ja, ſelbſt ſein Name iſt wahrſcheinlich römiſch. Auf einem uralten Stein, der jedoch nicht mehr exiſtirt, ſoll ſich die Inſchrift befunden haben: C. Ant. Stat. l. e. Caji Antonii Stativa (des Cajus Antonius Standlager.) Daß Cannſtatt aus jener Zeit her

ſtammt, wo die Römer in Deutſchland verſchiedene Colonien ſtifteten, dafür ſprechen die Reſultate ſo mancher von Zeit zu Zeit wiederholten Nachgrabungen, welche eine Menge römiſcher Antiquitäten zu Tage förderten. Andere leiten den Namen Cannſtatt mythiſch von dem alten Schwabenkönig Canut (Jahr 392) ab; Memminger von Cahngeſtade oder von Cantenſtatt (Grenzſtätte); Guſtav Schwab von Condiſtatt; Andere von Cahneſtatt, Chanelſtatt, von Canbach, Canlin oder Chanlin; noch Andere von der Kanne. Was hiervon das Richtigſte ſein möge, dieſe Frage würde eine beſondere Preisaufgabe für einen Etymologen bilden, mit dem wir für dießmal nicht concurriren wollen.

Die einfachſte Ableitung ſcheint uns die erſtgenannte römiſche. Denn bis in das vierte Jahrhundert bildete die Gegend um den Neckar, zwiſchen dem Rhein und der Donau, unter dem Namen des Zehentlandes, eine römiſche Provinz, und die, welche zuerſt hier wohnten, gaben gewiß auch der Stadt den Namen, der nachher mit mancherlei Variationen germaniſirt, oder, wie man ſich vulgo ausdrückt, verketzert wurde.

Auf die längere Anweſenheit der Römer deuten die bereits erwähnten Antiquitäten aller Art. So wurden erſt vor wenigen Jahren in der Gegend von

Hofen und Mühlhauſen wieder römiſche Bäder, Münzen, Geſchirre u. ſ. w. aufgefunden. Dieſe beſtehen aus ganz kleinen Pieceu oder Kabinetten und befinden ſich nicht etwa, wie man denken ſollte, dicht am Neckar, ſondern etwas entfernt von dem Fluſſe im freien Felde, wo gar kein Brunnen oder Waſſer fließt. Dieß fiel mir bei dem Beſuch dieſes Ortes ſehr auf. Die dortigen Bäder müſſen jedenfalls durch Waſſerleitungen verſorgt worden ſein.

Die Ausbeute der verſchiedenen Nachgrabungen beſtand in Geſchirren und Münzen, aus Bildern in Erz und Stein, in Bruchſtücken von Altären, Waffen u. ſ. w. Dergleichen wurden überall in der Umgegend von Cannſtatt, hauptſächlich aber auf dem linken Neckarufer auf dem Altenburger Felde, zu Zazenhauſen, Hofen und Mühlhauſen in großer Menge aufgefunden. Bei Mühlhauſen ſtanden wahrſcheinlich einſt zwei römiſche Caſtelle oder Wachtthürme.

Auch bei Zazenhauſen fand man ſchon im Jahre 1701 nördlich von dem Dorfe auf einem erhöhten Platze römiſche Bäder. Ebendaſelbſt wurden 1819 und 1824 wieder Reſte anderer Gebäude, Zimmer mit Gußböden und bemalten Wänden, gleich den Zimmerwänden in Pompeji und Herculanum, ausgegraben. Selbſt zu Cannſtatt in dem früher Frösner'ſchen, jetzt Hermann'ſchen Badgarten, traf man bei neuer Faſſung der Mineralquellen eine Menge

Gegenstände, welche beweisen, daß sich schon in den Römerzeiten dort eine Badanstalt befunden haben muß. Am reichsten aber an dergleichen Ueberresten ist das sogenannte Altenburger Feld; es steckt ganz voll von Mauersteinen; auch sind dort schon mehrere Säulen ausgegraben worden.

Wie noch jetzt Cannstatt der Mittelpunkt aller Hauptstraßen des Landes ist, so war er dieß schon zu den Zeiten der Römer. Ein alter Weg zwischen Cannstatt und Münster heißt in den Lagerbüchern noch heutiges Tags der „Heidenweg", eine über das Altenburger Feld nach Cannstatt führende alte Straße „die Steinstraße", ein von Zazenhausen ausgehender alter Fahrweg „der steinerne Weg". Auf der Berghöhe hinter Rothenberg zieht sich eine Straße gegen Hohenstaufen, welche noch jetzt in dasiger Gegend die „Römerstraße" genannt wird.

Auch Grabstätten, Altäre und Inschriften wurden aufgefunden.

Aus allen diesen Umständen geht hervor, daß die Römer längere Zeit hindurch hier hausten.

Auch im Mittelalter hatte Cannstatt in politischer Hinsicht ziemliche Bedeutung. Cannstatt war der Sitz eines Landgerichts, der Hauptort eines ausgebreiteten Landkapitels und vermuthlich die Residenz der alemannischen Herzoge.

Wir gedenken hier vorzugsweise der Zeiten, die für Cannstatt besonders historisch merkwürdig waren, wie z. B. die des dreißigjährigen Krieges. Die Tage, wo die Städte Stuttgart, Heilbronn, Herrenberg, Aalen, Tübingen, ja, wo fast das ganze Land wiederholt ein Schauplatz des Gräuels und der Zerstörung war, gingen auch an Cannstatt nicht so leicht vorüber. Hunger, Seuchen, Elend, Blutvergießen, alle Entsetzen einer Schreckenszeit, von der wir in der Theuerung des Jahres 1847 nur einen schwachen Vorgeschmack bekommen haben, wetteiferten, den Menschen zur Verzweiflung zu treiben. Der Herzog Eberhard hatte das Land verlassen und residirte jahrelang kümmerlich zu Straßburg. Die Bevölkerung des damaligen Württembergs war auf 800,000 Seelen herabgeschmolzen. Feuer und Schwert, Krankheiten und Noth hatten Alles aufgerieben. Der Schaden, den das Land im Ganzen erlitten, wurde auf 120,000,000 Gulden angeschlagen.

Auch nach der ersten französischen Revolution wurde Cannstatt vor und nach dem hier stattgefundenen Treffen zwischen dem Erzherzog Karl und General Moreau, als ein Hauptpaß, hart mitgenommen. Am 18. Juli besetzten die Franzosen unter St. Cyr zuerst Stuttgart. Die 80,000 Mann starke Armee zog sich, von den Franzosen gedrängt, am 16. und 17. Juli über den Neckar zurück, und

beide Heere überschwemmten nun die Umgegend. Auf der Fellbacher Haide befand sich das österreichische Hauptquartier. Früh um 8 Uhr am 21. Juli eilte noch Erzherzog Karl mit seinen Adjutanten von den westlichen Anhöhen herab durch die Stadt. Die Neckarbrücke wurde zum Theil abgebrochen, und nachdem der General Moreau am 20. in Stuttgart eingetroffen war, occupirten die Franzosen, welche Berg genommen, und sich des von den Oesterreichern verlassenen Kahlensteins bemächtigt hatten, die Neckar-Vorstadt. Darauf unternahmen sie, um den Uebergang über den Fluß zu gewinnen, einen Angriff von Mühlhausen bis nach Eßlingen und die Filder hinauf. Es erfolgte eine heftige Kanonade, welche die Einwohner Cannstatts in Furcht und Schrecken setzte. Während des ärgsten Feuers wurde die Stadt theils von den Oesterreichern, theils von den Franzosen gebrandschatzt. Erst am 22. Juli in der Nacht wurde nach Abzug der Oesterreicher die Stadt den Franzosen übergeben. Das österreichische auf dem Seelberg und am Sulzerrain aufgepflanzte Geschütz hatte mit mehreren einschlagenden Haubitzen in der Stadt großen Schaden angerichtet; auch einige Häuser in Berg waren ein Opfer der Flammen geworden. Als Anekdote aus jener Zeit ist zu erwähnen, daß zwei Franzosen den damaligen Ochsenwirth G. Wagner anfielen, um

ihm ſeine verſteckten Habſeligkeiten abzupreſſen. Sie warfen ihn zu Boden und machten Miene, ihn zu erwürgen. In demſelben Augenblick ſchlägt eine Kanonenkugel durch die Wand, zerſchmettert beide Marodeurs und der bedrängte Wirth iſt wie durch einen Einſpruch der Allmacht gerettet.

Noch heutiges Tages wird nach nun bereits 30 Jahren in militäriſchen Kreiſen die Erinnerung an dieſes hartnäckige Treffen gefeiert. So z. B. in Wien, wozu ſelbſt ein Veteran der feindlichen Armee, der in Brüſſel lebende ehemalige franzöſiſche Obriſt, Baron Allard de Vauthier-Baillemont, Veranlaſſung geweſen, deſſen Bruder, damals Fähndrich im ehemaligen Regimente Manfredini, ſpäter K. K. Kämmerer Baron Karl de Vauthier-Baillemont, ſich vor Andern beſonders dadurch ausgezeichnet hatte, daß er durch gebotene Sprengung der Brücke die Stadt von dem Untergange rettete. Cannſtatt hat nach der Zeit ſeinem heldenmüthigen Vertheidiger das Ehrenbürgerrecht verliehen und bei ſeiner Anweſenheit dem um die Stadt hochverdienten Manne durch ihm zu Ehren beſonders angeſtellte Feſtlichkeiten den Ausdruck ſeiner nie verlöſchenden Dankbarkeit offenbart.

Nach der Zeit war Cannſtatt noch mehrmals Hauptquartier bald der Franzoſen, bald der Alliirten. So in den Jahren 1805, 1809, 1813 und

1815. Auch Napoleon passirte die Stadt zweimal, einmal am 4. October 1805 und das anderemal am 16. April 1809, wo er durchreisend und auf der Brücke haltend, einige Befehle niederschrieb. Am 17. December 1813 schlug der russische General Barclay de Tolly sein Hauptquartier hier auf. Erst nach dem Regierungsantritte Sr. Maj. des Königs Wilhelm im Jahre 1816 kehrte der Stadt, nach vielen andern ausgestandenen Drangsalen des Krieges, die Ruhe des seit jener Zeit das immer schönere Aufblühen des Kurorts ungestört begünstigenden Friedens wieder.

III.

Cannstatts Heilquellen.

Da unser Standpunkt mehr ein topographischer und populärer, als ein medicinischer und wissenschaftlicher ist, so wollen wir über die bereits in vielfachen andern Schriften zur Genüge besprochenen und analysirten Quellen in aller Kürze nur das Nöthigste mittheilen.

Die Hauptquelle, welcher Cannstatt als Badort vorzugsweise seinen gegenwärtigen Ruhm zu verdanken hat, ist die hinter dem Kursaal gelegene sogenannte Sulzerrainquelle oder der Wilhelmsbrunnen. Diese Quelle wurde im Jahre 1772 durch einen auf Kosten der Herrschaft unternomme-

nen Salz-Ergrabungs- und Bohrverſuch hervorgerufen. Bei 106 Fuß Tiefe des zu dieſem Zweck angelegten Schachtes ſtieg ein fürchterlicher erſtickender Dunſt auf, der die Arbeiter in Lebensgefahr verſetzte, und plötzlich brach eine außerordentlich ſtarke Quelle von ſchäumendem Mineralwaſſer hervor. Das Reſultat des Unternehmens entſprach zwar dem urſprünglichen Zwecke nicht, brachte aber Cannſtatt in den Beſitz eines neuen, ſehr gehaltreichen Sauerbrunnens.

Das Waſſer dieſer Quelle hat eine Temperatur von + 15½° R., iſt kryſtallhell, hat einen pikanten, ſäuerlichen und dabei ſalzigen Geſchmack, mouſſirt ſtark wegen ſeines großen Gehalts an kohlenſaurem Gas und erregt, ſchnell getrunken, eine vorübergehende Berauſchung. Analyſirt wurde es durch Frösner, Succow, Schübler, Sigwart, Morſtatt, Rampold, Degen und Fehling.

Als Hauptmineralquelle der Umgebung, welcher nur der Koch'ſche Sprudel in Berg an Gehalt würdig zur Seite ſteht, erlangte dieſelbe im Laufe der Jahre den Ruf eines der beſten Sauerbrunnen in ganz Deutſchland. Wegen ihres intenſiven Werthes ſcheute beſonders unſer gegenwärtiger allverehrter König Wilhelm keine Koſten, um den reizenden Punkt dieſer Quelle auch äußerlich beſonders auszuzeichnen. Feſtlich herausgeſchmückt prangt dieſer

Brunnen am Fuß einer malerischen Anhöhe. Dicht an ihm befindet sich der prachtvolle Kursaal nebst andern eleganten Gebäuden, von denen unter dem Kapitel der „Bauten" weiter die Rede sein wird.

Außer dieser eigentlichen Hauptquelle Cannstatts verdienen noch die in der Nähe des Sulzerrains wieder ausgegrabene und gefaßte Wiesenquelle die Zoller'sche und Karlsquelle, die Frösner'schen Quellen, (jetzt im Garten des Hotel Hermann und Formis neu gefaßt) worunter sich das sogenannte Männlein und Weiblein auszeichnen, die Quelle in dem Garten des Gasthauses zum Ochsen, der Heine'sche Mineralbrunnen, die obere Sulz (ein Mineralteich, dessen Wasser vorzugsweise zu Bädern verwendet wird) und die Sulz in der Stadt Erwähnung. Weit wichtiger als alle diese genannten Quellen sind die des auch zu Cannstatt gehörigen Koch'schen Bades in Berg, die in Hinsicht des Gehalts und ihrer heilkräftigen Wirkung mit der Cannstatter Sulzerrainquelle ziemlich auf gleicher Höhe stehen.

Die bedeutendste derselben, der sogenannte Kochsche Sprudel, verdankt ihren Ursprung einem im Jahr 1833 angestellten artesischen Bohrversuche. Bis zum Jahr 1839 wurde diese Quelle bloß zu technischen Zwecken verwendet. Im Monat Mai desselben Jahres brachte Herr Mechanikus Koch das An-

weſen an ſich, und ließ die Quelle in eine ſteinerne Schaale faſſen, in der es förmlich zu kochen ſcheint, daher es den Namen „Sprudel“ erhielt.

Bald errichtete Herr Koch zwiſchen dieſer und der Berger-Inſelquelle eine ausgedehntere Badanſtalt, die ſich von Jahr zu Jahr einer ſteigenden Frequenz erfreut. Vornehmlich war es die eben genannte dortige Inſelquelle, die den meiſten Naturen der Kurtrinker am beſten convenirte. Unter den vielen Stuttgarter Aerzten, welche ſich für dieſe vortreffliche Quelle intereſſirten, war es beſonders der Herr Dr. Härlin, der durch mehrere gediegene Artikel im Medic. Corresp.-Blatt eine allgemeinere Aufmerkſamkeit auf dieſelbe lenkte. Auch Cannſtatter Aerzte, wie die Herren Doctoren Abele und Tritſchler empfehlen, trotz ſo nahe liegender Parteilichkeit, gar vielen Cannſtatter Badgäſten in geeigneten Fällen den Beſuch dieſer Quelle, die übrigens zu Cannſtatt gehört und beſonders den im Hotel Hermann wohnenden Fremden noch näher liegt, als die Quelle des Sulzerrains.

Eine dritte Berger Heilquelle befindet ſich in der daſigen Kunſtmühle. Das Waſſer derſelben gleicht an Stärke und Heilkraft dem der Inſelquelle; Dr. Tritſchler nennt es ein mouſſirendes, ſehr angenehmes, dem Sulzerrain naheſtehendes Waſſer. Das Mineralwaſſer dieſer ganz ausgezeichneten,

ſich leider in einem geſchloſſenen Raum befindenden Quelle, wird meiſt auf Flaſchen verfüllt und verſendet.

Wenn ich Bergs Heilquellen denen Cannſtatts in Betreff der Stärke, mit Ausnahme der Sulzerrainquelle, vorziehe, ſo glaube ich der Wahrheit zu huldigen, welche durch die Stimme des Volkes allgemein beſtätigt wird. Uebrigens entgeht dadurch Cannſtatt durchaus nichts, inſofern Berg jetzt durch mehrfache Uebergänge über den Neckar mit Cannſtatt dermaßen verbunden iſt, daß beide Orte faſt dicht an einander grenzen, und inſofern Cannſtatt doch die meiſten Kurgäſte, die vielleicht in Berg trinken, wegen ſeiner ſonſtigen Einrichtungen und Vergnügungen aller Art, welche dem Badort Berg fehlen, nach kurzem Verweilen in Berg wieder an ſich ziehen wird. Wer übrigens Ausführlicheres über das Bad Berg und deſſen Quellen wünſcht, den verweiſe ich auf mein beſonderes, ſo eben erſchienenes Schriftchen: Das Bad Berg. Cannſtatt, 1847. Druck und Verlag von Louis Bosheuyer.

Was die Analyſen der Quellen Cannſtatts und Bergs betrifft, ſo geben darüber die mehr mediciniſchen Werke der Herren Doctoren Tritſchler und des Herrn Oberamtsarztes zu Cannſtatt Dr. Abele: „Cannſtatt als Curort“ betitelt, genauere Auskunft. In dem letzteren derſelben finden ſich auf einer zwiſchen

pag. 26 und 27 beigelegten Tabelle die meisten bisherigen Analysen verzeichnet. Ich erlaube mir hier nur die neueste von Herrn Prof. Dr. Fehling 1843 vorgenommene aufzuführen. Fehling stellt den Sprudel zu Berg der Cannstatter Sulzerrainquelle gegenüber. Das Resultat dieser Vergleichung ist folgendes:

Ein Pfund Wasser à 16 Unzen enthält nach Fehling,

	Im Sprudel:		im Sulzerrain:	
Kohlensäure . . .	27,77 . .		23,58	Kb.Zoll
Kieselsäure . . .	0,1704	Gran	0,1597	Gran.
Kohlensaurer Eisenoxydul . .	0,1820	—	0,1635	—
Kohlensauren Kalk	8,8281	—	7,8912	—
Schwefelsaur. Kalk	6,3283	—	6,4366	—
Schwefelsaure Bittererde . .	3,5151	—	3,5297	—
Schwefelsaur. Kali	1,3885	—	1,2357	—
Schwefelsf. Natron	2,1872	—	2,9268	—
Chlornatrium . .	16,4244	—	16,2946	—
Summe der fix. Bestandtheile	39,0240	—	38,6378	—
Kohlensäure . .	19,0652	—	16,2739	—
Gewicht sämmtl. Bestandtheile	58,0892		54,9177.	

Nimmt man die Schwefelsäure als mit dem

Natron verbunden an, das Chlor aber mit den übrigen Baſen, ſo ſtellt ſich folgendes Reſultat heraus:

	Im Sprudel:	im Sulzerrain:
16 Unzen Waſſer enthalten		
	27,77 und 23,58 Kub. Fuß Kohlenſäure.	
Kieſelſäure . .	0,1704 Gran	0,1597 Gran
Kohlenſaur. Eiſenoxydul . .	0,1820 —	0,1653 —
Kohlenſauren Kalk	8,8281 —	7,8912 —
Chlorcalcium . .	5,1579 —	5,2244 —
Chlormagnium .	2,7809 —	2,7924 —
Chlorkalium . .	1,1865 —	1,0568 —
Chlornatrium . .	6,6938 —	6,5336 —
Schwefelſ. Natron	14,0206 —	14,7909 —
	39,0202 —	38,6125 —

Das ſpecifiſche Gewicht beträgt bei einer Temperatur des Waſſers von 18° R. 1,00,4674.

Auch ſtimmte Fehlings Analyſe mit einer von Herrn Prof. Sigwart in Tübingen vorgenommenen beinahe völlig überein.

IV.

Die Heilanſtalten der Herren Doktoren Heine und Veiel.

Einen ganz beſondern Vorzug hat Cannſtatt durch die beiden trefflichen Heilanſtalten der Herren Dok-

toren Heine und Veiel, die ſich beide trotz ihrer noch nicht langen Entſtehung bereits eines europäiſchen Rufes erfreuen.

Es war vor 18 Jahren, als Herr Dr. Heine, ein Neffe des Würzburger Orthopäden, mit gnädigſter Unterſtützung Seiner Majeſtät des Königs ſein „Orthopädiſches Inſtitut zu Cannſtatt begründete. Inſofern für das Gedeihen einer derartigen Anſtalt eine Menge von günſtigen Salubritätsverhältniſſen mitwirken müſſen, die ſich in Cannſtatt vereinigt finden, war die Wahl des Ortes eine höchſt glückliche zu nennen. Auch rechtfertigte Herrn Dr. Heine's Unternehmen bald der glänzendſte Erfolg. Das von ihm anfangs gemiethete Privat-Lokal reichte in kurzer Zeit für die von allen Orten herbeiſtrömenden Pfleglinge nicht mehr aus. Der Staat ſchenkte den Beſtrebungen des durch die glücklichſten Kuren hohe Aufmerkſamkeit erregenden Dr. Heine ein lebhafteres Intereſſe. Es wurde ſofort ein ſehr geräumiges, in einem Garten gelegenes Haus für Dr. Heines Anſtalt erkauft, zu welchem bald noch ein zweites Kurhaus hinzukam; noch ein drittes wird bald nöthig werden.

Das Hauptgebäude enthält im Parterreſtock ſechs Zimmer und zwei Speiſeſäle, in der Beletage neun Zimmer, in der dritten Etage eilf Zimmer, ferner ein Bibliothek- und Clavierzimmer; im Knie-

ſtock acht geringere Zimmer für unbemitteltere Kranke. Im neuen oder zweiten Kurhaus befinden ſich: ein großer Saal zu Unterrichts- und geſellſchaftlichen Zwecken, ein geräumiger Saal zu gymnaſtiſchen Uebungen bei ſchlechter und kalter Witterung; ferner parterre zwei höchſt merkwürdige Lokalitäten, wo Gypsabdrücke ſämmtlicher bis jetzt in der Anſtalt behandelter Curanden aufgeſtellt ſind. Die Zahl derſelben beläuft ſich bereits über 1400. Von dieſen allen erblickt man doppelte Exemplare. Das eine Exemplar zeigt das Gebrechen, das der Leidende mitbrachte; daneben ſteht immer das Exemplar, das ihn in dem Zuſtande darſtellt, in welchem er die Anſtalt verließ. Man traut kaum ſeinen Augen, wenn man ſolche Reſultate vor ſich ſieht und wird unwillkührlich an die bibliſchen Wunder erinnert. Ich ſage gewiß nicht zu viel. Gehe Jeder ſelbſt, und ſchaue, was zu ſchauen iſt, dann wird er mir unbedingt beiſtimmen.

In der Beletage befindet ſich die Wohnung des Vorſtehers; die dritte Etage enthält Wohnzimmer für Familien, die während der Kurzeit ihren kranken Angehörigen in der Nähe zu bleiben wünſchen, und im Knieſtock befinden ſich acht weitere Zimmer für Curanden.

In allen dieſen Lokalitäten herrſcht eine Sauberkeit und Ordnung, die den Eintretenden wohlthuend anſpricht.

Die Anſtalt des Herrn Dr. Heine iſt vorzugs-

weiſe der Zufluchtsort jüngerer Perſonen, die an körperlichen Gebrechen leiden. Doch leiſtet dieſelbe vermöge ihrer vortrefflichen Einrichtungen und Apparate aller Art auch Erwachſenen ausgezeichnete Dienſte. Unmittelbar am Kurhauſe befindet ſich die Werkſtätte, in welcher die Mechaniker und Lederarbeiter die nöthigen Maſchinen, Bandagen und Apparate aller Art fertigen.

Beſondere Erwähnung verdient auch der ſchöne, an die Gebäulichkeiten des Inſtituts ſtoßende, höchſt geräumige Garten. In demſelben befindet ſich der Mineralteich der ſogenannten „oberen Sulz“ von 2 — 5 Fuß Tiefe mit Bädern, welche verſchiedene Vorrichtungen haben. Dieſe Bäder zeichnen ſich durch ihren Reichthum an Salzen, Eiſen- und Kohlenſäure aus, deren Werth bei einer großen Anzahl von Krankheitszuſtänden, wo es ſich um Verbeſſerung der Blutkraſis und um reſolvirende und toniſirende Wirkung handelte, einſtimmig von den Aerzten anerkannt wurde. Es finden ſich dort:

1. Sulzbäder ohne Wellenſchlag, 2. Solche mit Wellenſchlag, 3. Fall-Duſchbäder und aufſteigende Duſchen in der natürlichen Temperatur des Waſſers mit innerhalb des Baſſins ſelbſt angebrachten Duſchvorrichtungen. 4. Warme Eiſenſchlammbäder. 5. Warme Sulzbäder. Beſondern Beifall fanden die neuerlich noch vollſtändiger hergeſtellten Wellenſchlag-

einrichtungen, insofern der Badende dabei durch die, mittelst der Wellenschlagräder in beliebiger Stärke hervorrufbaren, schäumenden Undulationen eine höchst angenehme und belebende Wirkung auf die Oberhaut empfindet, die mit dem Eindruck des Seebades eine große Aehnlichkeit hat. Auch bieten mehrere dieser Kabinette hinreichenden Spielraum zum Schwimmen.

Außerdem befindet sich in dem Garten ein großes Haus mit allen möglichen Vorrichtungen zu den nöthigen, die Kur Gebrechlicher so sehr befördernden Turnübungen. Freundliche Anlagen machen den einen lieblichen Wechsel von Boskets, Lauben, Ruhebänken u. s. w. bietenden Garten des Herrn Dr. Heine auch wegen der noch hinzukommenden äußerst gesunden und freien Lage und herrlichen Aussicht auf die wundervollen Umgebungen zu einem äußerst angenehmen Aufenthalt. Der Kranke, ja selbst der körperlich Gebrechliche fühlt seine Leiden weniger, wo ihn Stille, Ordnung und alle Reize der Natur umgeben. Was diesen Punkt anbelangt, so ist gewiß das Etablissement des Herrn Dr. Heine ein wahrer Sitz der Hygieia zu nennen.

Die dortigen Bäder bewährten ihre Heilkraft besonders bei hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, Scropheln, Chlorosen, Genitalienaffektionen, Störung der Men-

ſtruation, Leukorrhöen, hartnäckigen chroniſchen Rheumatismen, Gehirn- und Rückenmarksleiden, Trägheit der Verdauungsſphäre, bei Unfruchtbarkeit, männlicher Impotenz, Schwäche in Folge von Samenverſchwendung, Lähmung der untern Extremitäten, Gliederweh, chroniſchem Nervenzittern, allgemeiner Aſthenie, Einſchlafen der Glieder, Muskelſchwäche, Rachitis u. ſ. w. Auch bei Bleichſuchten waren ſie immer von entſchiedenem Erfolg.

Wenn die Heine'ſche Anſtalt beſonders in Heilung von Verkrümmungen und Deformitäten ſo leicht nicht ihres gleichen findet, ſo verbindet ſie damit noch den großen Vorzug, daß in ihr zugleich für Bildung und Unterricht der Jugend auf das Vollkommenſte geſorgt iſt. In dieſer Hinſicht verdient Herrn Dr. Heine's orthopädiſches Inſtitut mit gleichem Recht auch ein pädagogiſches genannt zu werden.

Während Herr Dr. Heine dem mediciniſchen Theil deſſelben und der individuellſten Sorge für die Curanden ſeine ungetheilte Aufmerkſamkeit widmet, wurde von dem Staate geprüften Lehrern und Gouvernanten die geiſtige Ausbildung der Pfleglinge anvertraut. Der von dieſen ertheilte Unterricht erſtreckt ſich beſonders auf Religion, Realien,

ältere wie neuere Sprachen, vorzüglich Französisch, Englisch und Italienisch. Eine vortreffliche Lehrerin in der Musik besitzt die Anstalt an der ausgezeichneten Clavierspielerin, Fräulein Reichmann aus Stuttgart. So vereinen sich denn hier alle Elemente, sowohl Körper als Geist in schöner Symmetrie auszubilden. Hierzu kommt noch die theilnehmendste Behandlung, die treueste (wahrhaft väterliche und mütterliche) Aufsicht, die strengste und zugleich liebevollste moralische Pflege der Curanden.

Was die dortige Kur im Allgemeinen betrifft, so richtet sie sich nach den speciellen und individuellen Gebrechen oder Leiden, welche theils durch orthopädische Gymnastik, Manipulationen und Bäder, theils durch mechanische Apparate und in geeigneten Fällen, wie z. B. bei Verkrümmungen, durch den seit einiger Zeit von Herrn Dr. Heine mit so ausgezeichnetem Erfolg angewendeten Sehnenschnitt behandelt und beseitigt werden. Man darf vor dem letztern Ausdruck nicht erschrecken. Sowohl diese als etwaige andere vorkommende Operationen, welche in den meisten Fällen nur in leisen Uebergängen und gradatim vorgenommen werden, verursachen meistens keine Schmerzen von Bedeutung.

Was die Kosten anlangt, so bestehen in der Anstalt drei verschiedene Abtheilungen, deren erste für Frühstück, Mittagessen, Abendbrod, Nachtessen, Woh-

nung, Bedienung, Bäder und ſämmtliche Maſchinen 500 fl., die zweite 380 fl. und die dritte 240 fl. zu entrichten hat. Uebrigens werden dieſe Koſten von Herrn Dr. Heine bei Unbemittelten nicht ſelten ermäßigt und in beſonderen Fällen auch ganz nachgelaſſen.

„Der durch das Ganze herrſchende Geiſt, iſt,“ nach dem Zeugniſſe eines competenten Richters, des Herrn Oberamtsarztes Dr. Abele in Cannſtatt, „von der Art, daß Eltern ihre Kinder aller Altersklaſſen und beider Geſchlechter mit Ruhe und mit zuverſichtlichem Vertrauen der Anſtalt übergeben dürfen.

Demnach läßt ſich nicht zweifeln, daß die bereits anerkannte und keiner weiteren Anpreiſung bedürfende Anſtalt von Jahr zu Jahr herrlicher emporblühen werde.

Nicht gar lange nach dem orthopädiſchen Inſtitut des Herrn Dr. Heine entſtand die gleichfalls höchſt wichtige Heilanſtalt für Flechtenkranke, welche von Herrn Dr. Veiel im Jahr 1836 unter beſonderer Protektion des Staates begründet wurde. Nachdem ſich Herr Dr. Veiel vorher längere Zeit hindurch mit theoretiſchen Studien der Hautkrankheiten vorzugsweiſe beſchäftigt, wandte er ſich, um die praktiſche Seite kennen zu lernen und ausgedehntere Anſchauungen zu gewinnen, nach Paris. In dieſer auch für die Medicin höchſt bedeutenden Welt-

ſtadt fand derſelbe reiche Gelegenheit, alle Arten von Hautkrankheiten kennen zu lernen. Der dortige Aufenthalt begünſtigte beſonders ſeine Forſchungen über Skrophuloſis und deren Einfluß auf das Entſtehen und die verſchiedenartigen Modifikationen der chroniſchen Hautübel. Mit einem Schatz von Intuitionen und Erfahrungen bereichert ſtiftete Herr Dr. Veiel darauf von 1836—37 vorerſt eine kleine Anſtalt für 12 Hautkranke, verband damit Einrichtungen zu verſchiedenen Bädern und legte bei ſeiner Behandlung eine ſtrengere Diät zu Grunde. Wegen des glücklichen Erfolgs wurde bald ein gröſseres Lokal nöthig. Mit Unterſtützung von Seiten des Staates erbaute Herr Dr. Veiel hierauf ein geräumiges, ſchönes Haus, und ſorgte für eine den Heilzwecken angemeſſene Einrichtung. Daſſelbe liegt auf einem der ſchönſten Punkte der Stadt, an ihrem ſüdlichen Ende, von allen Seiten frei, mit der Fernſicht in das Neckarthal, und lehnt ſich an einen umfangreichen, zur Anſtalt gehörigen Garten. Im unteren Stock befinden ſich die Wohnung des dirigirenden Arztes, die Hausapotheke und die Badzimmer mit Wannen-, Staub-, Douche-, Dampf- und Sturzbädern. Jeder Kranke erhält dort ſein eignes anſtändig meublirtes Zimmer, wo er nach Wunſch für ſich allein ſpeiſen und völlig iſolirt leben kann. Die Badcabinette ſind durch beſondere Treppen mit

den verſchiedenen Etagen des Hauſes verbunden. Beide Geſchlechter haben ihre getrennten Zugänge und Apartements. Jede der 3 Etagen enthält 18 heizbare Zimmer von verſchiedener Größe, einen großen, breiten und hellen Wandelgang, und einen Salon mit der herrlichſten Ausſicht in das Neckarthal. Das Gebäude bietet jetzt Raum für 50 Kranke.

Die Veielſche Anſtalt hat vorzüglich den Zweck, Perſonen, die an Flechten, offenen Drüſen oder Folgekrankheiten zurückgetretener Hautausſchläge leiden, nach conſequent durchgeführten und je nach der Individualität modificirten Methoden wieder herzuſtellen.

Hautkrankheiten zu behandeln, iſt für den Arzt in der That keine leichte Aufgabe, zumal wenn man bedenkt, daß hier meiſt nur die hartnäckigſten Fälle, an denen die Kunſt anderer Aerzte vielfach geſcheitert iſt, Aufnahme ſuchen. Eine Menge ſpecieller Rückſichten, die verſchiedenartigſte Diät und ein ſorgfältig angeordnetes Regim, müſſen hier beobachtet werden, wobei jedoch wegen ſo vieler ſich hier vereinender und die Heilung begünſtigender Adjuvantien eine ſtrengere Hungerkur nur äußerſt ſelten in Anwendung kommt.

Die jährlichen Liſten der hier bereits aufgenommenen und geſund entlaſſenen Kranken (bis jetzt nahe an 1000) ſprechen am beſten dafür, daß Herr

Dr. Veiel des von ihm erkorenen Faches in seltenem Grade kundig ist. Welcher Arzt hat überhaupt Gelegenheit, eine solche Masse von Kranken derselben Specialität zu beobachten und kennen zu lernen! In der Hauptsache beruht die hier stattfindende Behandlung in Hervorrufung eines akuten Prozesses auf der Haut durch künstliche Erregung einer dem Grad und der Hartnäckigkeit des Ausschlages entsprechenden Hautentzündung, Leitung und Behandlung dieses neu hervorgerufenen Zustandes nach Maasgabe der bestehenden Reaction, Umstimmung des in regelwidriger Thätigkeit befindlichen Hautorgans und Herstellung einer normalen Hautsecretion und endlich Einwirkung auf die dem Hautleiden zu Grunde liegenden ursächlichen Momente, sowie der damit in Verbindung stehenden nachweisbaren Veränderungen in den Blutbestandtheilen." Bei einzelnen Flechtenkranken werden anfangs ätzende Einreibungen angewendet, bei anderen die Umstimmung des Hautlebens durch leichtere Mittel hervorgerufen, wie durch Frottiren, durch Dampf-, Schwefelrauch- oder Schwefelleberbäder, schweißtreibende Tisanen oder Aufenthalt im Bette, um die Exantheme zur vollkommensten Entwickelung zu bringen, und nach der künstlich bewirkten Abschuppung durch erweichende Bäder, ableitende Mittel und entsprechende beruhigende Salben, die Haut zu einer gesunden

Thätigkeit zurückzuführen, gleichzeitig aber dem Flechtenstoff durch kräftige Anregung irgend eines Secretionsorgans, vor Allem der Harnorgane, einen andern Secretionsweg zu eröffnen. Den Beschluß der Kur machen Mineral- oder Neckarbäder und der innerliche Gebrauch blutreinigender Tisanen. Während der Dauer der Kur genießen die Kranken vorzugsweise vegetabilische Kost, während den Scrophelkranken, Fleischkost, Wein und Bier, täglich ein Salzbad von Mutterlauge, Bewegung in freier Luft, kalte Waschungen, leichte Bekleidung und der fortgesetzte Gebrauch des Leberthrans verordnet werden, um so die krankhafte Thätigkeit der Drüsen herabzustimmen und dagegen die arterielle Thätigkeit zu erhöhen.

Zur Aufnahme in die Anstalt eignen sich alle Formen von Flechten, besonders die nässende Flechte, die trockene und leprose Schuppenflechte, die Grindflechte, die fressende Flechte, die Hautfinnen und Bartflechte, Fehler des Teints (als geröthete Nase, unreine Stirne u. s. w.) und alle Hautkrankheiten, die von zurückgetretenen Ausschlägen herrühren. Krätze und Syphilis sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Die Dauer der Kur beträgt in der Regel 2 bis 3 Monate.

Die Kurkoſten ſind je nach Alter, Stand, gemachten Anforderungen u. ſ. w. verſchieden. Wer ein beſonderes Logis, beſſeres Ameublement, aber keine beſondere den mediciniſchen Zweck der Anſtalt überſchreitende Bedienung verlangt, hat per Tag mit Einſchluß der Bäder, Frühſtück, Mittag- und Nachteſſen, Zimmer und der täglich nöthigen Tiſane gegen 1 fl. 45 kr. zu entrichten, wobei jedoch Wäſche und Apotheke nicht mit inbegriffen ſind. Ortsarme zahlen im Ganzen für alles zur Kur Erforderliche monatlich 30 fl. Doch hat jeder Curand einen Hausrock, einige Leintücher, Leibweißzeug, Binden, Badzeug und gebrauchte Handtücher mitzubringen.

Die verſchiedenartigen, zu der Anſtalt des Herrn Dr Veiel gehörigen Bäder befinden ſich in dem Hauptgebäude ſelbſt; ein hübſcher, ſchattiger, unmittelbar anſtoßender Garten bietet den Kurgäſten Gelegenheit, Luft zu ſchöpfen und ſich zu ergehen.

Auch beſitzt die Veielſche Anſtalt eine eigene Mineralquelle (einen ſaliniſchen Eiſenſäuerling), die ſich durch ihre urintreibende Wirkung auszeichnet, ſowie ein eigenes Neckar- und Mineralbad.

Die Veielſche Anſtalt vereint mit ihrer ſchönen, freien Lage auf einem der herrlichſten Punkte die Vorzüge der ſorgſamſten Pflege, aller, auch für höhere Stände getroffenen Einrichtungen, die für

derartige Kranke in ſo manchen Fällen wünſchenswerthe Iſolirtheit und Bequemlichkeit — und einen ſie repräſentirenden Vorſteher, der mit gründlichen Studien die reichſte Erfahrung verbindet. Inſofern ſie in dieſer Hinſicht bis auf den heutigen Tag in ganz Deutſchland noch in ihrer Art einzig und unübertroffen daſteht, läßt ſich ihr bei den täglich wachſenden Fortſchritten und Erfahrungen eine glänzende Zukunft mit Gewißheit prophezeihen.

V.

Bäder und Hotels.

Wir beginnen mit dem Etabliſſement des Herrn Rommelsbacher am Sulzerrain, welches ſchon wegen des prachtvollen, damit in Verbindung ſtehenden Kurſaals, der herrlichen umher befindlichen Anlagen, der lieblichen Alleen und Spaziergänge und der äußerſt anmuthigen Ausſicht auf die nächſte Umgegend des reizenden, weit und frei umher ausgebreiteten Neckarthals neben dem Hotel Hermann den erſten Rang einnimmt. Es läßt ſich kein lieblicherer Aufenthalt denken, als der dortige. Schon in aller Frühe ertönen an dieſer Stelle die Melodieen eines trefflich eingeſpielten Muſikchors. Nach Gebrauch der Kur, bei welcher die Erſteigung der mit engliſchen Anlagen geſchmückten Anhöhen für den Körper zuträglich, und für das Auge höchſt

lohnend ist, trinkt man dort einen vorzüglichen Kaffee. Ferner findet man dort in einem besonderen Gebäude die elegantesten Badcabinette aller Art, mit den verschiedenartigsten Vorrichtungen, um in Mineralwasser natürlicher Wärme zu baden. Das dortige Wasser enthält im Sommer und Winter 15 Grad. Es ist für Bassin-, Sturz-, aufsteigende, Regen- und andere Mineralbäder gesorgt. Bei dem Eintritt in das Badgebäude erquickt die Nettigkeit und Eleganz, die sich auf jedes Cabinet erstreckt. Auch befindet sich darunter ein Badzimmer, welches durch Dämpfe erwärmt werden kann, was besonders bei rheumatischen und Haut-Uebeln von oft sehr günstiger Wirkung ist.

Das eigentliche Wirthschaftsgebäude hat als ein für Sommerwirthschaft berechnetes keinen zu großen Umfang, doch genügt es völlig seinem Zweck. Im Winter bieten mehrere Piecen desselben hinreichenden Raum, und im Sommer weilt man gern unter den mächtigen, breitwipflichen Silberpappeln und andern schattigen Bäumen vor dem Hause, wo zahlreiche Bänke und Tische einladen, des dolce far niente zu pflegen und die Aussicht auf die wundervolle Umgegend zu genießen.

Die Seele des Ganzen ist, was den wirthschaftlichen Theil anlangt, Herr Rommelsbacher. Für das seltene Wirthstalent dieses Mannes zeugt wohl

vor Allem der Umstand, daß sich Se. Maj. der König, der hiesige Hof und die haute volée mit besonderer Vorliebe dorthin wendet und daß sich Herr Rommelsbacher wegen seiner Gewandtheit im Umgang mit hohen Personen einer specielleren Gunst Sr. Maj. des Königs erfreut.

Herrn Rommelsbachers, im Kursaale statt findende table d'hôte ist unter die feinsten zu zählen, daher sie auch Sonntags durchschnittlich aus 60—70, öfters aber auch aus hundert und mehreren Couverten besteht. Hier finden im Laufe der Saison die Bälle des Hofes und Adels statt, mit denen sich während der Saison andere größere Bälle vereinen. In dem Vorsaal des Kursaals steht ein ausgezeichnetes Pianoforte. Genug:

„Ein Jeder, wer gesund, wer krank,
Wer feine Speisen, edlen Trank,
Wer eine schöne Aussicht liebt,
Auf einen noblen Wirth was gibt,
Der wird am rechten Platze sein,
Kehrt er bei Rommelsbacher ein."

Nach der topographischen Ordnung gelangen wir zunächst zum Wilhelmsbad.

Dieses Bad liegt am Ende der Schmiedener Vorstadt dicht an der nach dem Kursaal und nach der Sulzerrainquelle führenden Straße, mit welcher es durch eine doppelte, Kühlung und Schatten spendende Kastanienallee verbunden ist. Das Hauptge-

bäude ist mit der Fronte gegen die Straße gerichtet und enthält im Erdgeschoß ein Gastzimmer und drei hohe Säle, von welchen sich der größere vortrefflich für Gastmahle, Concerte, Bälle u. s. w. eignet. In dem mittleren derselben steht ein Pianoforte. Durch einen Querbau ist mit dem Vordergebäude das inmitten des Gartens gelegene Badhaus verbunden, dessen beide obere Etagen 67 Wohnzimmer und parterre die sehr freundlich eingerichteten Badcabinette und auch Douchebäder enthalten. Durch luftdicht verschlossene Röhren wird das Wasser aus der unfern vom Hause entspringenden Sulzerrainquelle in die mit allen Bequemlichkeiten versehenen Badwannen geleitet.

Im Hintergrunde des wahrhaft idyllischen Gartens befindet sich eine Tempelhalle, von welcher aus man die lieblichste Aussicht auf den rothen Berg und das anmuthige Neckarthal genießt. Besonders an heitern Sommermorgen, und zumal des Sonntags, herrscht hier bei den Klängen froher Musik ein reges Treiben. Der dortige Caffee und die table d'hôte fanden immer verdiente Anerkennung. Es wird in dieser Hinsicht immer noch Alles so gehalten, wie in den Tagen der als Köchin ausgezeichneten Wittwe Zoller, welcher früher das Etablissement angehörte.

Was die dortigen Wohnzimmer betrifft, so ver-

einen ſie mit eleganter Einrichtung die wundervollſte Ausſicht auf das paradieſiſche Neckarthal, die umliegenden Weinberge und reizend ſituirten Dörfer. An dem Querbau vor dem nach dem Garten führenden Saale befinden ſich zwei geräumige Balcone, die wegen ihrer Ausſicht auf die herrlichen Umgebungen und die belebte Straße dem Auge die bunteſte Abwechslung bieten.

Der Garten ſelbſt eignet ſich eben ſowohl zu geſelliger Converſation, wie zum Meditiren, Ausruhen, Promeniren in bequemer Haustracht, ungeſtörter Lektüre, einer kurzen dem Badgaſt comfortablen Sieſta im Freien und ſonſtigen Bequemlichkeiten aller Art, weßhalb beſonders engliſche Familien gern hier weilen. Nicht nur im Sommer bildet das Wilhelmsbad einen Centralpunkt des Cannſtatter Badlebens, ſondern es iſt auch im Winter ein Hauptvereinigungspunkt der Cannſtatter Honoratioren, die ſich hier im traulichen Kreiſe zuſammenfinden. Der vortreffliche Charakter ſeines gegenwärtigen Beſitzers, des Herrn Majors von Brandenſtein, trägt nicht wenig dazu bei, dem beliebten Etabliſſement lebhaften Beſuch zu ſichern.

Das großartigſte aller Cannſtatter Badetabliſſements iſt das Hotel der Herren Hermann und Formis. Wenn daſſelbe ſchon früher als „Frösnerſches Bad“ einen ſocialen Mittelpunkt des

Cannstatter Badlebens bildete, so wurde es durch die Herren Hermann und Formis in neverer Zeit zu einer Höhe emporgehoben, auf welcher stehend es nicht nur mit den bedeutendsten derartigen Anstalten Deutschlands, sondern auch des Auslandes um die Palme ringt.

Dieses Hotel wurde im Jahre 1806 von dem verstorbenen Dr. Frösner, der die Bedeutsamkeit der Cannstatter Quellen erkannt hatte, nebst den dazu gehörigen Badeinrichtungen begründet, und nahm bald einen höhern Aufschwung. Sowohl unter Dr. Frösner, als dessen Sohne, blühte es eine lange Reihe von Jahren hindurch im schönsten Gedeihen fort. Doch blieb ihm noch eine größere Zukunft aufbehalten. Imposant durch die Massenhaftigkeit seiner Gebäude entbehrte es doch früher jenes Comforts und jener Aisance, welche die Elementarbedingungen für jeden stärker besuchten Kurort bilden. Diesen Mängeln wurde abgeholfen durch den Uebergang desselben an den Gründer des früheren Café Hermann (jetzt Café Marquardt), der in dem vorherigen Etablissement sein Talent in Führung eines großen Hotels bereits glänzend dargethan hatte. Hermann fand eine totale, sich sowohl auf das Innere, als auf das Aeußere erstreckende Umgestaltung nöthig, und zeigte dabei einen hohen Grad von Umsicht und Geschmack. Nach dieser durchgreifenden

Metamorphoſe ſtand das Hotel bald als ein ganz neues da. Der beſte Beweis für Herrn Hermanns glücklichen Takt war wohl der Umſtand, daß ſich ſogleich nach der neuen Eröffnung des Etabliſſements hohe Herrſchaften, wie z. B. der regierende Fürſt von Reuß, Se. Königl. Hoheit der Herzog Maximilian v. Bayern, Ihre Kön. Hoheit die Fürſtin von Hohenlohe Oehringen und viele andere Perſonen erſten Ranges, gleichſam zur Einweihung der Anſtalt, zahlreich einfanden und Hermanns Beſtrebungen anerkannten. Der zugleich ſtattfindende Zudrang anderer Gäſte aus allen Ständen, zeigte, daß man ſowohl Herrn Hermann, als deſſen Aſſocié, Herrn Formis (einem äußerſt geſchickten Koch, der die culinariſchen Verhältniſſe leitet), Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen nicht umhin konnte.

Schon die Lage des Hotel Hermann iſt eine höchſt reizende zu nennen. Das Thal und die Gebäude der Stadt überragend, erhebt es ſich auf einem der ſchönſten Punkte Cannſtatts, auf der Südoſtſeite, inmitten des Sinus des Neckars, der es in lieblichen Krümmungen umfließt. Rings umher genießt man die freundlichſte Ausſicht auf das idylliſche Neckarthal mit ſeinen Gärten, Wieſen, Weinbergen, Waldpartheien, Dörfern, Kirchen, zahlloſen Bäumen und Geſträuchen, deren maleriſchen Hintergrund

die von blauem Duft umflossenen Albgebirge bilden. Und fast von jedem Fenster der 140 Fremdenzimmer erblickt man „das Auge der Landschaft", den sanftgewundenen Neckar, welcher dem ganzen umher ausgebreiteten wundervollen Tableau einen eigenthümlichen Reiz verleiht.

Das ganze im großartigsten Style aufgeführte Etablissement besteht aus einem prachtvollen dreistockigen 162 Schuh langen Hauptgebäude mit zwei nach dem Garten hinaus vorspringenden Flügeln, die durch eine mit dem ersten Stockwerk gleichlaufende Terrasse mit einander verbunden sind, von welcher aus man den Garten überschaut. Der Parterre-Raum enthält den größten in Cannstatt befindlichen, mit dem daran stoßenden Vorsaal circa 300 Personen fassenden Speisesaal. Diesem gegenüber befindet sich ein Conversationssaal, wo man die gelesensten in- und ausländischen Blätter antrifft; außerdem finden hier Musikfreunde ein Pianoforte von ausgezeichnetem Ton. Auf derselben Seite (dem Speisesaal gegenüber) bieten einige andere Wirthschafts- und ein Billardzimmer Gästen, die gerade eine besondere Conversation- oder Unterhaltung vorhaben, gewünschten Spielraum. Unter den Zimmern der beiden oberen Etagen sind viele solche, die selbst fürstlichen Anforderungen nichts zu wünschen übrig lassen. Vor dem Hause nach

dem Garten hin findet ſich unter ſchattigen Bäumen ein erhöhter Raum, der ſowohl gegen Sonnenhitze, als gegen Regen ſichert und wegen des geeigneten Aufenthalts im Freien während der Saiſon vom früheſten Morgen an bis zum ſpäten Abend einen Lieblingsſammelplatz der dort geſelliger Converſation nachhängenden Gäſte bildet.

Das eigentliche 170 Fuß lange Badgebäude enthält parterre 40 Cabinette mit Hahnenvorrichtung. Im erſten Stock dieſes Seitenflügels befinden ſich Wohnzimmer für Badgäſte. Das Waſſer der Bäder fließt in ununterbrochenem Strome aus der nahen Quelle durch Röhren und Hahnen unmittelbar in die Badwannen. Man trifft hier auch Baſſin- und ſowohl warme als kalte Douchebäder. Von beiden Häuſern gelangt man, ohne ſich der Luft ausſetzen zu müſſen, durch einen bedeckten Gang in die Badzimmer. Neben dieſen Gebäuden befindet ſich ein anderes mit Stallung für 100 Pferde.

Dem Hauptgebäude gegenüber am entgegengeſetzten Ende des Gartens ſteht ein großes Gartenhaus, welches unter Anderm einen geräumigen zu Theater, Concerten, Vorſtellungen der natürlichen Magie, Deklamationen, Bällen und ſonſtigen Beluſtigungen vortrefflich geeigneten Saal enthält. In der Mitte des Gartens befindet ſich ein geſchmackvolles Muſikorcheſter, von wo aus einmal des

Sonntags und einmal in der Woche die vortrefflichen musikalischen Leistungen des Gänßlenschen Musikchors das zahlreich versammelte Publikum ergötzen.

Einen besondern Vortheil hat das Hermannsche Etablissement durch die Nähe des Bahnhofs, der es mit der Residenz oft fast in stündliche Berührung setzt.

Zu der Beliebtheit des Hotel Hermann tragen seine culinarischen Vorzüge (die es speciell Herrn Formis verdankt, unter dessen Leitung hier eigens angestellte französische und deutsche Köche Ausgezeichnetes leisten) nicht wenig bei. Die dortige table d'hôte gehört zu den reichsten und feinsten.

Im Hotel Hermann werden sowohl Weine, als auch das hier zu findende vortreffliche Weissensteiner Bier im Sommer fortwährend gehörig durch Eis gekühlt; auch sind dort für Speisen und Getränke die Preise durchaus nicht höher als anderwärts gestellt. Von ausländischen Weinen feinster Qualität findet sich das reichste Assortiment.

Was die Quellen des Badgartens betrifft, so wollen wir das bereits in einem besonderen über diese handelnden Abschnitt Gesagte hier nicht wiederholen. Es ist jedenfalls an Regentagen angenehm ein gutes Mineralwasser in der Nähe zu haben.

Und so vereint sich denn Alles, um das Hotel der Herren Hermann und Formis zum besondern

Augenmerk sowohl in- als ausländischer Badgäste zu machen. Auch läßt sich bei der speciellen Capacität, Thätigkeit und Umsicht seiner gegenwärtigen Besitzer unfehlbar annehmen, daß sich dieses Etablissement im Lauf der ferneren Tage zu einem der ersten und fashionabelsten Bäder Deutschlands emporschwingen werde.

Das vierte bedeutendste Gasthaus Cannstatts ist das unfern dem Theater und dicht an der neuen Wilhelmsbrücke gelegene altberümte Hotel zum goldenen Ochsen. Schon die Lage desselben an einer der belebtesten Straßenkreuzungen trägt viel dazu bei, diesem Hause jahraus jahrein eine lebhafte Frequenz zu sichern. Ein Schriftsteller des 15. Jahrhunderts Ladislav Suntheim, Historiograph des Kaisers Maximilian I. sagt bereits über dieses Haus: Da ist guete Zerung. Ist auf dem Weg gein Frankfurt. Da zeren die Kaufleut, wann sy hinab oder herauf reiten. Auch ist ain Prun in der Stuben hinterm Ofen, darin allerlei Visch, die der Mensch haben will, und ain Prun vor dem Haus und ainer im Haus."

Wenn nun auch in neuester Zeit der im Zimmer befindliche Brunnen verschwunden ist, so sind doch noch nicht nur sonstige gute Speisen, sondern auch vortreffliche Fische feinster Gattung hier zu finden. Seit dreißig Jahren besteht hier auch

eine Badanſtalt, welche in Cannſtatt die erſte war, die ihre 28 Cabinette mit doppelter Hahneneinrichtung verſehen ließ.

Das Hauptgebäude enthält drei Stockwerke; an daſſelbe ſtößt ein großer ſich längs der Straße hinziehender Flügel mit anſehnlicher Fronte. In den Parterre-Räumen befindet ſich ein langes, eigentlich mehr Saal zu nennendes Gaſtzimmer mit noch mehreren anſtoßenden Piecen und einem Corridor, der die bequem eingerichteten Badcabinette enthält und in der erſten Etage ein circa 160 Perſonen faſſender Speiſeſaal nebſt einer Reihe von Gaſtzimmern, deren auch die dritte Etage eine ziemliche Anzahl enthält. Durch den geräumigen Hof gelangt man in den zwar nicht umfangreichen aber doch äußerſt ſchattigen Garten, in welchem öfters muſikaliſche Reunionen ſtattfinden. In dieſem Garten entſpringt auch eine heilkräftige die Bäder verſehende Quelle, deren Wirkung bei Nervenleiden, Krämpfen u. ſ. w. glückliche Dienſte leiſtet.

Viele Wohnzimmer der Badgäſte bieten eine herrliche Ausſicht. Aus dem Fenſter ſchauend ſieht man einen Theil des Neckarthals maleriſch vor ſich ausgebreitet. Gern ruht das Auge auf dem hier ſehr breiten Neckar mit ſeinem vor der neuen Brücke befindlichen Wehr, während das Ohr dem Rauſchen des Waſſers lauſcht. Zugleich bietet die an dieſer

Stelle ungemein belebte Straße dem Phyſiognomiker Gelegenheit, das Menſchengewühl zu beobachten und ſeine Betrachtungen anzuſtellen.

Nicht nur in der Saiſon, ſondern auch ſonſt iſt Herrn Kübler's, des gegenwärtigen Beſitzers, Gaſthaus zum Ochſen ein Lieblingsaufenthalt der angeſehenſten Cannſtatter Bürger und anderer Gäſte.

Andere bedeutendere Gaſthäuſer Cannſtatts, als die Kanne, der Adler, der Bär, die Roſe, der Hirſch ſuchen ſämmtlich ihre Gäſte zur Zufriedenheit zu bedienen. Durch ſeine freundliche Lage mit der Ausſicht auf die Wilhelma und innere anſprechende Einrichtung zeichnet ſich der beliebte auch von Stuttgarter Gäſten häufig beſuchte Gaſthof zur Kanne aus. Eine beſondere Bedeutung hat der am Markt gelegene, anſehnliche Räumlichkeiten bietende Gaſthof zum Bären durch das Cannſtatter (gegen 200 Mitglieder zählende) Muſeum. Daſſelbe wurde vor etwa einem Jahre errichtet und hieher verlegt. Die untern Räume des Hauſes erfuhren, ſeit Herr Idler das Anweſen übernommen, ſo manche zweckmäßige Verbeſſerungen. In der erſten Etage ſind der dortige Saal, das an denſelben ſtoßende, ſehr lange und geräumige Billardzimmer und noch drei andere Piecen ausſchließlich für die Zwecke des Muſeums beſtimmt. In dem einen dieſer Zimmer befindet ſich eine Bibliothek, welche vorzugsweiſe die

neueſten Tagesbroſchüren enthält, ein anderes iſt für Converſation und Wirthſchaft und ein drittes, wo ſich die geleſenſten Zeitſchriften vorfinden, für Lektüre beſtimmt. Das Muſeum dient beſonders im Winterhalbjahr den Cannſtattern zu einem angenehmen Vereinigungspunkte, wird aber auch im Sommer und während der Saiſon von fremden Badgäſten gern benutzt. Was den wirthſchaftlichen Theil anlangt, ſo muß man Herrn Idler zugeſtehen, daß er durch gute und billige Speiſen und Getränke den Anforderungen der verſchiedenartigſten Gäſte in gleichem Grade zu genügen weiß. Zwei nicht überall gleich gut anzutreffende Artikel verdienen hier Hervorhebung: dieſe ſind „die Suppe“ und „der Kaffee“. Auch findet man dort ein vorzügliches Weiſſenſteiner Bier und reingehaltene Weine.

Der Adler, ein modernes, nettes, bei dem Hallamt gelegenes Gebäude, iſt von Herrn Zeltmann neuerdings an Herrn Heeß übergegangen, der ſich eifrigſt bemüht, ſeinen Vorgänger zu erſetzen. Das Gaſthaus zur Roſe wird beſonders wegen ſeines vortrefflichen Weines gerühmt. Auch das freundliche an der Waiblinger Straße gelegene Gaſthaus zur Sonne mit einem ſchönen zum Promeniren geeigneten Garten bietet einen recht angenehmen Aufenthalt. In dem Nebenzimmer der untern Gaſtſtube findet man ein Pianoforte. Durch die Nähe des

Bahnhofs hat dieses Herrn Bürckle gehörige Haus noch mehr gewonnen.

Es ist hier nicht wohl möglich, alle sonstige Cannstatter Wirthschafts-Etablissements aufzuführen. Unter den Weinstuben empfehlen wir die des Herrn Lederer am Markte. Die besuchtesten Bierhäuser sind die ebendaselbst gelegenen von Kaiser, Schönbein und das jenseits der Brücke befindliche des Bäckers Haas.

Unter den Badanstalten verdienen noch die in der Gegend des Theaters dicht unter dem Wehr auf Aktien errichteten Wellenbäder Erwähnung. Wer lieber im offenen Neckar badet, der findet in dem nahen Badort Berg mehrere geeignete Plätze und Anstalten, unter denen sich besonders die von zwei Cannstatter Fischern bei der Kochschen Inselquelle am Neckarufer angebrachten 27 reinlichen und bequemen Badcabinette auszeichnen.

Als Bad und zugleich Restauration höheren Ranges verdient noch die zu Cannstatt gehörige Kochsche Anstalt zu Berg besondere Hervorhebung. Die Badgebäude derselben enthalten 26 anständig eingerichtete Cabinette. In der ersten Etage des Restaurationsgebäudes befindet sich ein gegen 60 Personen fassender Speisesaal.

Sogleich nach seiner Entstehung fand das Kochsche Etablissement großen Zulauf. Seit dem Jahre 1846 übernahm Herr Hausmann die dortige

Wirthschaft. Die Bemühungen dieses fachkundigen Wirthes trugen nicht wenig dazu bei, die Frequenz der Badeanstalt der des gesegneten Jahres 1842 ziemlich gleichzustellen. Selbst unter den weniger günstigen Umständen des gegenwärtigen Jahres 1847 wußte Herr Hausmann den Anforderungen seiner Gäste in anerkennungswerthem Grade zu genügen.

Auch die drei Bierbrauereien Bergs von Herrn Kempf, Kauffmann und Gauger sind immer lebhaft besucht.

Cannstatt selbst hat drei gute Bierbrauereien, die von Storz, Lindner und Canz. Zu der Lindner'schen, an der Ludwigsburger Straße gelegenen gehört ein hübscher Garten.

Als ein sehr beliebtes Haus mit freier, weiter Aussicht, frischer, gesunder Luft und höchst freundlichem Garten verdient noch das sogenannte zu Cannstatt gehörige, an der Ludwigsburger Straße gelegene Chausseehaus zur Prag Erwähnung. Man findet bei Herrn Dürr, dem gegenwärtigen Besitzer desselben, stets ein vortreffliches Eibacher Bouteillenbier und gute Weine. Insofern sich dieses nur eine halbe Stunde von Cannstatt entfernte Etablissement theils für kleinere, theils für größere Gesellschaften zu heiterem, ungebundenem Zusammensein vortrefflich eignet, wird es von Stuttgartern, Cannstattern, Ludwigsburgern u. s. w. lebhaft besucht.

Ein recht hübſcher Saal mit einem Pianoforte gewährt dort beſonders Tanzluſtigen aus den gebildeteren Ständen ſo manche angenehme Stunde. Dieſer hochgelegene Punkt iſt wegen ſeiner weiten Ausſicht in das Neckarthal einer der ſchönſten in der ganzen Umgegend, weßwegen auch Bad- und andere Gäſte dorthin gern ihre Ausflüge lenken.

VI.

Bauten.

Die erſte Stelle nimmt hier der großartige an der Sulzerrainquelle in pompejaniſchen Style erbaute Kurſaal ein. Sowohl dieſes, als viele andere Cannſtatt zur Zierde gereichende Werke der Architektur, verdankt der Kurort der beſondern Gunſt Seiner Maj. des Königs Wilhelm, von deſſen Seite Alles aufgeboten wurde, den urſprünglich etwas roſtigen Anſtrich der älteren Stadttheile zu beſeitigen und Cannſtatt auch in Betreff ſeiner äuſſeren Erſcheinung den ſchönſten Badorten gleichzuſtellen. Der Kurſaal hat eine Länge von 230, und eine Breite von 42 Fuß. An denſelben ſtoßen unmittelbar zwei kleinere höchſt elegant eingerichtete Nebenſäle. Der einfach, aber äußerſt geſchmackvoll decorirte Hauptſaal enthält verſchiedenartige Decken- und Wände-Verzierungen. Beſonders feſſeln den Blick die netten, mit Arabesken und Laubgewinden

durchflochtenen Ansichten der Bäder Hall, Kissing.n, Jaxtfeld, Karlsbad, Boll, Wiesbaden, Teinach, Marienbad, Niedernau, Rippoldsau, Liebenzell, Baden-Baden und Wildbad. Von dem Hauptsaale aus leitet ein bedeckter, vor Regen schützender Gang nach der Sulzerrainquelle. Das imposante Gebäude mit einem von Säulen getragenen Portikus wurde von dem berühmten Prof. von Thouret, dem Erbauer des weimarischen Theaters, dessen auch Schiller in seinem Prolog zum Wallenstein gedenkt, ausgeführt. Auch die beiden den Kursaal symmetrisch umgebenden Nebengebäude, deren eines die Restauration des Herrn Rommelsbacher, das andere die Wohnung des Brunnenmeisters enthält, tragen dazu bei, den architektonischen Eindruck des schönen Ganzen zu erhöhen.

Ein zweites Kunstwerk Sr. Maj. des Königs ist die im Jahr 1839 auf höchsten Befehl nach Plan und Leitung des Herrn Oberbaurath von Etzel vollendete neue steinerne Neckarbrücke. Mit Recht verdient dieselbe sowohl wegen ihrer architektonischen Solidität, als damit verbundener höchst geschmackvoller und gefälliger Formen den Namen eines deutschen Meisterwerkes. Dieselbe ruht auf fünf mächtigen, steinernen Pfeilern und besteht aus einer chaussirten Fahrbahn, zu deren beiden Seiten sich Trottoirs für Fußgänger befinden. Das gußeiserne Geländer derselben ist ein Geschenk Sr. Majestät des Königs.

Zur Nachtzeit wird die Brücke durch acht zierliche Laternen erleuchtet. Wegen der herrlichen Aussicht auf die malerischen Umgebungen kann dieselbe füglich mit der Dresdener Elbbrücke verglichen werden und nimmt unbedingt unter den architektonischen Monumenten Württembergs eine der ersten Stellen ein.

Auch das der Brücke nahegelegene im Jahre 1839 nach Riß und unter Direktion des Herrn Dr. Zanth ausgeführte Theatergebäude verdankt Cannstatt der besondern Munificenz Sr. Maj. des Königs Wilhelm. Wenn dieses Haus der Thalia als ein nur vorzugsweise für das Bedürfniß der Saison bestimmtes seiner gebotenen Anlage nach keine großartigere Ausdehnung erlaubte, so muß man Herrn Dr. Zanth zugestehen, daß er seiner Aufgabe, im Kleinen Großes zu leisten, trefflich zu genügen wußte. Das geschmackvolle Aeußere des massiven, und doch mit dieser Eigenschaft zugleich architektonische Leichtigkeit und Gefälligkeit verbindenden Schauspielhauses harmonirt schön mit den freundlichen inneren Räumen.

Das ganze Gebäude bildet ein kurzes Kreuz mit vorspringendem Balkon. Die Hauptfacade hat fünf Eingänge, wovon die drei mittleren den Balkon bilden, der von dorischen Bogenstellungen getragen wird, mit Postamenten und eisernem Geländer verziert und mit Asphalt bedeckt ist. Zu diesem Balkon gelangt man durch ein Foyer mittelst dreier

großer Glasthüren, denen zur Seite zwei Nischen mit Frontons, Musen enthaltend, über den unteren Seiteneingängen angebracht sind. Der untere Theil des Gebäudes ist mit Refends verziert, der obere wird auf den Ecken durch dorische Pilaster mit attischen Basen und durchlaufendem Hauptgesimse getragen, auf welchem ein eisernes Geländer ruht, das an der Hauptfacade mit vier Postamenten verziert ist, worauf Musen stehen. Die beiden Seitenfacaden mit kleinerem Balkone bilden auf einer Seite den Eingang in die Hoflogen, auf der andern den Eingang auf die Bühne. Das Dach ist auf drei Seiten Walmendach, hinten Giebeldach nach Art älterer deutscher Gebäude. Der Saal ist kreisförmig, in seiner Verzierung pompejanisch. Parterre und zwei Gallerien fassen gegen 600 Personen.

Ein viertes Hauptwerk Seiner Majestät des Königs ist die in ihrer ganzen Anlage höchst originelle Wilhelma. Mit Ausführung dieser äusserst complicirten Baute wurde gleichfalls Herr Dr. Zanth beauftragt, dem in kunstgärtnerischer Hinsicht Hand in Hand wirkend Herr Hofgärtner Müller zur Seite steht. Weithin blitzen im Sonnenstrahl die mit halben Monden verzierten Kuppeln der dortigen tempelartigen Gewächshäuser, und längs der Straße hin zieht sich vom Theater aus eine lange Colonnade in maurischem Geschmack.

Ein fünftes Hauptwerk des Königs Wilhelm ist das an der Gränze der Königl. Anlagen in der Nähe des Weilers Berg sich erhebende Sommerschloß Rosenstein. Dieses, der ganzen Gegend als artistisches Monument dienende, von Salucci im edelsten griechischen Style aus Quadern ausgeführte Gebäude hat die vortreffliche Eigenschaft, daß man zugleich von dem Standpunkte des Schlosses selbst den ganzen weiten Umkreis des Neckarthals und seiner Berge überschaut, während es von jedem Theile der ganzen Umgegend malerisch ins Auge fällt. Der Rosenstein bildet ein längliches Viereck, das, auf allen Seiten frei, mit der vorderen Fronte gegen das Neckarthal, mit der Rückfronte gegen den Park und die Residenzstadt gerichtet ist. Das ganze Gebäude trägt den Stempel der höchsten Einfachheit. Ein Mittelbau durchschneidet das Ganze, welches fünf Flügel enthält und zwei Höfe bildet, in deren Mitte zwei Fontainen ihre sprudelnden Wasser in große steinerne Bassins ergießen; das Hauptgebäude enthält mit den verbundenen Flügeln die zwei Hauptfaçaden gegen Stuttgart und Cannstatt, in deren Mitte sich auch die beiden mit ionischen Säulen geschmückten Haupteingänge befinden. In den Giebelfeldern darüber befinden sich Reliefs mit Darstellungen aus der griechischen Mythologie, deren Composition von dem Maler Dietrich, die Aus-

führung von den Bildhauern Mack und Diſtelbarth herrührt. Das Dach iſt von Schiefer.

Der äußeren Schönheit entſpricht die innere dieſes unter den Sommerwohnungen deutſcher Fürſten einzig daſtehenden Schloſſes. Ohne das Veſtibule und die Durchgänge enthält das Gebäude eine Emfilade von 28 Zimmern, eine große Gallerie und 22 Zimmer mit Ausſicht auf die beiden Höfe. Die meiſten Plafonds tragen Freskomalereien aus der griechiſchen Mythe, auch die Wände enthalten treffliche Stücke von Gegenbauer, Gutekunſt, Neher, Sauter, Schnitzer, Steinkopf, Weitbrecht, Riedel, welche unter Anderm vaterländiſche Waffenthaten verherrlichen. Außerdem finden ſich in den Räumen des Schloſſes ſehr werthvolle Marmorgruppen von Dannecker, Tenerani, Bienaimé, Marcheſi. Die Gemäldeſammlung iſt als ein Schatz der trefflichſten, mit feinſtem Kunſttakt ausgewählten Bilder zu betrachten. Sie enthält Werke von Benvenuto Garroffalo, Guido Reni, Albani, Domenichino, Adam, Monten, Heydeck, Simonſen, Riedel, Storch, Vernet, Neher, Bruckmann, Pollack, Bürkel, Rottmann, van der Schlichten, Diday, Mäs, Schimon, Stieler, Mottenyi, Jacobs, Canaletto, Peter und Carl Heß, Frère, Guſtine, Fertbauer, Einmüller, Sonne, Küchler, Krämer.

außer denen der obengenannten vaterländiſchen Meiſter. In dem 57′ langen und 21′ breiten Speiſeſaal finden ſich ausgezeichnete Freskomalereien von dem unlängſt verſtorbenen Prof. Dietrich aus Wielands Vaterſtadt Biberach, eines Künſtlers und Menſchen, der gewiß Allen im Gedächtniß blieb, die ihn näher kannten. Dieſelben ſtellen den Feſtzug des Dionyſos vor. In dem mittelſten und größten Gemälde erblickt man auf einem goldenen Wagen Bacchus und Ariadne; hinter ihnen weilt Hymen und läßt, unbemerkt von Beiden, den Myrtenkranz herab auf ihre Häupter. Auf den beiden Panthern, welche den Wagen ziehen, reiten Amorinen. Dem Zuge folgen Satyre und Faunen, unter welchen ſich der berauſchte Silen auf ſeinem Eſel auszeichnet. Die andern ſämmtlich bedeutungsvollen Figuren des Zuges zu ſchildern, erlaubt hier der Raum nicht.

In einem andern Gemache befinden ſich gleich vortreffliche Fresken von Gegenbaur, die vier Jahreszeiten vorſtellend, deren Charaktere mit bewundernswürdiger Treue und Lieblichkeit hier verbildlicht werden. Auch die Holz-Moſaik-Böden mehrerer Zimmer lenken die Aufmerkſamkeit auf ſich. Beſonders ſchön iſt die Sakontala von Riedel. Wenn wir auf alles Einzelne dieſes Landhauſes eingehen wollten, ſo hätten wir noch viel, ſehr

viel zu ſagen; doch müſſen wir uns hier beſchränken.

Was die innere Ausſtattung des Schloſſes betrifft, ſo iſt durchgängig höchſte Einfachheit mit fürſtlicher Pracht gepaart.

Der anſtoßende Park enthält 327 Morgen. Früher beſtand derſelbe aus Aeckern, Wieſen, Weinbergen, Gärten und unangebauten Strecken. Das Ganze mußte mit einem ſehr bedeutenden Aufwande von Privaten erkauft werden. Die Oberfläche deſſelben wechſelt mit ſanft anſteigenden Erhöhungen und Vertiefungen. Die ganze Peripherie deſſelben beſteht in etwa einer Reiſeſtunde. Man könnte leicht auf den Gedanken kommen, es ſei Schade, einen ſo großen Platz der agronomiſchen Kultur zu entziehen; allein der frühere Name dieſer vormals Kahlenſtein genannten Anhöhe zeugt ſchon für deſſen weniger günſtige Vegetation. Der dortige Boden iſt überall hart und ſteinig, mit einem Wort ſteril. Es koſtete neun Jahre Arbeit, um dieſe Felſengegend nach und nach in den Roſengarten umzuwandeln, den wir jetzt daſelbſt erblicken.

Vor der Mitte des Landhauſes befindet ſich ein ovales 1500 Wiener Eimer faſſendes mit Fiſchen belebtes Baſſin.

Prachtvoll iſt von den Zimmern des Roſenſteins aus die Ausſicht auf Cannſtatt und das Neckarthal.

Zur Belebung des Ganzen wurde nach Vollendung des Sommerschlosses und des weiten anstoßenden Parkes am Ende desselben gegen die Ludwigsburger Straße hin eine schweizerische Meierei errichtet.

In dem Sommer ist der Rosenstein regelmäßig auf einige Zeit lang Residenz Ihrer Maj. der allverehrten Königin Pauline.

Als sechstes unter den Auspicien Sr. Maj. des Königs Wilhelm entstandenes Bauwerk zeichnen sich der trotz unendlicher Schwierigkeiten doch von dem damaligen Inspektor, jetzigem Baurath Kalbfell glücklich vollendete Rosenstein-Tunnel und der von Oberbaurath v. Etzel in ziemlicher Lufthöhe über den Neckar nach dem Cannstatter Bahnhof führende Viadukt aus. Der Laie hielt beide Werke für beinahe unmöglich und erging sich, dieselben betreffend, in den ungereimtesten Fabeln. Doch der glänzendste Erfolg zeugt jetzt für das Talent der in der That mit einer Aufgabe von seltener Schwierigkeit beauftragten Meister der Architektur, deren Namen nicht nur in den württembergischen, sondern überhaupt in den Annalen der deutschen Kunst fortleben werden.

Man tadelte an dem auf 9 mächtigen Pfeilern ruhenden Viadukt seine Krümmung, die aber wegen der rechtwinkligen Einbiegung in das Eßlinger Thal auf keine Weise umgangen werden konnte. Daß zu-

gleich unterhalb derſelben ein Weg für Fußgänger angebracht wurde, zeugt von der Umſicht des Herrn Oberbaurathes von Etzel. Wenn dieſe Paſſage wegen der über derſelben dahinrollenden Lokomotiven nicht Jedermann behagt, ſo wurde dieſem Uebelſtande durch Errichtung ſo mancher anderen jetzt genugſam vorhandenen Uebergänge und Stege über den Neckar und Mühlkanal hinreichend abgeholfen. Die Arbeiten an dem Viadukte wurden von den Brüdern Geßwein in Cannſtatt beſorgt.

Auch gedenken wir noch des Prag-Tunnels. Derſelbe iſt faſt noch dreimal länger als der Roſenſtein-Tunnel. Die Ausführung deſſelben bot ebenfalls ſo manche ſehr große Hinderniſſe, die jedoch der Erbauer deſſelben, der frühere Inſpektor Cloß (jetzt als Baurath in Ulm angeſtellt), durch rühmenswerthe Beharrlichkeit zu beſeitigen wußte.

Wie einerſeits der Roſenſtein auf ſeiner Höhe die Einmündungen des Stuttgarter Thals in das Neckarthal ziert, ſo beherrſcht ſie anderſeits auf dem gegenüberliegenden iſolirten Hügel das noch im Bau begriffene Landhaus Sr. K. Hoheit des Kronprinzen. Zwar läßt ſich über dieſe unter der Leitung des umſichtigen Baumeiſters Leins aus Stuttgart jetzt mit raſcheren Schritten ihrer Vollendung entgegengeführte Villa noch nichts Erſchöpfendes ſa-

gen, doch aus dem bereits Sichtbaren verſpricht man ſich mit Recht eins der ſchönſten Schlöſſer des ganzen Landes.

Daſſelbe nimmt die Spitze des Berges ein und ruht auf einem hohen Unterſatz aus derb behauenen rothen Steinen, der nach der Seite des Roſenſteins hin in zwei Nebengebäude ausläuft, die einen Hof zwiſchen ſich faſſen, und einerſeits das Anfahrtsveſtibul und die große Freitreppe zum Gebäude hinan, andererſeits die eleganten Pferdeſtallungen und die Remiſe für die Wagen enthalten. Dieſe Seitenflügel ſind teraſſenförmig bedeckt und laufen in gleicher Höhe mit dem Erdgeſchoß, in dem ſich die Repräſentationsräume befinden; weite Säle und Veſtibule folgen ſich in ununterbrochener Reihe und haben größtentheils die Annehmlichkeit, durch weite außerhalb am Hauſe angebrachte Lauben und Portiken beſchattet und durch ſpringende Brunnen auf den Teraſſen erfriſcht zu werden. Eine große Treppe, die mit ſchönen das Glasdach des Treppenhauſes tragenden kanelirten Säulen aus weißem Marmor ornirt iſt, führt in das zweite oder Wohnſtockwerk, das in zwei Appartements abgetheilt iſt, und von deſſen Fenſtern und Balkonen aus man nach allen Seiten hin eine eben ſo reizende, als überraſchende Anſicht genießt.

Das Aeußere dieſes Gebäudes, ganz aus Qua-

derwerk ausgeführt, erinnert an die schönsten genuesischen Paläste oder römischen Villen, und die Bildnereien daran sind mit der äußersten Zierlichkeit ausgeführt.

Die Gärten sind in der Nähe des Hauses mehr den architektonischen Linien angeschmiegt und verlieren sich in größerer Entfernung allmählig in die freiere landschaftliche Form der englischen Parkanlagen.

In dem gegen den Neckar hin gelegenen Theil der Gartenanlagen ist die Orangerie mit beiderseits daran stoßenden gekrümmten und ganz in Glas mit eisernem Gerippe ausgeführten Gewächshäusern verlegt worden. Zwei hohe runde Pavillons für Palmen und hohe tropische Pflanzen, in die diese Glashäuser auslaufen, begränzen diese ganzen in Hufeisenlinie ausgeführten Baulichkeiten. Das in der Nähe des Neckars sich an dessen Ufer hinziehende sehr abschüssige Terrain ist zu dem schönsten Spaziergang umgewandelt worden; es wechseln dort steile mit Felsstücken untermischte Parthien mit sanft ansteigenden durch die schönsten Magnolien u. s. w. beschatteten Fußpfade.

Am Fuße des Berges liegt ein kleines Maschinengebäude, das mittelst eines großen Wasserrades, das für die Fontainen und die Bewässerung des Gartens nöthige Wasser auf die Villa fördert, die

durch dieſes Element vollends aller Reize eines ländlichen Aufenthaltes theilhaftig wird. Die bei der Villa befindlichen Parkanlagen ſind die Schöpfung des talentvollen Hofgärtners Neuner.

Ein noch anderes nicht fern von Cannſtatt gelegenes Bauwerk Sr. Maj. des Königs Wilhelm iſt die bedeutungsvolle weit ſichtbare Kapelle des „rothen Berges," einſt Sitz des ehemaligen Stammſchloſſes von Württemberg. Wo ſonſt Ruinen der an die Zeit der Hohenſtaufen erinnernden württembergiſchen Stammburg ſtanden, erhebt ſich jetzt eine Art von Tempel, treuer, wahrhafter Liebe geweiht.

Die Kapelle des rothen Berges verdankt ihren Plan dem Hofbaumeiſter Salucci. Sie beſteht in einer Rotunde mit drei gleich vorſpringenden Portiken, von vier ioniſchen Säulen getragen, und erhält ihr Licht durch eine Oeffnung in der Kuppel. In den vier innerhalb angebrachten Niſchen ſtehen die Bildſäulen der vier Evangeliſten in carrariſchem Marmor, Johanes von Dannecker, Lukas von Wagner, Matthäus von Leeb, Markus von Zwerger. Gegen Oſten ruht die Königin Katharina in einem in Italien gearbeiteten Sarkophage in dem Gruftgewölbe, in welches man ihre irdiſche Hülle am 5. Juni 1824 aus der Stiftskirche zu Stuttgart verſetzte. Lange Jahre hindurch fand hier

griechiſcher, durch eigens angeſtellte ruſſiſche Geiſtliche und Sänger verſehener Gottesdienſt ſtatt, dem ſowohl Einheimiſche, als Fremde oft mit Intereſſe beiwohnten, welcher jedoch in neuerer Zeit nicht an jedem Sonntage mehr gehalten wird. An dem Tempel befinden ſich folgende vier Inſchriften:

„Wir haben Einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet."

„Die Liebe höret nimmer auf."

„Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, denn ſie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach."

„Seiner vollendeten, ewig geliebten Gattin, Katharina Paulowna, Großfürſtin von Rußland, hat dieſe Ruheſtätte erbaut Wilhelm, König von Württemberg im Jahr 1824."

Außer dieſen Königl. Gebäuden enthält Cannſtatt eine große Anzahl von anſehnlichen und ſchönen Privathäuſern. Unter den in der Stadt gelegenen nennen wir vor Allen das ſchon ältere, aber neuerlich ſehr verſchönerte Hotel Hermann et Formis, das Wilhelmsbad (Herrn Major v. Brandenſtein gehörig), den goldenen Ochſen (Herrn Küblers), den Bären (Herrn Idlers) Eigenthum. Auch die Gaſthäuſer zur Kanne und der Adler zeichnen ſich ſchon äußerlich aus. Was die neuen Gebäude betrifft, ſo verdienen be-

ſonders das wunderſchöne Haus des Herrn Oberhauraths von Etzel, die daranſtoßenden des Herren Leicht und das des Herrn Stadtraths Haas mit ſehr beliebter Wirthſchaft, das Hallamt, das der Herren Lenz und Schäfer in der überhaupt faſt durchgängig nett gebauten Hallſtraße, das des Metzger Ganz in der Brückenſtraße, die beiden von Herrn Stadtrath Barth dicht nebeneinander jenſeits der Brücke aufgeführten hohen Gebäude, das Haus des Herrn Stadtſchultheiß Idler, das des Herrn Dr. Tritſchler, des Herrn Dr. Abele, die Gebäude der Heine'ſchen und Veiel'ſchen Anſtalten, die Poſt, die drei letzteren dem Staat gehörig, die Häuſer der Herren Gauß und Litterer, das des Hrn. Apothekers Morſtatt, die beiden einander gegenüber gelegenen Häuſer des Herrn Werkmeiſters Knies, die ſchon ältere Stern'ſche Fabrik, das höchſt geſchmackvolle Haus der Herren Kraus und Leicht, das des Hrn. Keppler in der Badſtraße, das des Zimmermeiſters Ulrich, und als großes, alterthümliches Gebäude das dem Gaſthofe zum Ochſen gegenüber gelegene Pfeifer'ſche Haus Erwähnung.

Beſonders großartig ragen die Fabrikgebäude der Gebrüder Zais hervor, auf die wir ſogleich ausführlicher zu ſprechen kommen.

Auch die zu dem Krahn gehörigen Gebäude ver-

dienen wegen der mit ihnen verbundenen Einrichtungen Aufmerksamkeit. Es gewährt ein ganz besonders interessantes Schauspiel, wenn die angelandeten Waarensendungen vermittelst nur drei in den Treträdern befindlicher Personen an eisernen Ketten aus den Schiffen gehoben werden, während sich der Krahn und das oben befindliche Thürmchen dreht.

Als außerhalb der Stadt am Kursaal gelegene höchst geschmackvolle Gebäude sind noch die den Hrn. Albert Zais und Gumbinger gehörigen zu erwähnen. Sie verbinden äußerliche Eleganz mit innerer wahrhaft fürstlicher Einrichtung. Schönere Logis als diese, theils mit ausgesuchtestem Comfort, theils mit seltener Pracht versehenen, vorzugsweise für Badgäste höheren Ranges bestimmten Zimmer, befinden sich in Cannstatt nicht. Auch sind diese Wohnungen wegen der unmittelbaren Nähe des Kursaals und ihrer in der That wundervollen Aussicht außerordentlich angenehm.

VI.

Fabriken, Schiffahrt, Handel, Gewerbe, geselliges Leben und Vereine.

Die Lage Cannstatts ist wegen der hier zusammentreffenden Hauptstraßen und der mit großen Kosten errungenen Schiffbarkeit des Neckars auch mehreren Zweigen des Handels günstig. Mag der

gewöhnliche kaufmänniſche Verkehr wegen der Nähe Stuttgarts keine große Bedeutung haben, ſo ſind doch in Folge der bezeichneten Vorzüge beſonders der Holz- und Bretterhandel und das Speditionsgeſchäft zu Waſſer und zu Lande in einem von Jahr zu Jahr ſteigenden Aufſchwung begriffen. Auch begünſtigt die unmittelbare Nähe des Neckars mehrere ſehr bedeutende durch Waſſerkräfte getriebene Fabriken. Unter dieſen hebt ſich beſonders durch ſeine Großartigkeit das Etabliſſement der Herren Gebrüder Adolph, Wilhelm und Albert Zais hervor. Daſſelbe befindet ſich auf einer höchſt reizend gelegenen Inſel zwiſchen dem dortigen Mühlkanal und dem Neckar. Längs den ausgedehnten Gebäuden ziehen ſich freundliche Rebengeländer, Anpflanzungen von Pappel- und andern Bäumen hin. Maleriſch blicken die beiden hohen, am Ende der Fabrik gelegenen, weit ſichtbaren Trockenthürme mit ihren rothen Tüchern in die Ferne. Gegenüber befindet ſich der Hafen mit ſeinen drei Krahnvorrichtungen und ſeinen bewimpelten Schiffen. Das große vierſtöckige Hauptgebäude der Fabrik enthält die Haupträume für die dort beſchäftigten Arbeiter, deren Zahl ſich auf 300 belaufen mag. In dem unterſten Lokal finden die Vorarbeiten ſtatt; die beiden oberen mächtigen Säle ſind die Werkſtätten der mechaniſchen Weberei. Wer als Laie dieſes Fachs dort eintritt, der wird über

die Präciſion und Akkurateſſe dieſer mit lautem Concert wetteifernden Maſchinen erſtaunen. Mit ihnen geht der Fleiß einer Maſſe thätiger Arbeiter Hand in Hand. In den unteren Regionen des Hauptgebäudes befinden ſich die Walk und eine Jonvalſche Turbine aus der Maſchinenfabrik der Hrn. Wilhelmi et Comp. aus Edenkoben (in der bair. Pfalz).

Das längliche Mittelgebäude enthält im erſten Stock einen großen Saal mit Färberei und Druckerei, im zweiten die Räume des Comptoirs. Die hinteren Räume zeichnen ſich durch ihre praktiſche feuerfeſte Einrichtung aus, inſofern das Material derſelben faſt ganz aus Eiſen und Stein beſteht. Auch ſind die Dampfapparate zur Färberei, zum warm Trocknen, die vorzügliche Luftheizung und das ausgezeichnete dortige chemiſche Laboratorium zum Färben der Tücher zu bemerken.

Inſofern die Fabrikate der Gebrüder Zais durch lebhafte Farbe, Solidität u. ſ. w. die Produkte der Engländer übertrafen und dieſe von den deutſchen Märkten verdrängten, drang der Ruf der Fabrik bald in das Ausland. Sie ſicherte ſich einen bedeutenden Abſatz, der ſich beſonders nach Bayern, den Rheinlanden und dem Norden erſtreckt. Eine Wohlthat iſt zugleich dieſes großartige Etabliſſement für die Armen der Stadt und Umgegend, denen ſie ihren täglichen Erwerb ſichert. Auch darf man wohl der

besonderen Intelligenz und Humanität ihrer allgemein verehrten Besitzer rühmlichst gedenken.

Ein zweites Hauptetablissement ist die Bocks-hammer'sche mechanische Baumwollenspinnerei. Das Hauptfabrikgebäude derselben befindet sich in dem Weiler Berg. Das dortige vierstöckige ansehnliche Fabrikhaus enthält vier sehr geräumige Säle für die dort an den Maschinen beschäftigten zahlreichen Arbeiter und einen im Hof befindlichen Seitenbau. Durch 5 auf Veranlassung des Chefs, Hrn. Bocks-hammer, erbohrte, oberhalb der Fabrik einen Teich bildende artesische Brunnen wird das Wasserrad der Spinnerei getrieben. Das Bockshammer'sche weitberühmte Etablissement umfaßt im Ganzen eine mechanische Baumwollenspinnerei, die täglich circa 10 Centner Garn liefert, eine chemische Bleicherei und eine Färberei. Zu ihr gehört eine in der sogenannten Au am Wege von Cannstatt nach Münster gelegene zunächst unter Herrn Schöllkopfs Direktion stehende Spinnerei und Färberei von gleichfalls ansehnlichem Umfang. Auch die Bocks-hammer'schen Fabrikate erfreuen sich eines bedeutenden Absatzes im In- und Ausland und ist dies Etablissement unbedingt zu den großartigsten in ganz Württemberg zu rechnen.

Ebenfalls sehr wichtig ist die der Zais'schen Fabrik gegenüber bei der Mühle gelegene in einem

hohen vierstöckigen Hause befindliche mechanische Schafwollespinnerei von Schnabel und Comp. früher Keller. Im Besitz einer sehr ansehnlichen Wasserkraft mittelst eines Kanals beschäftigt dieselbe circa 50 Personen. Um das Gefrieren zu verhüthen, leitet man hier das Wasser eines artesischen Brunnens auf das Rad; die Wärme des Wassers dient zugleich dazu, das Lokal in einer angenehmen Temperatur zu erhalten. Interessant ist es, zu sehen, wie in der dritten Etage dieses Gebäudes die Kraft des Wassers auch zum Behuf von Buchdruckerei mit bestem Erfolg verwendet wird. In der dortigen Sprandel'schen Buchdruckerei sind circa 30 Arbeiter beschäftigt. Als sehr wichtig bezeichnen wir die Maschinenfabriken der Herren Mechaniker Klein und Stoll. Ebenfalls von Bedeutung ist die ansehnliche, mit einem gleichen Geschäft in Frankfurt verbundene Tabakofabrik der Gebrüder Stern, welche eine große Anzahl Menschen beschäftigt und sich durch ihre Fabrikate rühmlichst auszeichnet. Sie liefert besonders die feineren Sorten von Schnupf- und Rauchtabak, welche früher nur in den Niederlanden und in Holland bereitet wurden und unterhält ein großartiges Lager von Cigarren aller Qualitäten.

Was die Schiffahrt betrifft, so ist Cannstatt der Stapelplatz für die Neckarschiffahrt. Aus zu

Marbach aufgefundenen Denkmälern läßt ſich vermuthen, daß die Neckarſchiffahrt ſchon unter den Römern im Gange war; allein ſei es, daß der Fluß mit der Zeit ſeichter geworden, oder daß andere Hinderniſſe in den Weg getreten, in ſpäteren Zeiten wußte man in ganz Württemberg nichts mehr von einer Schiffahrt auf dem Neckar. Erſt unter der Regierung des Herzogs Eberhard Ludwig wurde dieſelbe wieder in Gang gebracht. Seit 1716 gingen alle Wochen zwei Marktſchiffe nach Heilbronn ab. Doch bald gerieth ſie wieder in Stocken. Unter Herzog Karl wurde die Emporbringung der Schiffahrt mit neuem Eifer angegriffen, und 1743 ſogar mit Erbauung eines Krahnes ein ernſtlicher Schritt gethan. Trotz dem ging die Schiffahrt auch jetzt einen ſehr langſamen Gang, bis zu Anfang der 80er Jahre der verdiente Bürgermeiſter Weber Schiffaktor wurde und ſie auf's Neue in Schwung brachte. Auch war jetzt Cannſtatt im Beſitz einer anſehnlichen Spedition zu Lande, die durch den Geſchäftsführer der damaligen Speditionsgeſellſchaft Beuttenmüller ſehr gehoben, und 1803 auf höhern Befehl ausſchließlich an Beuttenmüller gegen Pacht überlaſſen wurde. Unter Beutenmüllers Leitung ſtand darauf das Speditionsgeſchäft zu Waſſer und zu Lande.

Einen höhern Aufſchwung nahm jedoch erſt die

Schiffahrt durch die Erbauung des Wilhelmscanals. Vom 17. Juli 1821 an dem feierlichen Tage der Eröffnung desselben, wurde den oberländer Schiffern die Wasserstraße bis in den Rhein, und den Rheinschiffen aus entfernten Rheinhäfen der Besuch des Cannstatter Hafens eröffnet.

Um die mit unendlichen Schwierigkeiten verbundene Durchsetzung der Schiffahrt erwarb sich der mit seltenem Unternehmungsgeist rastlose Thätigkeit vereinende verstorbene Commerzienrath Keller große Verdienste. Dieser ausgezeichnete Geschäftsmann wußte namentlich durch Begründung eines weit umfassenderen Speditionshauses der Cannstatter Neckarschiffahrt viel zuzuwenden.

Cannstatt unterhält gegenwärtig besonders direkte Verbindung mit Heilbronn, Mannheim, Frankenthal, Mainz, Bacharach und Cöln. Den städtischen Krahn beaufsichtigt Wagenmeister Kärcher, welcher über alle ankommende und abgehende Güter Controle führt.

In gleichem Verhältniß hat sich auch der Landverkehr gehoben. Die wichtigsten Artikel desselben sind: Colonialwaaren, Tabaksblätter, Oel, Salz, Leder, Flachs, Hanf, Garn, Leinwand, Baumwolle und Baumwollewaaren, Droguerie- und Farbewaaren, Bettfedern, Eisen und Eisenwaaren, rohe Häute, Maschinen, Messing, Kupfer und Kupferwaaren,

Steinkohlen, rohe Schafwolle und Wollwaaren, rohe Seide, Seidenwaaren, Getreide, Sämereien, Hopfen, Branntwein, Wein u. s. w.

Mit dem Speditionshandel beschäftigen sich gegenwärtig insbesondere die Herren Keller, Hartenstein, Beuttenmüller; in neuerer Zeit ist noch Herr Walter hinzugekommen.

Einen bedeutenden Holz- und Bretterhandel betreiben Hartenstein und Keller; Steinkohlenhandel vorzugsweise Blumhard (Schiffs-Rheder), Haape, Pelargus und Wiedmayer.

Unter den Engros-Handlungen heben sich die sehr ansehnlichen Droguerie-Geschäfte der Herren Krauß und Leicht, Heinrich Keppler und Wilhelm Krauß hervor. In Hanf und Flachs verdient besondere Erwähnung das Engros-Geschäft des Herrn Georg Keppler. Auch sind die Gypsbrüche von Rotacker, Idler und Heinr. Morstatt, so wie auch das bedeutende chemische Laboratorium des ausgezeichneten Chemikers Heinrich Morstatt von Wichtigkeit.

Als ansehnlichere gewerbliche Geschäfte nennen wir: das Engros-Bijouteriegeschäft der Herren Lenz und Schäfer (der letztere kürzlich verstorben), die bedeutende Gerberei Herrn Vetter's und die sehr beträchtliche Blaufärberei und Baumwollenfärberei der Herren Bayer und Schäfer.

Cannstatt hat folgende Materialhandlungen: von Wolff, Andreä (welche beide auch ansehnlichen Eisenhandel treiben), Keppler, Krauß, Walz Happoldt, Stieglitz und Pelargus, und folgende Conditoreien: von Wenninger, Heeß, Walz (mit dessen Specereihandlung Conditorei verbunden ist), und die neuesten von Ruoff und Holz.

Apotheken hat Cannstatt zwei, die von Baumann und die von Fr. Morstatt; letztere durch Zubereitung pharmaceutischer Präparate, Firnisse, Likeure, Chokolade u. s. w. rühmlichst bekannt.

Außer diesen etablirte sich in Cannstatt auch wieder eine Buchhandlung, die Buchhandlung des Lesecabinets, jetzt in ein elegantes Parterrelokal des Stadtrath-Barth'schen Hauses verlegt, die theils den Badort überhaupt, theils auch insbesondere das Cannstatter Museum mit den interessantesten Novitäten versieht.

Es befinden sich in Cannstatt außer der Spranbel'schen mit Wasserkraft getriebenen noch zwei andere Buchdruckereien, die ältere von Rapp, in welcher das „Cannstatter Anzeige- und Intelligenz-Blatt" erscheint, und die neuere mit schönen Schriften versehene von Louis Bosheuyer, welche theils für Stuttgarter Verleger, theils für Cannstatt selbst beschäftigt ist. Auch erscheint im Lauf der Sommermonate jährlich regelmäßig bei

Louis Bosheuzer die höchst ansprechend ausgestattete „Bade-Chronik". Als in das Literatur- und Kunstfach gehörig nennen wir noch die hier ansässigen Lithographen Schifer und Müller. An diese reihen sich zugleich vier in Cannstatt etablirte Buchbinder: Erhardt, zwei Namens Enslin und Heinrich. Erhardt unterhält auch ein vollständiges Lager von Papieren aller Art, Schreibmaterialien, Kinderspielwaaren u. s. w.

Durch besondere Eleganz und vorzügliche Qualität seines Assortiments thut sich der jetzt im vorderen Stadtrath-Barth'schen Hause befindliche geschmackvolle Laden des Herrn Goldarbeiters Strauß hervor. Außer Strauß sind noch die gleichfalls geschickten Goldarbeiter Schäfer und Herrmann zu erwähnen. Ferner hat Cannstatt 2 Uhrmacher, Barth und Gaupp und zwei Hutmacher Reichert und Frank

Als bedeutendere sonstige Geschäfte verdienen noch die der Sattler und Meubleurs Gauß und Litterer in der Badstraße hervorgehoben zu werden. In dem Hause des Letzteren befinden sich auch prachtvolle besonders für ausländische Herrschaften geeignete Logis. Eine Kleiderhandlung (von Reichmann) befindet sich am Gasthof zur Rose; in den reichhaltigen Läden der Herren Schuhmacher Koch und Kärcher werden Herren und Damen nach eleganter Waare in pariser Geschmack nicht vergebens suchen.

In dem jetzt neu eingerichteten Laden des Herrn Messerschmied Rupp findet man chirurgische Instrumente und Messer aller Qualität, und bei dem Schlosser Dewitz gute Schirme, und zwar billiger als in Stuttgart.

Auch besitzt Cannstatt einen Orgelbauer (Reef), zwei Instrumentmacher und eine Essigsiederei. Ausserdem gibt es daselbst viele Strumpfweber und Tuchmacher und eine sehr bedeutende städtische Mühle mit 9 Mahlgängen.

Zu den Kunstprodukten Cannstatts gesellen sich die Naturerzeugnisse, namentlich der Wein- und Obstbau. Um die Verbesserung des Weinbaues erwarb sich besonders der zu seiner Zeit auch als Gelehrter berühmte Geheimerath Bilfinger, ein geborner Cannstatter, große Verdienste, indem er Reben aus allen Weingegenden Europa's verschrieb und sie hierher zu verpflanzen suchte. Außerdem gehören Feld und Vieh, besonders Schafzucht, Obstbaumzucht, Futterkräuter, Gemüse und Küchengewächse zu den Artikeln, die in Cannstatt wohl gedeihen.

Was geselliges Leben und Vereine betrifft, so treten diese besonders im Winter hervor. Während dem Sommer und besonders der Saison zeigt die kleine Stadt mit circa 3600 Einwohnern eine ziemlich großstädtische Physiognomie. Im Winter dagegen findet man sich traulicher zusammen. Ein

Hauptvereinigungspunkt für die gebildeten Bewohner Cannstatts ist das aus einem innern Bedürfniß nach geistiger Nahrung und Austausch der Ideen hervorgegangene Museum im Gasthof zum Bären. Außerdem nennen wir in dieser Beziehung eine zahlreiche Schützengesellschaft, die zuweilen, besonders während des Volksfestes, Freischießen gibt, einen Liederkranz unter Leitung des Herrn Schullehrers Gehring, und einen Turnverein, wozu noch so manche kleinere enger zusammenhaltende Cirkel kommen, die ihrem Zweck, sich auf edle Art das Leben zu erheitern, nach Kräften zu entsprechen suchen.

VII.

Behörden und Angestellte; Verschiedenes; Kunst und Wissenschaft.

Von Seiten der Regierung sind angestellt:

1) Bei dem Oberamt:

Oberamtsrichter Schäfer,
Oberamtmann von Reischach,
Oberamtsarzt Dr. Abele,
Oberamtspfleger Fackler,
Oberamtsgerichtsactuar Dr. Hartmeier,
Gerichtsnotar Schmidt,
Oberamtswundarzt Sommer,
Oberamtsactuar Rentschler.

2) Bei dem Cameralamt:
Cameralverwalter Neuschler,
Cameralbuchhalter Steudel.

3) Bei dem Hauptzollamt:
Oberzollinspektor Finanzrath Schäfer,
Oberzollverwalter Dietter,
Hallverwalter Weißmann,
Hauptzollamtscontroleur Halder.

4) Bei der Eisenbahn:
Bahnhofinspektor Mauser,
Bahnhofcassier von Glaser,
Eisenbahn-Maschinenmeister Schlarbaum,
Eisenbahnschaffner Beck.

Von Seiten des Magistrats:
Stadtschultheiß Idler,
Stadtpfleger Lemppenau,
Rathsschreiber Müller,
Hospitalpfleger Harsch.

Die Leitung der religiösen Angelegenheiten und kirchlichen Funktionen steht unter dem Stadtpfarrer und Dekan Gleißberg und dem Diakon Krauß.

Die Namen der in Cannstatt domicilirten prakticirenden Aerzte sind folgende:

Dr. Abele,
„ Tritschler,
„ Veiel,

Dr. Burckhardt,
Rühle.

Die hiesigen Chirurgen sind: Oberamtswundarzt Sommer und die beiden Brüder Rumpf.

Rechtsconsulenten hat Cannstatt zwei: den Herrn Dr. Cleß und Herrn Dr. Heinle.

An Unterrichtsanstalten bestehen in Cannstatt: 1) ein Privat-Schullehrerseminar unter der Leitung des Diakonus Krauß. 2) Eine lateinische Schule unter Leitung des Präceptors Reinhardt. 3) Eine Realschule; Vorsteher derselben ist Herr Oberlehrer Vaihinger. 4) Deutsche Schulen mit drei Lehrern.

Früher hatte Cannstatt auch eine eigene reformirte Kirche; von der reformirten Gemeinde sind aber nur noch wenige, wenn auch zu den angesehensten Cannstatter Bürgern gehörige Mitglieder übrig, die mit schöner Pietät an ihrer Confession festhalten. Unter den Wohlthätigkeitsanstalten nennen wir das Spital und das 1831 (aus Furcht vor der Cholera erbaute) Krankenhaus auf dem Seelberge.

Unter allen Städten Württembergs ist keine in so steigender Bevölkerung begriffen, als wie Cannstatt. Nach der letzten Volkszählung vom 1. Dez. 1846 betrug die Zahl der Ortsanwesenden 6890, worunter 1680 Fremde. Es wird nicht uninteressant sein, hier die Verhältnisse der Population nach pfarr-

amtlichen Büchern von zehn zu zehn Jahren seit 1791 in einer kurzen tabellarischen Uebersicht veranschaulicht zu sehen.

Die Einwohnerzahl Cannstatts betrug im Jahr

1791	2735
1801 (wegen der Kriegszeiten 2 weniger)	2753
1811	3069
1821	3403
1831	4041
1841	4908
Nach der Volkszählung vom 15. Dez. 1840 stellte sich die Zahl der Einwohner auf	5451
Vom Jahr 1843 auf	6012
Vom Dezember 1846 auf	5595
und mit sonstigen Ortsanwesenden auf	6890.

Man bemerkt hier seit dem Jahr 1811 eine fortwährend steigende Progression, welche, wie schon bezeichnet, 1846 die Summe von 6890 erreichte, während sich die Zahl mit Hinzurechnung der Kurgäste im Sommer noch namhaft höher stellt. Von diesen 6890 Einwohnern sind 3556 männlichen, und 3334 weiblichen Geschlechts. Nach der letzten Volkszählung befinden sich in Cannstatt 1257 Familien.

Auch verdient bemerkt zu werden, daß seit neuerer Zeit gern angesehene Fremde ihren bleibenden Aufenthalt in Cannstatt nehmen, z. B. Graf Berger, General v. Bangold u. A.

Der zu Cannstatt bestehende landwirthschaftliche Verein ist von allen derartigen Lokalvereinen des Landes der bedeutendste, und hat mit Glück auf Verbesserung der Viehzucht hingewirkt.

Auch gedenken wir hier des Brunnenvereins, der sich im Jahre 1820 constituirte, und unter dem Präsidium des Generallieutenants Freiherrn von Spitzemberg seit jener Zeit bis auf unsere Tage unablässig bemüht war, die Bad- und Brunnenanstalten Cannstatts zu immer höherm Glanze zu erheben. Man entwarf zu diesem Endzweck einen durchgreifenden Plan, der von Seiner Majestät dem König, dem hohen Beschützer des Brunnens, Genehmigung erhielt und auch wirklich in Ausführung gebracht wurde. Die pekuniären Mittel, welche dem Verein zu Gebote standen, flossen zum großen Theil aus wiederholten reichen Beiträgen Seiner Majestät, aus einem Beitrag von Seiten des Staats, aus Unterstützungen von der Stadt, aus vielen Privatbeiträgen, aus einer kleinen Brunnentaxe, die der Verein von den Kurgästen zu erheben berechtigt ist, sowie später aus dem Ertrage des Füllhauses. Mit diesen Mitteln wurden Privatgüter in der Nähe des Brunnens angekauft und schöne Alleen von der Stadt aus nach dem Brunnen angelegt. Auch die Anlagen bei der Sulzerrainquelle, um welche sich der verstorbene Hofrath Sick ein

beſonderes Verdienſt erworben, wurden noch bedeutend erweitert und verſchönert. Darauf folgte die Erbauung eines Füllhauſes. Dieſe führte endlich bis zu dem Bau des gegenwärtigen Kurſaals. Dem Brunnenverein gebührt der Ruhm, unter den Auſpicien Sr. Majeſtät des Königs bei allen dieſen Unternehmungen immer anregend und fördernd mitgewirkt zu haben.

Was das Aeußere der Stadt betrifft, ſo kann man jetzt nicht mehr mit Cruſius ſagen: „Die Häuſer von Cannſtatt ſind nicht zur Pracht, ſondern zum Gebrauch erbaut.“ Denn die Stadt hat jetzt viele ſowohl äußerlich in die Augen fallende, als innerlich höchſt elegant eingerichtete Wohnungen.

Die Stadtkirche auf dem Marktplatz wurde zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut; dieß erſieht man aus der in dem Schlußſteine des Chors befindlichen Jahreszahl 1471, der Thurm aber (wie eine ſich bei den Glocken findende Inſchrift zeigt) erſt im Jahre 1612 von dem berühmten Baumeiſter Schickhard hinzugefügt und 1831 renovirt. Derſelbe entbehrt zwar eines reinen Styls, macht aber dennoch einen nicht unvortheilhaften Eindruck.

Im Jahr 1612 ward auch die große, herrlich tönende Glocke dieſes Thurmes von Hans Miller in Eßlingen gegoſſen, mit der Inſchrift: „Ich

bin die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Die anderen Glokken sind nach Umständen älter, aber ohne Jahrzahl und führen nur die Namen der Evangelisten als Inschrift.

Auf diesem Thurme hatten die Franzosen im letzten französisch-österreich. Kriege eine Art von Telegraphen errichtet, der auf der Linie von Wien nach Straßburg correspondirte.

Um 1790 wurde das Innere der Kirche völlig reparirt. Die Orgel derselben ist von Walker in Ludwigsburg.

Sowohl die Stadt, als die Vorstadt hat ihren eigenen Kirchhof. Der Kirchhof der Stadt liegt bei der Uffkirche an der Waiblinger Straße; der der Vorstadt auf einer schönen Anhöhe hinter derselben und war einst der Altenburger Kirchhof. Zu der Uffkirche, welche 1506 mit der Stadtkirche vereinigt wurde, führt ein breites steinernes Trottoir, das auch für den Spaziergänger besonders bei schlechtem Wege eine erwünschte Promenade bildet.

Interessant ist ein an der Mauer des Hauses neben Herrn Kaufmann Andreä aus Stein gearbeiteter männlicher Kopf, der ziemlich alten Ursprungs zu sein scheint. Vor mehr denn 300 Jahren, so erzählt die Sage, habe ein katholischer Pfarrer eine Nonne, die Tochter sehr anständiger Eltern,

heimlich aus dem Kloſter entführt und als Haushälterin zu ſich genommen. Nach Entdeckung dieſer That ſei er von dem Volke mit Pfeilen erſchoſſen worden. Zum Gedächtniß an dieſes Faktum habe man hier ſeinen Kopf aus Stein gehauen aufgeſtellt. Andern mündlichen Ueberlieferungen zufolge ſoll der in jenem Hauſe wohnhafte katholiſche Geiſtliche Feldprediger geweſen und im Kriege durch einen Pfeil getödtet worden ſein.

Cannſtatt hat zwei Wochenmärkte, Mittwochs und Samſtags, und vier Jahr- und Viehmärkte, den erſten zu Lichtmeß, den zweiten zu Jubilate, den dritten am Tage des Volksfeſtes (dieſer iſt der ſtärkſte) und den vierten zu Martini.

Auch zählt Cannſtatt eine ziemliche Reihe gelehrter Männer zu ſeinen Eingeborenen, weßhalb Rektor Meebold ein Canstadium eruditum ſchrieb, welches jedoch bis jetzt Manuſcript geblieben iſt. Memminger führt in ſeinem Buch nahe an dreißig berühmte Cannſtatter auf, unter denen wir hier nur kurz folgende hervorheben:

Chilian Vogler, den 18. Februar 1516 geboren, Prof. der Ethik zu Tübingen, 1546 Prof. der Inſtitutionen zu Straßburg, 1552 wieder Prof. der Juriſtenfakultät in Tübingen, wurde Hofgerichtsaſſeſſor und fürſtl. Rath und ſtarb den 16. März 1583. Vogler ſtand bei den Cannſtattern in ho-

hen Ehren und war ihr Orakel in allen ihren Angelegenheiten.

Balthasar Sellarius (Sattler) Dr. Theol. 1511 und 1518 Decan der philos. Fakultät zu Tübingen, 1526 Rektor der Universität. Wir finden ihn auch als Domherrn zu Speyer und früher als Pfarrer zu Eßlingen, wo er sich Verdienste um die Reformation erwarb, jedoch mit Zwingli Verdruß bekam.

Johannes Faut, 1513 Magister, dann Dr. der Rechte, endlich Kaiserl. Rath.

Sebastian Cocceyus, 1520 Rektor des Gymnasiums zu Hall, später Erzieher der beiden Prinzen Eberhard und Ludwig, Söhne des Herzogs Christoph und endlich Klosterpräceptor zu Bebenhausen, wo er 1562 starb.

Dr. Heinrich Weikersreuter, erst in Tübingen angestellt, dann Special-Superintendent in Calw und 1560 der erste lutherische Abt zu Hirsau, wo er 1569 starb, „vir magnus consilio, nec minor ore sacro," wie Frischlin ihm nachsingt.

Georg Bernhard Bilfinger, geboren den 23. Januar 1693, Vikar zu Blaubeuren und Bebenhausen, Schloßprediger und Repetent in Tübingen, hörte Mathematik bei Wolf in Halle, kehrte 1719 nach Tübingen zurück, wurde 1721 außerordentlicher Professor der Philosophie auf der dortigen

Univerſität, im Jahr 1724 aber ordentlicher Profeſſor der Moral und Mathematik. Ging im Jahr 1725 als Profeſſor der Logik, Metaphyſik und Phyſik nach Petersburg, kehrte aber 1731 zurück nach Tübingen als ordentlicher Profeſſor der Theologie und Superintendent des theologiſchen Stifts. Wurde 1735 von Herzog Karl Alexander als wirklicher Geheimerath nach Stuttgart berufen. Er ſtarb den 18. Februar 1750 als einer der bedeutendſten Gelehrten und Staatsmänner. Schon im Jahr 1728 hatte er von der Akademie der Wiſſenſchaften in Paris für eine Abhandlung de causa gravitatis corporum den Preis von 1000 Thlr. erhalten.

Jacob Fr. Spittler, 1714 geboren, Helfer in Stuttgart, dann Dekan, hierauf Conſiſtorialrath und Stiftsprediger, Vater des berühmten Hiſtorikers und Miniſters v. Spittler, ſtarb 1780.

Joh. Friedr. le Bret, den 19. November 1732 in Untertürkheim geboren, aber zu Cannſtatt erzogen und unterrichtet. Wurde 1754 Magiſter, 1760 Repetent des theologiſchen Stifts, 1763 Profeſſor am Gymnaſium zu Stuttgart, 1780 Conſiſtorialrath und Oberbibliothekar, 1782 Canzler der hohen Karlsſchule, 1783 Abt zu Herrenalb, 1786 Abt zu Lorch. Früher von 1757 bis 1761 war er Hauslehrer in Venedig geweſen und hatte in Italien viele Reiſen gemacht; auch hatte er 1775—76 den Herzog Karl

auf Reisen nach Italien, Frankreich und England begleitet, und sich durch seine zahlreichen Schriften sowohl im In- als Auslande Ruhm und Ansehen erworben. Er starb den 6. April 1807.

Ferd. Friedr. v. Nicolai, K. W. Generalfeldzeugmeister, Großkreuz des Militär-Verdienst- und Ritter des preuß. rothen Adlerordens ꝛc., geboren den 20. Oktober 1730, besuchte die Schule zu Cannstatt und die Tübinger Universität, und wandte sich dann zu seiner weitern Ausbildung nach Preußen. Ward nach seiner Rückkehr 1754 Württ. Artillerieofficier, wohnte der Belagerung von Schweidnitz, den Schlachten von Breslau und Leuthen und dem Gefecht bei Fulda bei. Uebernahm die Umschaffung des Kreis-Artilleriecorps, desgleichen die Aufstellung des Cap-Regiments, durchlief die Stellen eines Artillerie- und Grenadier-Regimentschefs, Generalquartiermeisters und Kriegsrathspräsidenten, wurde als bevollmächtigter Minister an die Höfe von Berlin und Petersburg abgesandt, und darauf zum Generalfeldzeugmeister und Mitglied des Geh. Staatsministeriums ernannt. Später pensionirt. Die Schriften dieses Mannes sind bekannt.

Dr. Christ. Friedr. v. Schnurrer, Prälat Kanzler der Universität Tübingen, Professor primarius, den 28. Oktober 1742 geboren. Besuchte die Klosterschulen von Maulbronn und Denkendorf und

dann Tübingen. Nach einer Reise durch Deutschland, Holland, England und Frankreich wurde er 1770 von Herzog Karl als Sougouverneur der Herzogl. Edelknaben angestellt. Erhielt 1772 eine außerordentliche und 1775 eine ordentliche philos. Professur zu Tübingen. Begleitete 1786 den Herzog auf einer Reise in das nördliche Deutschland. 1806 wurde er als Kanzler der Universität und Prof. primarius angestellt. 1795 erhielt er einen Ruf als Professor der orient. Literatur nach Leyden, dem er jedoch nicht folgte. 1805 wurde er von der theol. Fakultät zu Würzburg mit dem Doktordiplom beehrt. Er war vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Man ersieht hieraus, wie sehr sich Cannstatt auch immer durch vorzügliche und angesehene Staatsbürger auszeichnete. *)

IX.

Sehenswürdigkeiten, Ausflüge und Vergnügungen.

Der Hauptpunkt, nach welchem sich vorzugsweise die Ausflüge des Fremden richten und wo sich auch die meisten Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen concentriren, bleibt immer die nahegelegene Residenz-

*) Anmerkung: In dem zu Anfang dieses Abschnitts stehenden Verzeichniß ist unter den von Seiten des Magistrats Angestellten der Hr. Polizeicommissär Pfäfflin nachzutragen.

ſtadt Stuttgart. Die Verbindung Cannſtatts mit derſelben iſt ſeit Eröffnung der Eiſenbahn eine noch viel lebhaftere geworden, da z. B. an Sonntagen beinah alle Stunden Bahnzüge abgehen. Dieſer Verkehr erſtreckt ſich auch auf das jetzt Cannſtatt gleichſam näher gerückte Ludwigsburg und Eßlingen.

Die Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen der Reſidenz, nach welcher man beliebig durch die Eiſenbahn, oder mit ſtets bereit ſtehenden Lohnkutſchern, oder auf der angenehmſten, ſchattigſten Promenade durch die Königl. Anlagen zu Fuß gelangen kann, ausführlich zu ſchildern, gäbe ein zu weites, hier nicht zu erſchöpfendes Feld. Wir müſſen uns daher nur auf das Wichtigſte beſchränken.

Unter den Sehenswürdigkeiten Stuttgarts nimmt das von Herzog Karl Eugen im J. 1764 begonnene und von König Friedrich 1806 vollendete Königl. Reſidenzſchloß die erſte Stelle ein. Ausgezeichnet durch ſeine höchſt geſchmackvollen, architektoniſchen Verhältniſſe, wie durch einfachen Styl, iſt dieſes Schloß eines der prachtvollſten derartigen Gebäude Deutſchlands. Daſſelbe hat drei Hauptthore, von denen das mittlere ein Löwe und ein Hirſch, als Schildhalter des württemb. Wappens, zieren. Der Schloßhof iſt mit Pfeilern und Ketten gegen den Schloßplatz abgegrenzt. Auf beiden Seiten ſind Hercules und Minerva coloſſal in Sandſtein ausge-

führt. Auf der ganzen Fronte des Mittel- und der zwei Flügelgebäude erblickt man steinerne Statuen und Trophäen. Das Schloß hat drei Etagen, ist mit Schiefer gedeckt und trägt in der Mitte über einem balkonartigen Dache eine große vergoldete Krone.

Im Innern befinden sich 365 größere und kleinere Gemächer, die auf das Prachtvollste mit Gobelins, Gemälden und Bildhauerarbeiten vaterländischer Meister, als Dannecker, Scheffauer, Hetsch, Dietrich, Seele, Lejeune, Guibal, Gegenbaur, ausgeschmückt sind. Unter den Sälen zeichnen sich der große Marmorsaal, mehrere andere Marmorsäle, der weiße Saal, der blaue Saal, das Thronzimmer, das Sammetzimmer, das gelbe Zimmer und mehrere Gallerien aus.

Eintrittskarten erhält man bei dem Schloßinspektor.

Unfern vom Schlosse am vorderen See der Königl. Anlagen befindet sich eine colossale Nymphengruppe, ein Werk des verstorbenen Bildhauers Distelbart.

Auch das alte Schloß fällt als erhabenes, massives Gebäude mit seinen drei starken, runden Thürmen in die Augen. Einen freundlichen Anblick gewähren von dem Hofraum aus die drei über einander befindlichen offenen Gallerien. Interessant ist hier auch die Thürnitz, ein früher zu Abhaltung von Turnieren und Speisung des Hofgesindes benützter großer Saal.

In der Mitte des neuen Schloßplatzes erhebt sich die sogenannte, zur Erinnerung der 25jährigen Jubiläumsfeier Sr. Maj. des Königs Wilhelm (1841) errichtete 101 Fuß hohe Jubiläumssäule. Auf dem Unterbau erblickt man in Hautrelief drei Schlachtscenen aus dem Jahre 1814, wo König Wilhelm als Kronprinz die württemb. Truppen anführte, und an der Seite nach dem Schlosse die Ständeversammlung dem Könige, welcher die Verfassungsurkunde in der Rechten hält, huldigend, nebst einer Inschrift.

Nicht weit von hier auf dem alten Schloßplatze neben der Stiftskirche steht Schillers Denkmal. Es wurde am 9. Mai des Jahres 1839 vor einer großen Menschenmasse feierlich enthüllt. Das Modell desselben rührt von Thorwaldsen her, der Guß vom verstorbenen Stiglmayer in München; der Sockel wurde unter Thourets Leitung verfertigt. Vier Candelaber umgeben das Denkmal.

Sehenswerth ist ferner das Museum der bildenden Künste. Die dort in zwei Sälen und 6 Cabinetten aufgestellte Gemäldegallerie besitzt trotz ihrer noch nicht langen Entstehung bereits so manches Vortreffliche. Die plastische Sammlung enthält das Museum Thorwaldsen's, den sogenannten Antikensaal und das Cabinet römischer in Württemberg aufgefundener Alterthümer. Die Oberaufsicht

führt Direktor Staatsrath v. Köstlin. Gesellschaften finden täglich, außer Montags, Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 2 Uhr an Eintritt. Bemerkenswerth ist ferner das über 17,000 Exemplare enthaltende Münz- und Medaillen-Cabinet; dieses steht unter besonderer Inspektion des Oberbibliothekars Prof. Stählin.

Seit einigen Jahren besteht auch ein Alterthumsverein. Vorstand desselben ist Graf Wilhelm von Württemberg. Die dem Verein gehörige interessante Sammlung ist in der Legionscaserne aufgestellt.

Unter den Kirchen ist die bedeutendste die in gothischem Styl erbaute Stiftskirche mit zwei Thürmen, deren unvollendeter Hauptthurm 188 Fuß Höhe hat. Sie wurde seit 1841 durchgängig restaurirt. Einen besondern Vorzug erhielt sie durch die große aus Zwiefalten hierher versetzte, von dem berühmten Orgelbauer Walker in Ludwigsburg noch bedeutend vergrößerte und verbesserte Orgel mit 4 Manualen und 68 Registern. Auch hat die Kirche bedeutende Glocken; die größte wiegt 123 Centner. In den subterraneischen Räumen unter dem Chor befindet sich die sogennante Fürstengruft, die bloß vor der Beisetzung einer hohen Person dem Publikum geöffnet wird. Gegenwärtig geht man damit um, diese Kirche mit Glasmalereien

zu ſchmücken, wozu Se. Majeſtät der König eine große Summe bewilligt hat.

Auch das Stuttgarter Naturalienkabinet (in der Neckarſtraße) beſitzt ſo manche Merkwürdigkeiten und Seltenheiten. Die Zoologie iſt ſehr vollſtändig repräſentirt, die Vögelſammlung und Inſektenſammlung ſind reichhaltig. Fiſche, Conchylien, Mineralien, Petrefacten wechſeln hier in den verſchiedenartigſten Geſtalten. Hier ſieht man auch die in Cannſtatt ausgegrabenen Mammuthsknochen. Das Naturalienkabinet wird regelmäßig jeden Sonn- und Feiertag von Vormittags 11 bis Nachmittags 1 Uhr dem Publikum geöffnet. Doch kann man auch zu anderer Zeit Zutritt erhalten.

Intereſſant iſt auch die Sammlung des landwirthſchaftlichen Vereins in der Kön. Thierarzneiſchule wegen ihrer Aufreihung von Sämereien und einer Modellſammlung aus allen Zweigen der Land- und Hauswirthſchaft.

Der botaniſche Garten mit zwei kalten und drei warmen Gewächshäuſern enthält eine Sammlung von über 15,000 in Häuſern ſtehenden Pflanzen.

Noch gedenken wir der Privat-Gemäldeſammlungen des ruſſ. Geſandten, Fürſten Gortſchakoff, des franz. Geſandten Vicomte de Fontenay, des Kriegsrathes von Landauer, des Legationsrathes von Kölle, des Profeſſors Neher und des Ober-

tribunalprokurator Abel. Auch ist das Atelier des Professor Wagner höchst sehenswerth.

Von besonderer Bedeutung ist die Königl. öffentliche Bibliothek (Neckarstraße). Sie enthält 300,000 Piecen, worunter 18,000 gedruckte Bände, 120,000 Dissertationen und Flugschriften und 3,222 Handschriften. Vor Allem zeichnet sich dieselbe durch die größte existirende Sammlung von verschiedenen Ausgaben der Bibel aus. Dieselbe besteht aus 80 Sprachen und enthält 8,600 Bände. Unter die Curiositäten derselben gehören auch 74 Ausgaben von Petrarca. Die Bibliothek ist täglich von 9 — 12 Vor- und Nachmittags von 2 — 5 Uhr geöffnet. Die Stelle eines Oberbibliothekars an derselben begleitet Oberstudienrath Professor Stählin.

Den Uebergang zum Leben möge das Theater bilden. Das vom Jahr 1845 — 1846 einer durchgreifenden Reparatur unterworfene, nahe am Kön. Residenzschlosse stehende Theatergebäude hat jetzt ein Parterre und vier Gallerieen und faßt gegen 1,900 Personen. Schon seit einer längeren Reihe von Jahren nahm die Stuttgarter Hofbühne unter den ähnlichen Kunstinstituten Deutschlands eine der ersten Stellen ein. Einen frühern Glanzpunkt erlebte sie besonders in jenen Tagen, wo Seydelmann, Fräul. Stubenrauch, Hambuch, Dlle. Hauss,

Mad. Wallbach-Canzi, Dobler u. A. als Sterne erster Größe an derselben glänzten. Seydelmanns Ruf drang in die Ferne; die ächt-classischen, Gemessenheit mit Leidenschaft, Einfachheit mit höchster Kunst paarenden, durch wahrhaft antike Plastik ausgezeichneten Darstellungen der Fräulein Stubenrauch erinnerten an die großartigen Leistungen der berühmten Sophie Schröder. Wenn nun auch die Schauspielkunst seit jener goldenen Zeit unläugbar viel von ihrem gediegenen Gepräge verloren hat, so muß man doch Herrn von Gall, dem gegenwärtigen fachkundigen Intendanten des Stuttgarter Hoftheaters, zugestehen, daß seine Versuche einer innern Reorganisation der Hofbühne von günstigstem Erfolg gewesen sind. Die besseren vorhandenen Kräfte blieben der Anstalt; dabei wurden vorzügliche neue acquirirt, so daß sich jetzt das in schönster Blüthe stehende Institut den besten Bühnen Deutschlands keck an die Seite stellen darf. Wir nennen hier nur einen Grunert, Pischek, Löwe, Moritz, Maurer, Rauscher, Gerstel, die Madam Palm-Spazer, Frl. Waldhauser, Frl. Basse, Mad. Wittmann, Mad. Schmidt und Mad. Schütz, gewiß Talente, wie sie sich nicht überall vereinigt finden! Die ausgezeichnete Hofkapelle steht unter der Leitung des Hofkapellmeisters v. Lindpaintner, eines Orchesterdiri-

genten, der ſeines gleichen ſucht. In dem Orcheſter ſelbſt ſitzen Meiſter wie Molique, Bohrer, Beerhalter, Krüger, Neukirchner, Schunke und viele andere Mitglieder von anerkannter Virtuoſität.

Während der Saiſon finden wöchentlich 2 auch öfters drei Vorſtellungen im Cannſtatter Schauſpielhauſe ſtatt. Das Theater beginnt gewöhnlich um 6 Uhr. Die Preiſe der Plätze ſind: Erſte Gallerie 1 fl. Parterre a) Ein Sperrſitz 48 kr. b) Ein offener Platz 36 kr. Zweite Gallerie 24 kr. Billets ſind am Tage der Vorſtellung in Cannſtatt im vormals Leicht'ſchen Hauſe von 11 — 12 Uhr, und Abends an der Kaſſe zu haben.

Auch werden im Verlauf der Saiſon in Cannſtatt wöchentlich Bälle, gewöhnlich Samſtags, entweder im Kurſaal oder im Wilhelmsbad abgehalten.

Unter den Stuttgarter Kaffeehäuſern, die vorzugsweiſe von den Gebildeten beſucht werden, nimmt das Café Marquardt am neuen Schloßplatz die erſte Stelle ein. Daſſelbe bildet einen Centralpunkt des geſelligen Lebens für die Männerwelt der höhern Stände. Auch findet man dort die meiſten Zeitungen und Journale. Außerdem hat Stuttgart eine ziemliche Zahl von Geſellſchaftsgärten; in einigen derſelben finden regelmäßige wöchentliche Concerte unter Leitung der Herren Militär-Kapellmeiſter Kühner und Gänßlen ſtatt.

Einer der schönsten Gärten Stuttgarts mit höchst reizender Aussicht ist der Garten der Silberburg, welcher schon seit einer Reihe von Jahren dem oberen Museum angehört. Das Museum selbst ist ein großartiges Institut mit bedeutenden Räumlichkeiten und beträchtlicher Bibliothek. Man wird in den Lesezimmern wenige der gelesensten deutschen, englischen und französischen Zeitungen und Journale vermissen; auch sind dort die interessantesten Tagesbroschüren und selbst größere neu erschienene Werke aufgelegt. Fremde können von einem Mitglied des Museums auf die Dauer von 4 Wochen eingeführt, und bei längerem Aufenthalt gegen einen Monatsbeitrag von 2 fl. als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden, wo ihnen dann auch der Eintritt in die Silberburg offen steht.

Gleichfalls bedeutend ist die ähnlich eingerichtete Bürgergesellschaft oder das Bürgermuseum im König von Württemberg. Auch dieses enthält viele Journale und Zeitungen nebst Bibliothek. Auch findet dort jeden Samstag, mit Tanzunterhaltung verbunden, Concert oder Liebhabertheater statt.

Nur aus Personen höheren Ranges besteht der von Prinz Friedrich gestiftete adelige Clubb. Das Lokal desselben ist in der ersten Etage des Café Marquardt am Schloßplatz.

Wir gedenken außerdem noch der vielleicht man-

chen Fremden gleichfalls intereſſirenden beiden Freimaurerlogen Stuttgarts; die eine benennt ſich: „Wilhelm zur aufgehenden Sonne," die andere „zu den drei Cedern."

Außer Stuttgart winken nun dem in Cannſtatt weilenden Fremden noch eine Menge anderer Ausflüge.

Bevor wir zu dieſen übergehen, werfen wir noch einen Blick auf ſo manche Gärten, die Cannſtatt zur Zierde gereichen. Den Garten des Wilhelmsbades und des Hotel Hermann, wie auch des Hrn. Dr. Heine haben wir bereits geſchildert. Auſſer ihnen verdienen noch der dem Wilhelmsbad gegenüber gelegene Seeger'ſche, Badgäſten geöffnete Garten, der Garten der Gebrüder Stern, der Kiſtler'ſche, der des Hrn. Dr. Abele, und der botaniſche Garten des frühern Herrn Apothekers Rotacker links beim Kurſaale beſondere Hervorhebung. Auch kommen wir bei dieſer Gelegenheit nochmals auf die nur erſt flüchtig erwähnten Anlagen bei der Sulzerrainquelle zurück. Von der Terraſſe der Brunnenhalle an ziehen ſich Wege und Alleen in verſchiedener Richtung hin, namentlich geht ein mit ſchönem Gebüſch und Bäumen umgebener Weg längs dem Sulzerrain, und von ihm aus ſchlängeln ſich mehrfache Pfade an der vorderen Seite des zum Theil mit allerlei Anlagen und Baumgruppen bepflanzten Sulzerrains. Auf der

Höhe desſelben führt ein mit Linden- und andern Bäumen beſetzter Weg über die ganze Länge des an mehreren Stellen mit Ruhebänken verſehenen Berges. Hier genießt man die herrlichſte Ausſicht zunächſt auf den Brunnen mit ſeinen Umgebungen, auf die ſchönen, mit Baumreihen bekränzten Wege zur Stadt, auf die Stadt ſelbſt mit ihren freundlichen Häuſern und Landhäuſern, auf das gewerbſame Berg mit ſeiner maleriſch von dem Berge herüberblickenden Kirche, auf die Königl. Anlagen und im Hintergrunde auf die dampfende Hauptſtadt mit ihren Thürmen; zu allen Seiten erblickt man das lachende Thal mit dem ſaftigen Grün ſeiner Wieſen und Obſtwälder, durchſchlängelt von dem ſilbernen Fluß, beſät mit Dörfern und Landhäuſern und begrenzt von Bergen und Rebhügeln, eine entzückende Landſchaft, in der Alles Leben athmet!

Dem Verſchönerer der Sulzerrain-Anlagen, dem verſtorbenen Hofrath Sick aus Stuttgart, hat das dankbare Cannſtatt ungefähr auf der Mitte dieſer Anhöhe ein einfaches Denkmal geſetzt.

Was nun die eigentlichen Ausflüge betrifft, ſo ſind die nächſten das Burgholz und die Cannſtatter Haide, ein himmliſcher Standpunkt, der Wolfersberg, der Merenberg, der Kapellberg bei Fellbach, der Bopſer bei Stuttgart, (als höchſter dortiger Punkt, 1,495 Par. Fuß hoch) der

Hasenberg mit dem Belvedere, (1,399 Fuß hoch), die Feuerbacher Haide, das Dorf Degerloch, (als höchster Punkt der Filder) das malerisch auf der Spitze eines Hügelrückens gelegene Dorf Gaisburg, wo der Gleich'sche Garten mit herrlicher Aussicht zum Verweilen einladet, und das in einem fruchtbaren Grunde situirte Dorf Gablenberg.

Sehr beliebt sind auch die Wasserparthieen nach Münster, Hofen und Mühlhausen. Behaglich gleitet man auf dem Kahn unter rebenumkrönten hohen und felsigen Bergen an der Ziegelhütte saftigen Wiesen entlang nach dem zwar etwas einsam, aber höchst reizend gelegenen Münster, und gelangt von da über das katholische Hofen nach dem evangelischen Pfarrdorfe Mühlhausen. Sehenswerth sind die dortigen beiden Kirchen mit altdeutschen Gemälden und das freundlich gelegene Schlößchen des Herrn von Palm. In dem dortigen Gasthaus zum Ochsen findet man gute Fische. Häufig bricht unter fröhlichen Tänzen der Abend herein, wo man dann bei Musik und Fackelschein zurückkehrt.

Ein anderer sehr belohnender Ausflug ist der über den rothen Berg nach der romantisch im Neckarthale gelegenen alten Reichsstadt Eßlingen und der Wasserheilanstalt Kennenburg. Man gelangt vermittelst der Eisenbahn binnen 7 Minuten nach dem ansehnlichen, freundlichen Orte Unter-

türkheim; von dort an besteigt man den rothen Berg. Auf dem isolirten Kegel, wo sich jetzt die griechische Kapelle erhebt, stand vormals das alte Stammschloß Wirtenberg, auch Virtineburg geheißen, von dem altdeutschen Worte Virt und Virtine, Herr und Herrin; nach anderer Ableitung der „Wirthin Berg," wegen ritterlicher Galanterie gegen seine Gemahlin vom Erbauer der Burg, einem alemanischen Herzoge, so benannt. Einer andern Sage zufolge soll der deutsche Kaiser einstmals hier eingekehrt und dem unten am Berg wohnenden Ritter (dem Wirth am Berg) eine Gnade angetragen haben. Als dieser sich das Land zum Eigenthum gewünscht, welches er vom rothen Berg aus übersehen könne, habe der Kaiser gnädig erwiedert: „Dir wird der Berg!" Der rothe Berg (1,263 P. F. hoch) bietet eine weite Aussicht über das Neckarthal und die umliegenden gesegneten Gefilde Schwabens. Ueber die Kapelle haben wir in dem Abschnitt über die Bauten bereits das Nöthige berichtet.

Von hier aus wandert man entweder über das Dorf Rothenberg nach der Katharinenlinde, oder fährt über Rüdern, Krummenacker und Sulzgries nach Eßlingen. Die sogenannte weit sichtbare Katharinenlinde ist ein Baum von hohem Alter. Nach der Sage war Katharina eine Märtyrerin zur Zeit der Christenverfolgungen, die, wun-

derbar vom Tode errettet, das Krankenhaus zu Eßlingen geſtiftet haben ſoll. Ihre Geſchichte iſt in das Dunkel der Mythe gehüllt. Schon, ſo heißt es, ſtand das unſchuldige, zum qualvollen Henkertode verurtheilte Opfer auf der zum Richtplatz beſtimmten Stätte, als ein furchtbares Gewitter ausbrach und ein Blitzſtrahl den Scheiterhaufen entzündete. Voll Entſetzen entfloh die Menge, und Niemand wagte es, bei dieſem Winke der Gottheit, fürder Hand an die vom Himmel ſelbſt beſchützte Unſchuld zu legen. Zum Andenken an die ſpäter unter die Heiligen erhobene Märtyrerin ſoll dieſe Linde gepflanzt und ihr obiger Name gegeben worden ſein. Von der dortigen Höhe, dem ſogenannten „Katharinenländle“ hat man eine der weiteſten Ausſichten in der ganzen Umgegend.

Wenn man den Berg herabkommt, bietet ſowohl hier als auch anderwärts das reizend im Neckarthal gelegene Eßlingen einen überraſchenden Eindruck. Sehenswerth ſind in Eßlingen die ſchöne in altgothiſchem Styl (von Hans Veblinger, † 1505) erbaute Liebfrauenkirche, von deren 230 Fuß hohem Thurme man eine entzückende Ausſicht genießt, die über 1000 Jahr alte Dionyſius- oder Hauptpfarrkirche mit einer ausgezeichneten Orgel von Hausmann in Tübingen, das Rathhaus, das übriggebliebene Mauerwerk der ſogenannten Burg

und die ſtattliche Brücke über den Neckar, in deren Nähe dicht am Thore ſich der Bahnhof befindet. Das beſte Eßlinger Gaſthaus iſt die Krone, deren Beſitzer, Herr Silber, ſich durch ausgezeichneten Tiſch und vorzügliche Weine ſeit einer Reihe von Jahren allgemeines Lob erwarb. Außerdem ſind Adler, Schwan und Ochſe beliebt. Als ein ſehr nobel eingerichtetes Etabliſſement verdient das Schmidt'ſche Kaffeehaus Erwähnung. Auch die Gartenwirthſchaft zur Roſenau, wo häufig Concerte ſtattfinden, gehört zu den beſuchteſten Orten. Unter den Weinſtuben gebührt denen von Gugel, Peter, Rodweiß und Schimpf der Vorzug. Das beſte Bier findet man in der Regel bei Heuchelin, Storz, Pfau und in der Brauerei zum wilden Mann.

Intereſſant iſt die in einem Seitenthale, eine kleine halbe Stunde von Eßlingen gelegene Waſſerheilanſtalt Kennenburg, Eigenthum der beiden jungen Aerzte, Gebrüder Stimmel. Dieſelbe befindet ſich in einem anſehnlichen, hoch gelegenen, einzeln ſtehenden Gebäude mit gut eingerichteten Wohnzimmern und vortrefflichen Badeanſtalten. Die Ausſicht von dort auf die umliegenden Weinberge, üppigen Saatfelder, Obſtgärten und Wald iſt wegen des Blicks in das Grün außerordentlich lieblich, die

Lage höchst gesund und das dortige Wasser das beste in der ganzen Umgegend.

In der Nähe liegt der schöne Landsitz des verewigten Grafen Alexander von Württemberg Seerach, der jetzt in den Besitz des Herrn Bankiers Sigmund Benedikt aus Stuttgart übergegangen ist. Wie sich Graf Alexander durch poetische Begabung und seltene Humanität auszeichnete, so lassen sich auch an dem gegenwärtigen Besitzer ein hoher Grad von Kunstsinn, ein edler Charakter und ein reiches Gemüth rühmen.

Sehenswerth ist das eine Stunde von Eßlingen gelegene ehemalige Kloster Denkendorf (bei dem Marktflecken gleiches Namens) wegen seines Kreuzganges, eines Atriums im schönsten byzantinischen Style an der Kirche und der unter dem Chor befindlichen großen Kapelle des heiligen Grabes.

Den Rückweg kann man über Mettingen nehmen. Zu beachten ist dort die sehr alte Kirche mit fünf Thurmspitzen. Von da gelangt man über Ober- und Untertürkheim nach Cannstatt zurück. Obertürkheim ist ein nettes freundliches Dorf. Die Kirche des Ortes erhebt sich malerisch und weit sichtbar, so wie die gegenüber gelegene des Marktfleckens Wangen, außerhalb des Dorfes in den Weinbergen. Ueber derselben auf dem Berge von Rüdern befindet sich ein hoher Wartthurm mit

wunderſchöner Ausſicht. In einem Seitenthal dicht unter dem rothen Berge liegt das durch ſeinen vortrefflichen Wein berühmte Uhlbach. Das Gaſthaus zum Ochſen in Obertürkheim mit ſchönem Garten bildet einen Lieblingsausflugsort der Stuttgarter, Eßlinger und Cannſtatter.

Der renommirteſte Gaſthof in Untertürkheim iſt der Hirſch. Bei dem Beſitzer deſſelben, Herrn Stierlen, findet man gute Speiſen und treffliche Untertürkheimer wie auch andere Weinſorten; beſonders hat der hier zu findende Schneewein viele Verehrer. Auch liebt die Flotte der Schwarzwälder Flößer dieſen guten Hafen. Außerdem ſind auch die Wirthſchaften des Herrn Veigel zur Krone und das unlängſt etablirte mit Garten verbundene Kaffeehaus des Herrn Zipperer ſehr beſucht.

Man hat ſchon manchmal die Namen der beiden Orte Unter- und Obertürkheim mit den Türken in Verbindung ſetzen wollen; aber es iſt faktiſch, daß dieſe niemals bis hieher vorgedrungen. Als das Wahrſcheinlichſte läßt ſich annehmen, daß die öfters in dem Eßlinger Archive vorkommenden Herren von Türkheim hier zu Hauſe waren.

An einem andern Tage kann ſich der Ausflug des Badgaſtes über Wangen und Hedelfingen nach Weil, Scharnhauſen und Hohenheim lenken. Der Beſuch der Königl. Domaine

Weil, die ein Königl. Privatgeſtüt, ein Inſtitut von europäiſchem Rufe, enthält, iſt nur gegen Eintrittskarten geſtattet. In Scharnhauſen befindet ſich auf einer kleinen Anhöhe ein hübſches von Herzog Karl Eugen 1784 erbautes Schloß und eine Pflanzſchule für edlere Viehracen.

Das frühere Luſtſchloß Hohenheim, eine Schöpfung des Herzogs Karl, früher von einem nach Art des Schwetzinger Gartens eingerichteten Park umgeben, wurde von König Wilhelm zu der ſo berühmt gewordenen land- und forſtwiſſenſchaftlichen Lehranſtalt umgeſchaffen. Neben dieſer beſteht hier noch eine Ackerbauſchule. Die Durchſchnittszahl der in Großhohenheim Studirenden beläuft ſich auf 110, worunter viele Ausländer. Sehenswerth ſind die verſchiedenen landwirthſchaftlichen Sammlungen, die land- und forſtwirthſchaftlichen Geräthe und Modelle, die Naturalienſammlung, die Viehſtälle, das Ackergeräthemagazin und die Fabrik, die Seidenſpinnerei, die verſchiedenen Rotationen, der botaniſche Garten, die Saamenhandlung, die großartige Baumſchule, die chemiſchen Laboratorien, die Sammlung von anatomiſchen Präparaten und Inſtrumenten für den Unterricht in Phyſik und Mathematik u. ſ. w. Man verſäume auch nicht, die köſtliche

Aussicht vom Balkon der Hauptfronte des Schlosses aus zu genießen.

In Kleinhohenheim befindet sich eine Cottage des Königs mit Privatgestüten. Bemerkenswerth sind hier das niedliche Schweizerhaus mit Park, die edeln Fohlen und das stattliche Vieh. Man kann hierauf den Rückweg über Degerloch und Stuttgart nehmen.

Einen andern Ausflug bildet die Parthie nach dem zwei Stunden von Stuttgart entfernten Königl. Jagdschloß Solitude. Der Name dieses von Herzog Karl in den Jahren 1763—67 auf einem hohen Gebirgssaume im Wald erbauten Lustschlosses entspricht ganz seiner einsamen, abgeschiedenen Lage. Daß es ursprünglich für Absonderung aus dem Weltgewühl bestimmt war, deutet die Inschrift auf der Abendseite des Schlosses an:

„Loca haec tranquillitati sacrare voluit Carolus."

Doch trug der regsame Geist seines genialen mit großen Fehlern seltene Vorzüge paarenden Gründers nicht lange den sich selbst auferlegten Zwang. Die ihn beseelende Begeisterung für alles Gute, Große und Schöne brachte ihn bald auf den Gedanken, hier eine Erziehungsanstalt zu begründen. Vielen Antheil an dieser Idee hatte jedenfalls die später zu Karls rechtmäßiger Gemahlin erhobene Baronesse Franziska von Hohenheim, wel-

cher es gelang, den unſteten Geiſt des Herzogs in ſpäterem Alter in geregeltere Bahnen zu leiten. So entſtand denn die Militär- oder Karlsakademie, welche anfangs hier ihren Sitz hatte, jedoch ſpäter nach Stuttgart verlegt wurde, wo ſie zu großem Ruhme gelangte, und von allen Nationen beſucht wurde. Mitglied derſelben war bekanntlich neben vielen andern berühmten Männern auch der Dichter Schiller. Es befanden ſich in der Anſtalt nicht nur Deutſche, ſondern auch Schweizer, Ruſſen, Polen, Engländer, Italiener, Holländer, Schweden, Dänen, Griechen, ja ſogar 7 Oſtindier und 5 Weſtindier.

Das Schloß ſelbſt iſt im Oval gebaut. Von beiden Seiten ſchließen ſich zwei Pavillons an. Um das ganze Gebäude laufen Arkaden mit einer weiten Gallerie, zu welcher breite Freitreppen führen. Von der Kuppel überſieht man die ſchönſten Gegenden des Landes, bunt beſät mit mehr als 60 Dörfern, während man im Hintergrunde eine ununterbrochene Reihe von Gebirgen erblickt, welche den Horizont begrenzen, von dem oberen Schwarzwalde an bis zu dem Odenwalde, und durch die ſchwäbiſche Alb-kette vom Aalbuch bis zum Lochen. Das im Roccocogeſchmack gehaltene Innere des Schloſſes hat bis heute keine Veränderung erlitten. In dem ovalen Saale befindet ſich ein Deckengemälde von Gui-

bal; in einem andern Zimmer ein Relief von Venedig. Das Erdgeschoß ist in der Mitte durchbrochen; diese Oeffnung geht auf eine Allee, welche in schnurgerader Richtung Ludwigsburg zuläuft.

Das Hauptportal führt die Inschrift:

„Moderatore Carolo desertam Solitudinem labor improbus quadriennio vicit.“

Wenn auch jetzt das Schloß nur eine ehemalige Herrlichkeit andeutet, so hat es doch auch noch in seinem jetzigen Zustande viel Anziehendes. Indem man sich vergangener Zeiten erinnert, badet man dort gewissermassen in Walduft, und genießt einer der entzückendsten Aussichten im ganzen württemberger Lande. Wegen der herrlichen Lage und der häufig auch von Stuttgartern dorthin gerichteten Ausflüge etablirte sich auf der Solitude ein Restaurant, dessen Etablissement an Sonn- und Feiertagen, wo auch öfters Tanzbelustigungen stattfinden, gewöhnlich lebhaft besucht ist. Mit der dortigen Wirthschaft ist zugleich eine Molkenkuranstalt verbunden.

Eine Viertelstunde von der Solitude liegt das sogenannte, von einem großen Park umgebene Bärenschlößchen. Interessant ist es, dort das Wild sich auf ein mit drei Pistolenschüssen gegebenes Zeichen schaarenweise vor den Futterhäusern versammeln zu sehen. Doch hat man dazu eine Karte von dem Königl. Hofjägermeisteramte in Stuttgart nöthig.

Ein anderer, durch die Eisenbahn sehr erleichterter Ausflug ist der nach der zweiten Residenz des Königreichs, Ludwigsburg. Ludwigsburg gehört zu den schönsten und regelmäßigsten Städten. Unter den dortigen Sehenswürdigkeiten hebt sich vor Allem das Königl. Residenzschloß als eines der größten und solidesten in ganz Deutschland hervor. Dasselbe besteht aus 16 verschiedenen Gebäulichkeiten, deren zwei größte Corps de logis genannt werden. Das untere Corps de logis ist ein Werk des Hauptmanns v. Retti; der übrige Bau wurde nach dem Tode Retti's unter Oberstlieutenant Frisoni vollendet. Die 14 Nebengebäude benennen sich nach ihrer ursprünglichen Bestimmung: Pagenbau, Rittersaal, Cavalierbau, Familiengallerie, Gemäldegallerie. Vor dem untern Corps de logis befinden sich zwei Kapellen; das Theater und Festingebäude schließen sich an die Cavaliersgebäude und die Gallerien an. In dem größten der verschiedenen Schloßhöfe zieht ein schöner Brunnen mit vier bronzenen Löwen und einem Adler oben auf der Brunnensäule, der eine goldene, in Bronze ciselirte Krone trägt, die Aufmerksamkeit auf sich.

Dem prachtvollen Aeußeren des Schlosses entspricht das Innere mit seinen 400 Zimmern. Die Wände der schönen katholischen Hofkapelle bestehen aus Gypsmarmor. An den Tragpfeilern und dem

Schnitzwerke finden sich reiche Vergoldungen. Die Plafondgemälde rühren von Carlone her; das Altarblatt ist eine Kopie nach Albrecht Dürer. Die fürstliche Loge enthält ein „Ecco homo“ von Mosaik, ein Geschenk des Papstes, und ein Heiligenbild auf Gobelin.

Das Theater in Lyraform mit einem Parterre und drei Gallerien faßt 800 Personen. — Höchst interessant ist die Familiengallerie des württemb. Fürstenhauses, welche von König Friedrich bis auf Eberhard den Rauschebart hinabreicht. Von vielen der dargestellten Regenten findet man auch die Gemahlinnen. Die Bildergallerie mit 800 Oelgemälden, zum Theil von berühmten Meistern, wurde größtentheils nach Stuttgart versetzt. Das Deckengemälde ist von Guibal, das Bild des Königs Friedrich von Scheffauer, die Statue des Apollo aus carrarischem Marmor von Lejeune. Sehenswerth sind ferner die protestantische Ordenscapelle, der Thronsaal und der Festinsaal. Die Gemächer des verewigten Königspaares Friedrich und Mathilde enthalten werthvolle Portraits, Gemälde und Kunstwerke von Salis, Stirnbrand, Otto Müller, Seele, Langenhöfer, Rubens und Dannecker. In dem ehemaligen Wohnzimmer der Königin Mathilde befindet sich unter Anderm eine Büste König Fried-

richs von Dannecker in carrariſchem Marmor; deßgleichen eine des Königs Georg IV. von Großbritannien; im Toilettenzimmer ein Portrait der Königin Mathilde von Stirnbrand; im Schlafzimmer eine Landſchaft mit merkwürdiger Compoſition einer Eiche, von Otto Müller; im Speiſezimmer Bacchus und Amor, römiſche Arbeit. Der mit Gypsmarmor bekleidete, reich vergoldete Speiſeſaal zeichnet ſich durch ein Echo aus.

In den Zimmern des Königs Friedrich ſind das Bebenhauſer Feſtinjagen von Seele, der rothe Berg mit ſeiner frühern Stammburg von Otto Müller, Achill unter den Weibern, angeblich von Rubens und mehrere andere Gemälde zu bemerken.

Unter den Fremden-Appartements befindet ſich ein Zimmer, worin Napoleon ſchlief, und ein anderes in welchem Herzog Karl Alexander ſtarb. In einer Abtheilung der geräumigen Schloßkeller trifft man ein großes, über 300 Eimer haltendes Faß, welche dem Heidelberger wenig nachgibt.

Theils auf gleicher Höhe mit dem Schloſſe, theils tiefer unten liegen die von König Friedrich hervorgerufenen herrlichen Parkanlagen. Kunſt und Natur vereinten ſich hier, etwas großartig Schönes zu ſchaffen. Dort befinden ſich in buntem Wechſel Fontainen, Laubgänge, Boskets, Blumenbeete, Ruhe-

bänke, Statuen, Volièren, Carouſſels, Schaukeln u. ſ. w. Ein Hauptſchmuck dieſes Parks iſt die ſogenannte Emichsburg, eine künſtliche, mittelalterlichen Formen täuſchend nachgebildete Ruine. Der untere Theil des Gemäuers iſt dicht von Epheu umrankt, und in der Tiefe des Thurmes ſitzt, in Wachs boſſirt, in voller Rüſtung der Graf Emich von Württemberg mit ſeinem Beichtiger bei vollen Humpen. Die Phantaſie des Beſchauers fühlt ſich hier auf einen Augenblick in die alte Ritterzeit verſetzt; auf der Zinne der Burg verſchwindet dieſer Eindruck wieder. Von dem Rondel des Altans genießt man eine entzückende Ausſicht auf das Neckarthal, die Favorite und den Aſperg. Höchſt angenehm iſt die Stelle am See der unteren Anlagen. Nur das Getöſe eines in den See herabſtürzenden Gießbaches, gemildert von den aus der Burg herabklingenden Tönen einer Aeolsharfe, bringt Leben in dieſe ſtille Gegend.

Sehenswerth ſind in der Stadt ſelbſt: der Marktplatz, der Karlsplatz mit ſeinem Obelisk, die 2000 Schritte lange ſchnurgerade Stuttgarter Straße, der große Exercierplatz, das Arſenal oder Zeughaus, das Prinzenpalais, das frühere Kanzleigebäude, das Rathhaus und der Friedhof mit dem Zepplin'ſchen Grabmonument. Auch der ſogenannte hochgelegene

Salon mit ſeinen weiten Alleen und Anlagen und bedeutender Fernſicht verdient Erwähnung. Außerdem iſt vielleicht das Atelier des berühmten Orgelbauers Walker für Manchen von Intereſſe.

Die beſten Ludwigsburger Gaſthäuſer ſind das ſich beſonders durch ſeine vorzügliche tabls d'hôte auszeichnende Waldhorn und die wegen ihrer guten Weine beliebte Kanne. Auch Bär, Sonne und Adler werden viel beſucht. Uebrigens finden ſich in Ludwigsburg noch ſo manche andere Wirthſchaften, die den namhafteſten Stuttgarter und Cannſtatter Reſtaurationen nicht nachſtehen. Außerdem hat die Stadt 12 vorzügliche Brauereien, unter denen die Körner'ſche beſonderes Renommée erlangte. Als bedeutendſte Reſtauration mit beträchtlichen Räumlichkeiten und anſehnlichem Garten nennen wir das elegant eingerichtete, ſich durch gute Speiſen und Getränke rühmlichſt hervorthuende, an der Poſt gelegene Etabliſſement von Kimmerle. Daſſelbe enthält zugleich eine Badeanſtalt, Billardzimmer und eine heizbare Kegelbahn. Auch findet man dort eine ziemliche Auswahl der geleſenſten Zeitungen und Journale. Wegen dieſer Vorzüge eignet ſich dieſes Lokal zugleich trefflich für die in Herrn Kimmerle's Kaffeehauſe beſtehende Bürgergeſellſchaft. Für den Fremden hat die Lage dieſes Etabliſſements wegen der Nähe des Bahnhofs beſondere Bequemlichkeit.

Ludwigsburg ist Hauptgarnisonsplatz für das würtembergische active Militär. Es befinden sich hier außer dem Generalstabe 2 Infanterieregimenter 2 Reiterregimenter, die Artillerie und das Fuhrwesen.

Dem Residenzschlosse gegenüber auf einer Anhöhe liegt die Favorite, ein 1703 — 1708 von dem Baumeister Frisoni aufgeführtes Lustschlößchen. Dasselbe besteht aus einem vierstöckigen Hauptgebäude, an das sich an den vier Ecken durch Altane verbundene Pavillons anschließen. Das Innere enthält zwei Säle und mehrere kleine Piecen.

Eine kleine Stunde von Ludwigsburg liegt die Königl. Domaine Seegut mit dem Lustschlosse Monrepos. Dasselbe wurde nebst den damit verbundenen Anlagen, größtentheils auf Befehl des Herzogs Karl durch seinen Baumeister de la Guepière aufgeführt. Der Ausbau erfolgte erst unter König Friedrich, der gern hier zu weilen pflegte. Das ziemlich tief gelegene Schloß bildet ein längliches Viereck. An den Ecken des schönen, massiven Gebäudes erblickt man die vier Jahreszeiten in Nischen. Der Fuß des Schlosses ruht auf Gewölben, über denen eine Gallerie herum läuft, die, wie das Schloß selbst, reich mit Sculpturarbeiten verziert ist. Auf der Auffahrt ruhen zwei Löwen. Das Portal wird von Säulen getragen. Das Innere enthält neun Zimmer und einen Saal mit einem

Deckengemälde des fleißigen Guibal. Unter den Kunſtwerken zeichnen ſich beſonders Marius auf den Trümmern von Carthago von Hetſch, ein Basrelief von Scheffauer und die Dannecker'ſche Büſte des Königs Friedrich aus.

Der große jenſeits des Schloſſes gelegene See enthält zwei Inſeln von romantiſchem Charakter. Beide werden durch Luſtgehölz beſchattet. Auf der einen ſteht eine gothiſche Kapelle mit Thürmchen, welche von Hohenheim hieher verſetzt wurde. Bemerkenswerth ſind an derſelben werthvolle gemalte Fenſterſcheiben aus einer ehemaligen Kloſterkirche. Ein Originalgemälde von Lukas Cranach bildet das Altarblatt.

Nicht weit von der Kapelle befindet ſich die Eremitage, ein kleines Hüttchen, deſſen Bewohner, ein Automat, durch den mit der Thüre in Verbindung ſtehenden Mechanismus ſich bei dem Beſuch umwendet, die Brille abnimmt, und den Eintretenden, wie unwillig über die Störung, betrachtet; ſobald ſich jedoch die Thüre ſchließt, kehrt der Klausner wieder zu ſeinem Andachtsbuche zurück. Die Geräthſchaften des Einſiedlers beſtehen in einem Tiſchchen, einem kleinen, mit Muſcheln gezierten Altare und einem Mooslager.

Die außer dem Schloſſe hier befindlichen Gebäude dienen jetzt größtentheils zu ökonomiſchen

Zwecken. Die Meierei enthält Schweizer- und holländiſches Vieh. Der Park iſt durch Wild, durch weidende Hengſtfohlen des Kön. Geſtüts und durch eine Schäferei belebt.

Von Monrepos gelangt man in ¾ Stunden nach

Hohenaſperg

der noch einzigen erhaltenen Feſtung von Württemberg mit einer Garniſon und einem Staatsgefängniſſe. Dieſelbe liegt auf einem freiſtehenden Bergkegel über dem Dorfe Aſperg. Letzterer Ort iſt ſehr alt und war ſchon 1191 Sitz eines Dekans. Die Feſtung ſelbſt hat einen großen Vorzug durch ihre ſchöne Ausſicht. Zwar iſt die Höhe des Berges nicht gar beträchtlich, denn er erhebt ſich kaum 300 Fuß höher als Ludwigsburg. Doch macht ſeine freie Lage, daß man von ihm aus eine auſſerordentlich weite Ausſicht hat, wie denn auch Hohenaſperg von ſehr entfernten Gegenden Württembergs und der angrenzenden Länder geſehen werden kann. Man findet auf der Feſtung eine Art Belvedere, mit einem guten Fernrohr verſehen. Feſtungscommandant iſt Oberſt v. Arlt; Bataillonscommandant Oberſtlieutenant v. Hermann.

Hier wurde der unglückliche Dichter Daniel Schubart auf Befehl des Herzogs Karl zehn Jahre lang (von 1777 — 1787) detinirt. Sein Gefängniß wird häufig von Fremden beſucht.

Eine Stunde von Ludwigsburg entfernt liegt das Städtchen Marbach, der Geburtsort Schillers. In dem unscheinbaren Hause, wo der große Dichter das Licht der Welt erblickte, ist jetzt seine Büste von Dannecker aufgestellt. Der ganzen Umgegend gereicht die in gothischem Style nach dem Vorbilde der Stuttgarter Stiftskirche 1450 — 1489 erbaute Alexanderskirche zur Zierde.

Noch einige andere bemerkenswerthe Orte der Umgegend sind:

Kornthal, ein über der Feuerbacher Haide nordwärts gelegenes Pfarrdorf mit dem Filial „die Schlotwiese" und einer von der geistlichen Oberbehörde unabhängigen pietistischen Gemeinde. Mit derselben sind eine Pensionsanstalt für Kinder beiderlei Geschlechts, und gute höhere und niedere Schulanstalten verbunden. Gegenwärtig zählt diese Separatistengemeinde über 500 Köpfe, die sich durch Religiösität, strenge sittliche Zucht und Fleiß rühmlichst auszeichnen. Der Begründer dieser Gemeinde, Herr Hoffmann, ist vor etwa einem Jahre gestorben. In dem Filial Schlotwiese befindet sich eine zu Kornthal gehörige Anstalt zur Erziehung armer Kinder.

Stetten, ein Marktflecken in einem Seitenthale der Rems, mit circa 2000 Einwohnern. Interessant ist das dortige Schloß mit schönen Anlagen, wo

der Herzog Wilhelm von Württemberg bis zu seinem Tode (1830) residirte. Jetzt befindet sich in demselben eine vortreffliche, durchschnittlich 100 Zöglinge zählende gelehrte Schule. Ueber dem Dorfe stehen die Ruinen der Burg Wberg. Berühmt ist das sogenannte Stettener Brodwasser, ein weisser Wein, der seinen Namen von einer Hofdame erhalten haben soll, die diesen Wein sehr liebte, und ihn, um ihre Neigung zu demselben zu verbergen, für Brodwasser ausgab.

Fellbach, eine Stunde von Cannstatt, am Fuße des Kapellberges gelegen, mit einer schönen Kirche, einer der wohlhabendsten und freundlichsten Orte des ganzen Königreichs. Auf dem sich bei dem Dorfe erhebenden Kapellberg, der seinen Namen von einer früher daselbst gestandenen Kapelle erhielt, genießt man eine entzückende Aussicht.

Die Stadt Waiblingen und das nahe bei derselben in einem reizenden Thale gelegene Bad Neustadt. Bemerkenswerth ist in Waiblingen die alte an der Schorndorfer Straße stehende massive Kirche aus schönen Quadersteinen. Waiblingen gehört zu den ältesten Orten Württembergs und war ohne Zweifel ursprünglich eine römische Colonie. Von der Schlacht bei Weinsberg zwischen König Conrad III. von Waiblingen und Herzog Welf VI. datirten sich auch die Parteien der Welfen und

Ghibelinen, welche den Ausruf: „hie Welf!“ „hie Waiblinger!“ zum Feldgeschrei hatten. — Die besten Gasthäuser in Waiblingen sind das Lamm und die Post. Das Bad Neustadt bei dem gleichnamigen Orte, auch „das Neustädtle“ genannt, hat eine schwefelhaltige Mineralquelle. Dieses Bad ist wegen seiner romantischen Lage von Kranken und Gesunden immer lebhaft frequentirt. Auch zieht die table d'hôte, eine der reichsten und besten, des Sonntags viele Gäste aus Stuttgart, Cannstatt, Eßlingen und Ludwigsburg herbei. Alle diese Ausflüge bieten den Cannstatter Kurgästen hinreichende Gelegenheit, sich zu zerstreuen und zu erheitern.

IX.

Das Volksfest.

Den Schlußstein der Sommervergnügungen und der Badsaison bildet das weit und breit berühmte, jährlich am 28. September stattfindende Cannstatter Volksfest. Dieses landwirthschaftliche Fest begründete im Jahre 1818 kurz nach dem Antritte seiner Regierung König Wilhelm, der mit Recht in einem bei der vorletzten Versammlung der deutschen Naturforscher und Landwirthe zu Gratz ausgebrachten Toaste: „der König der Landwirthschaft“ genannt wurde. Eine doppelte

Bedeutung gewinnt daſſelbe durch die am Tage vorher (den 27. September) zu Stuttgart ſtattfindende Feier des Geburtsfeſtes Sr. Majeſtät des Königs.

Der Hauptzweck des landwirthſchaftlichen Feſtes iſt: die Beſtrebungen der Induſtrie anzuſpornen, zu fördern und zu belohnen und dem ganzen Lande eine lebendige Anſchauung von dem günſtigen Zuſtande und den Fortſchritten der Oekonomie vor Augen zu legen. Für die beſten Leiſtungen und Produkte im Bereiche der Landwirthſchaft ſind bedeutende Preiſe ausgeſetzt, die in Gegenwart des erhabenen Stifters, des Hofes und der Staatsbehörden vor der verſammelten Maſſe des Volkes öffentlich vertheilt werden. Mit dem Volksfeſte ſind an den beiden Haupttagen Pferderennen verbunden.

Schon mit dem früheſten Morgen ſtrömen von allen Seiten Schaaren nach dem mit Buden und Zelten bedeckten Schauplatz des Volksvergnügens, dem ſogenannten Cannſtatter Waſen, in deſſen Nähe bei dem Garten des Hotel Hermann zugleich der mit dem Volksfeſt verbundene Jahrmarkt (der bedeutendſte der Cannſtatter Märkte) abgehalten wird.

Welches Treiben! Welches Drängen, Rennen und Jagen! Endlich wird der erſehnte Platz erreicht. Der Waſen prangt in beſonderem feſtlichen Schmuck. In der Mitte deſſelben erblickt man eine längliche

mit dem Laube dunkler Nadelhölzer bekleidete Tribüne, über welche sich die Hauptzierde des Festplatzes, die weit sichtbare, sogenannte Fruchtsäule erhebt. Dieselbe wird jährlich mit immer neuen Modifikationen nach der Idee des verstorbenen Professors v. Thouret aus Kartoffeln, Aepfeln, Birnen, Weintrauben, Zwetschgen, Nüssen, Kornähren und andern Fruchtgattungen construirt. Auf der Säule ruht eine große Opferschaale mit größeren Früchten, als Kürbissen, Melonen, Gurken, in grünes Laub versteckt; an ihrem Fuße erblickt man früchteschwere Garben. Die vordere Seite der Tribüne ist mit Festons von bunten Guirlanden aus Früchten geschmückt; in der Mitte, gerade unter der Säule, befindet sich eine Loge, in deren Hintergrunde ein colossaler Schild hängt, der die Embleme der Preismedaille des landwirthschaftlichen Festes enthält. Hier werden die Zeichen zum Rennen gegeben und die Preise vertheilt. Auf beiden Seiten derselben, im Erdgeschosse der Tribüne, sind die Erzeugnisse des Gewerbsfleißes, neue Erfindungen der Agrikultur-Mechanik, ausgezeichnete Landesprodukte, Flachs, Linnen- und Seidenzucht, chemische Präparate, seltene Pflanzen, Modelle zu Pflügen, Eggen ꝛc. Obst- und Bodenfrüchten aufgestellt. Auf dem Plateau dieser Tribüne befindet sich das fast den ganzen Tag ununterbrochen fort-

spielende Musikorchester und das auserwähltere Publikum; an diese reihen sich die auf einem hölzernen, ein mächtiges Amphitheater bildenden Gerüst befindlichen Sitze für die schaulustige größere Masse, die in einem freien, nur von einem Seile umspannten Platze endigen, von welchem aus das Landvolk unentgeldlich dem Rennen zuschauen kann. Unweit der Säule erhebt sich die geschmackvoll decorirte Loge Sr. Maj. des Königs in einer zeltartigen, für die höchsten und hohen Herrschaften bestimmten Tribüne. Die Stuttgarter Stadtgarde zu Pferde hält die zum Cirkus führenden Eingänge besetzt. Unter Trompetengeschmetter fahren die Wagen der höheren Personen an. Endlich erscheint der König. Auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen werden die Thiere unter schallender Musik vorgeführt, erst die Rennpferde, dann die edlen Hengste, die mit Blumenkränzen geschmückten Zuchtstiere, Kühe, Schafe Widder, Schweine u. s. w. Nachdem dieselben ihren Kreislauf vollendet, erfolgt ein dreimaliges Pferderennen. Die Pferde stammen meistens aus dem wegen seiner vorzüglichen Pferdezucht bekannten Orte Wolfsschlugen, dessen Bewohner zum großen Theil ausgezeichnete Reiter sind. Angethan mit blauen, rothen und grünen Jacken, gelblichen Lederhosen, kurzen Stiefeln und kleiner Stülpkappe, die Reitgerte schwingend, harren diese

an der Loge der Tribüne, in deren dunkelgrünem Schooße Fortuna die Preise aufbewahrt, auf das Signal zum Rennen. Sobald die Glocke ertönt:

„Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum."

Mit vorwärts gebeugtem Körper, wie an ihre Rosse angewachsen, eine Art von Centauren, fliegen jetzt die Reiter dahin; das Publikum verfolgt sie mit Besorgniß und Spannung. Oft bleibt gerade der plötzlich zurück, der anfangs den größten Vorsprung hatte; oft reiten Zwei beinahe völlig gleich, bis der Eine den Andern überflügelt; selten geschieht ein Unglücksfall. Nach dreimaliger Durchmessung des Circus ertönt dem Sieger ein Brave. Sobald die dritte Parthie der Rennenden den Kreis vorschriftsmäßig durchritten, werden die Preise von 30, 40 und 20 fl. in Gold vertheilt, worauf unter heitern Tönen hellschmetternder Musik der Hof aufbricht.

Hat die officielle Seite des festlichen Tages ihr Ende erreicht, so beginnt das eigentliche Volksfest. Der Appetit macht sein Recht geltend und die Restaurationen füllen sich. Eine kleine Stadt von Bretterbuden nimmt jetzt Tausende von Gästen in ihre regelmäßig gebauten Gassen auf. In allen diesen ephemeren Wohnungen herrscht jetzt das größte Gedränge. Besonders laden die mächtigen Buden der Herren Kübler und Rommelsbacher aus

Cannstatt, bei denen man feines Geflügel, Wildpret und ausgesuchtere Speisen antrifft, die Freunde eines guten Tisches zahlreich ein. In den vielen andern vorhandenen Restaurationen wird an diesem Tage vorzugsweise das schwäbische Lieblingsgericht Sauerkraut mit Schweinefleisch oder Wurst genossen. Des Nachmittags geht die große Masse gutem Biere nach, dessen letzte Vorräthe gewöhnlich für das Volksfest aufgespart werden. Ein buntes Leben herrscht vor Allem in den großen überfüllten Buden, an deren Pforten geschrieben steht: Körner'sches Lagerbier. Wandernde Virtuosen aller Art, Harfenistinnen, Drehorgelspieler, Deklamatoren, Possenreißer, Kunststückmacher und größere Musikbanden drängen Eins das Andere; Auge und Ohr kommt nicht zur Ruhe; man hört das tollste Gemisch der verschiedenartigsten Gesänge und Musiken durcheinander; doch das gehört zum Ganzen.

Ein bunteres Gewühl, als das, wie man es hier trifft, läßt sich kaum denken. Den ganzen Nachmittag treibt sich eine unermeßliche Volksmasse in unaufhörlichem Auf- und Niederwogen auf dem Festplatze umher, wo auch Würfelbuden, Polichinelltheater, Panoramen, Menagerieen, Wachsfigurenkabinette, Kunstreiter, Athleten, Seiltänzer, Marionettentheater, die Kletterstange, Carousselś u. s. w. die Schaulust in Anspruch nehmen.

Bei Einbruch der Nacht ſtrömt die Menge nach dem durch mehrere tauſend Lampen und Lämpchen erleuchteten Badgarten der Herren Hermann und Formis, wo ein ſtarkbeſetztes Muſikorcheſter ſpielt. Mittlerweile füllt ſich dort auch der geräumige Saal mit Tanzluſtigen, während in dem Speiſeſaal des Hotels die gedrängt beſetzte Abendtafel Hunderte zu froher Geſelligkeit verſammelt.

Ein zweiter Haupttag des Volksfeſtes iſt der darauffolgende 29. September, wo in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und Hofes das ſogenannte von dem vaterländiſchen Wettrenn-Verein veranſtaltete „adelige Pferderennen“ ſtattfindet.

Nach Beendigung des adeligen Rennens wiederholen ſich im Ganzen an dieſem Tage die Scenen des vorigen. Am dritten Tage hält die aus circa 60 Mitgliedern beſtehende Cannſtatter Schützengeſellſchaft, deren Chef Herr Major von Brandenſtein iſt, ein Freiſchießen (gewöhnlich Sternſchießen) an welchem auch viele Auswärtige Theil nehmen.

Auch die Wirthſchaften des benachbarten Berg, als Lamm und Hirſch, wo Tanz ſtattfindet, das Waldhorn, die Gauger'ſche Brauerei, das freundliche Gaſthaus zur Sonne mit ſchöner Ausſicht und die Reſtauration des Koch'ſchen Bades haben an dem Volksfeſt ihren guten Antheil. Vor

allen ist Herrn Kempf's Brauerei zum Waldhorn und der mit ihr verbundene Garten an den beiden Haupttagen des Festes der Mittelpunkt des lebhaftesten Treibens. Ueberhaupt:

„Ein reiner Wein, ein gutes Bier
Sind immerdar zu finden hier:
Die Speisen sind besonders frisch,
Und wohlfeil ist Getränk und Tisch.
Die Flotte von dem Schwarzwald her
Liebt diesen guten Hafen sehr.
Der Wirth ist brav, das Haus nicht klein,
Gering und Vornehm kehrt dort ein."

Noch gedenken wir mit einigen Worten der dem Volksfeste folgenden Weinlese. Während des sogenannten „Herbstes" hat die ganze Umgegend ein festtägliches Ansehen. Ueberall gibt es Gesellschaften, blinkende Gläser und gedeckte Tafeln. Ringsum ertönen die Berge von Sang und Klang. Fortwährend hallen Freudenschüsse in dem Thale wieder. Beim Anbruch der Nacht gewähren Leuchtkugeln, Raketen und Feuerwerke mit bengalischen Flammen von allen Seiten das schönste Schauspiel und heitere Gesellschaftsspiele wechseln mit fröhlichen Tänzen. Nach dieser Zeit wird es in Cannstatt stiller; doch Jeder, wer hier den Sommer und Herbst zubrachte, verläßt den Badort mit den angenehmsten Rückerinnerungen und mit der Ueberzeugung, daß unter dem milden Scepter König Wilhelms dem württemberger Lande das Loos auf's Lieblichste gefallen.